Beginn der Finanzkämpfe im Volkstag
Handelsvertrag vom Sejm angenommen
Russischer 300-Millionen-Auftrag für Deutschland
Mehrheit für den Panzerkreuzer B
2,5 Millionen cbm Schnee in Danzigs Straßen

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10spaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Donnerstag, den 12. März 1931 | Nummer 60

Die große Etatsschlacht begann

„Mit Klauen und Zähnen ...“

Das „Programm“ des neuen Finanzsenators — Die Sozialdemokratie als Anwalt des Volkes

Der Volkstag ist nunmehr in die letzte Etappe der Finanzkämpfe eingetreten. Seine nächsten Sitzungen werden von den Auseinandersetzungen um die Gestaltung der Haushaltspläne erfüllt sein.

Die neue Regierung holte gestern zunächst die bisher zurückgestellte finanzpolitische Einführungsrede nach, die gleichzeitig als die programmatische Antrittserklärung des neuen Finanzsenators zu werten war. Das programmatische Gesicht dieser Ausführungen war allerdings sehr spärlich. Es sei denn, daß man aus einigen Wendungen mehr oder weniger rethorischer Art eine grundsätzliche Auffassung herauslesen sollte. So sollte wahrscheinlich die Floskel, daß die Regierung auf den Willen zum Fortwursteln verzichtet, den Ersatz für alle anderen fehlenden Erklärungen grundsätzlicher und programmatischer Bedeutung darstellen. Man wird diesen Leitgedanken unserer zukünftigen Finanzpolitik — so brav er an sich ist — doch nicht als so bedeutungsvoll ansehen, daß er jede weitergehende programmatische Zielsetzung überflüssig macht. Wenn der neue Finanzsenator sich außerdem zu einem gewissen Optimismus bekannte, so folgte er darin seinem Vorgänger, dem allerdings diese Eigenschaft gerade von den dem jetzigen Finanzsenator nahestehenden Parteien schwer angekreidet wurde. Aber ein Wort gab schließlich der Rede den fehlenden programmatischen Inhalt. Das war die Ankündigung, daß sich die Regierung „mit allen Mitteln mit Klauen und Zähnen, durch die Zeit der Not hindurchbeißen will“. Wie dieses „Durchbeißen“ zu verstehen ist, das hat die Regierung durch ihren antisozialen Kurs bereits in brutaler Deutlichkeit gezeigt.

Im übrigen atmete die Rede den „Geist der Volksgemeinschaft“, deren erster Wortführer der Finanzsenator ja auch in parteipolitischer Beziehung ist. Er brachte es wenigstens fertig, bei der Untersuchung der Ursachen unserer Finanznot das Wort von einer Mißwirtschaft der früheren Regierung ganz aus dem Spiele zu lassen. Wenn er dafür von den „unabwendbaren Ereignissen“ sprach, „die an der ungünstigen Finanzlage mitgewirkt haben“, so mußte das mehr als eine Belehrung seiner engeren und weiteren Parteifreunde auf der Rechten aufgefaßt werden. Daß Herr Hoppenrath jedoch trotzdem nicht auf das Taschenspielerkunststück verzichtete, die zur Entscheidung stehenden Etats als Erzeugnisse der alten Regierung hinzustellen, während sie, was alle Welt weiß, vom Rumpfsenat eingebracht sind, entsprang wohl mehr einer Neigung zu polemischen Spitzen, denn zur unbedingten Aufrichtigkeit. Trotz mancher anderen Ausfälle war der Beifall, auf den der neue Mann damit spekuliert hatte, jedoch nur verhältnismäßig schwach, wie überhaupt die Anteilnahme an seinen Ausführungen selbst in den Kreisen der Regierungsparteien, nur sehr gering war.

Anschließend ergriff sofort für die Sozialdemokratie Arthur Brill das Wort. Er nahm nicht nur die finanzielle, sondern auch die wirtschaftliche und politische Situation unter die Lupe. Als besonderen Mangel der Finanzrede bezeichnete er das Fehlen jeder Stellungnahme zu der unhaltbaren wirtschaftlichen Lage, die ein großes umfassendes Aufbauprogramm erforderlich gemacht hätte. Es sei bezeichnend, daß die Regierung sich sowohl über die Möglichkeiten zur Linderung der Wirtschaftskrise ausschweige als auch an dem schicksalsschweren Problem der Massenerwerbslosigkeit vorübergehe. Eindringlich warnte er den Senat, seine Politik der Aushungerung der Massen und der politischen Maßreglung von Oppositionsanhängern fortzusetzen. Die Geduld des werktätigen Volkes hat eine Grenze!

*

Was der Finanzsenator sagte

Der Finanzsenator ging von der Behauptung aus, daß die jetzige Regierung den vorliegenden Etat und auch einen Fehlbetrag vorgefunden habe und betonte, daß diejenigen Tatsachen, die für das Rechnungsjahr 1930 den Fehlbetrag verursacht hatten, sich naturgemäß auch auf den Etat 1931 verhängnisvoll auswirken müßten. Dieser Fehlbetrag habe sich aus Mehraufwendungen für die Erwerbslosenunterstützung, einem geringeren Aufkommen bei den Zöllen und aus der Branntweinsteuer sowie aus einem Mehrbedarf für den Schuldendienst zusammengesetzt.

Der neue Senat habe den Sanierungsplan als für die Wirtschaft und für den Staat untragbar angesehen. Aus dem Sanierungsprogramm der alten Regierung übernahm die neue Regierung außer der geplanten Erhöhung der Erbschaftssteuer und der geplanten Mieterhöhung von 10 Proz., wobei noch erwähnt werden soll, daß in früheren Erörterungen sogar von 20 Proz. Mieterhöhung die Rede war, die Gehaltskürzungsvorlage. Er ermäßigte den geplanten Zuschlag der Umsatzsteuer auf ½ Proz., so daß nur 1½ Proz. erhoben werden sollten, und er brachte schließlich noch diejenigen Gesetzesvorschläge, die als wesentliche Bestandteile des Sanierungsprogramms der neuen Regierung allgemein bekannt sind, und über die sowohl hier in diesem Hohen Hause, als auch in der Presse und in der Oeffentlichkeit soviel Erörterungen stattgefunden haben, daß eine Wiederholung aller dieser Vorgänge im Rahmen dieser Etatsrede nur ermüden würde.

Eingehende erneute Nachprüfungen hätten ergeben, daß bei verschiedenen Einnahmen aus Steuern, Verbrauchsabgaben usw. mit erheblich geringeren Beträgen für das kommende Etatsjahr gerechnet werden mußte, als bisher angenommen wurde.

Der Ausgleich müsse unter allen Umständen durch Ersparnisse auf der Ausgabeseite geschaffen werden. Deshalb habe der Senat noch 1,7 Mill. gestrichen. Es seien Abstriche von einschneidendster Bedeutung gemacht worden. Ausgaben einmaliger Natur wurden dabei beinahe restlos gestrichen. Bei den personellen Ausgaben seien 8 höhere Beamte, 4 mittlere Beamte und 11 Angestellte eingespart worden. Bei künftigen Neubesetzungen solle jede dritte freiwerdende Beamten- und Angestelltenstelle nicht mehr besetzt werden. Gespart werden solle bei den Eingangsstellen. Ein weiterer Abbau solle durch eine Verwaltungsreform erfolgen. Es sei nichts übrig geblieben als eine weitere Erhöhung der Festbesoldetensteuer für Beamte von 7½ auf 8 Prozent und ein Notzuschlag von 4 Prozent des Steuersatzes bei höheren Einkommen.

Nach diesen Maßnahmen könne die Regierung den Etat 1931 mit gutem Gewissen als ausgeglichen bezeichnen.

Auch der Etat der Stadt Danzig sei ausgeglichen. Der Etatsausgleich sei nur möglich unter den größten Opfern, die „von

Herr Hoppenrath erstattet Rapport.
Da packt jedweden das Grauen.
Es gelte, so sagt er laut Dichterwort,
sich durchzubeißen mit Zähnen und Klauen.

Der wird schon beißen, das ist gewiß,
mit Hilfe seiner Raziknaben.
Doch wem gilt wieder nur der Biß?
Denen, die nichts mehr zu beißen haben!

allen Kreisen der Bevölkerung schweren Herzens gefordert werden“ müßten. Der Senat habe die Ueberzeugung, daß die Bevölkerung das Verständnis für diese harten Notwendigkeiten haben werde. Die Regierung verzichte aber ganz bewußt auf den Willen zum „Fortwursteln“, bloß um keine Popularität zu verlieren.

Die Regierung werde mit aller Kraft und aller Energie durch weitere Maßnahmen (?!) die Gesundung unserer Finanzen durchzuführen bestrebt sein.

Die Regierung werde auch in den Kreisen und Kommunen nicht davor zurückschrecken, die notwendige Sparsamkeit mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln durchzusetzen.

Von ihrem klar vorgezeichneten Wege werde sich die Regierung auch nicht durch die Angriffe der Opposition abbringen lassen.

Die Opposition möge bedenken, welches gefährliche Spiel sie spielt. Es sei unrichtig, daß die jetzige Regierung ein neues Millionen-Defizit, wie man es neuerlich las, herbeigeführt habe. Er nehme an, daß auch die Opposition ganz genau wisse, welche unabwendbaren Ereignisse zu der ungünstigen Finanzlage geführt haben. Die Sanierungsvorschläge der Opposition seien nur Agitationsanträge. Der Finanzsenator machte in Verbindung damit eine geistige Anleihe bei dem sozialistischen englischen Finanzminister Snowden. Er will diesen als Kronzeugen dafür gelten lassen, daß eine stärkere Belastung der Wirtschaft nicht angängig sei. (Gen. Mau rief ihm zu: Führen Sie man erst die englischen Besitzsteuern ein!)

Der Redner erwähnte dann die Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise in Polen und im Deutschen Reiche, polnische Wirtschaftspolitik und polnisches Zollsystem und Gdingen als Ursachen, die auf die Danziger Wirtschaft in der ungünstigsten Weise einwirken und prägte dann tönende Worte von der Not und der Sorge um den kommenden Tag, die auf Tausenden unserer Volksgenossen, auf Arbeitnehmern und Arbeitgebern lasten. Demgegenüber sei es nicht zu verstehen, wenn immer wieder von der Opposition Forderungen und Anträge gestellt werden, deren Erfüllung auch bei einer viel günstigeren Wirtschafts- und Finanzlage nicht möglich wäre. Wer diesen Staat bejahe, müsse auch die Notwendigkeit der Staatserhaltung, das seien nämlich die harten Maßnahmen der Sanierung, bejahen und könne sie nicht bekämpfen.

Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, um Danzig einen bestimmten garantierten Mindestbetrag aus dem Zollaufkommen zuzuführen.

Die Regierung sei der Ansicht, daß sowohl Polen als auch evtl. der Völkerbund sich den berechtigten Wünschen Danzigs auf diesem Gebiet nicht verschließen können. In der polnischen Presse und Literatur werde mit verdächtigem Eifer in bezug auf Danzig die Behauptung aufgestellt, daß Polen bei den Danziger Zöllen während der verflossenen 8 Jahre, vor allem aber in den letzten Jahren bedeutende materielle Verluste erlitten hat. Gerade das Gegenteil dieser Behauptungen sei richtig, und das jetzige System der Zollverbundenheit mit Polen sei eine ungeheure Belastung der Danziger Bevölkerung. Es käme nicht nur die Höhe der Zölle in Frage, sondern vielmehr kommen noch die indirekten Auswirkungen der Zölle für Danzig in Frage. Wenn Polen sich die Förderung der Danziger Wirtschaft und der Danziger Interessen angelegen sein lassen wolle, wie es wiederholt und in erfreulicher Weise von maßgebender polnischer Seite zum Ausdruck gekommen sei,

dann müsse in der Frage der Zölle eine grundlegende Aenderung eintreten. Vor allen Dingen aber müsse diese Aenderung eintreten in der Frage der Exportprämie.

Denn gerade hier sei der Danziger Rechtsstandpunkt vollkommen eindeutig und klar. In dem zur Zeit vor dem Hohen Kommissar schwebenden Streitverfahren wegen der Exportprämien habe Polen behauptet, daß die Danziger Wirtschaft von den Exportprämien einen nennenswerten Vorteil habe. Wenn eine Behauptung überhaupt unrichtig sei, so sei es diese. Denn auch Polen wisse genau,

daß diejenigen Beträge, die der Danziger Kaufmann aus den ihm zufließenden Exportprämien zahlt, nicht den Danziger Produzenten, sondern den polnischen Produzenten, nicht dem Danziger Zwischenhandel, sondern dem polnischen Zwischenhandel zugute kommen.

Den wenigen Danziger Exporteuren verbleibe lediglich eine kleine Verdienstspanne, die gegenüber den großen Schäden, die die Entnahme der Exportprämie aus dem gemeinsamen Zollaufkommen für Danzig bedeuten, gar nicht nennenswert ins Gewicht falle. Trotzdem habe es den Anschein, als wenn Polen dies Exportprämiensystem zum Nachteil Danzigs in noch höherem Umfang anwenden wolle. So lese man, daß vom 1. April die Ausfuhrprämie auch für Manufakturwaren und Konfektion in recht erheblichem Ausmaße zur Anwendung kommen soll. Wenn auch Danzig Interesse an einer gesunden und starken polnischen Wirtschaft habe, so dürfe dieses System nicht, wie bisher geschehen sei, sehr stark auf Kosten der Danziger Zolleinnahmen gehen und dürfe nicht ganze Zweige der Danziger Wirtschaft entweder schwer schädigen oder sogar ruinieren. Gegen ein solches System müsse sich Danzig mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln in der nachhaltigsten Weise zur Wehr setzen, denn es widerspricht den bestehenden Verträgen und Abmachungen. Die Regierung ist der Ueberzeugung, daß in allen solchen Fragen, die von lebenswichtiger Bedeutung für Danzig sind, trotz der bestehenden Gegensätze unter den politischen Parteien sich immer mehr eine

starke Einheitsfront der Abwehr

bilden werde. Der Finanzsenator sagte dann wörtlich weiter:

„Diese schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die hier mit aller Offenheit und mit allem Freimut besprochen sind, haben naturgemäß nicht nur den Ausgleich des Etats schwierig gemacht, sie haben sich vielmehr auch ungünstig auf die Kassenlage ausgewirkt.“

Nach einigen freundlichen Worten an die Opposition meinte der Finanzsenator, wenn die Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der Opposition kommen sollen, dann sei Zeit und Gelegenheit genug, dies in aller Ausführlichkeit nach der Verabschiedung des Etats zu tun.

Abschließend betonte der Finanzsenator, daß er trotz allem doch noch Optimismus habe. Danzigs Wille zur Tat müsse liegen in dem Willen zur unbedingten Einschränkung und Sparsamkeit, in dem Willen zum Durchhalten, in dem Willen, mit allen Mitteln — wie einmal ein Dichter sagte — mit Klauen und Zähnen uns durch diese Zeit der Not hindurchzubringen und hindurchzubeißen. Danzig gehe nicht unter, wenn es nicht selbst untergehen wolle.

Namens der Regierungsparteien gab der deutschnationale Abg. Philippsen schnarrenden Tones eine Erklärung ab, wonach sie es begrüßen, daß die rechtzeitige Verabschiedung des Staatshaushaltsgesetzes für das kommende Rechnungsjahr sichergestellt sei. Die Erklärung wiederholte im wesentlichen das, was Dr. Hoppenrath gesagt hatte. Die Regierung und mit ihr die Regierungsparteien hätten die Einnahmen herabgesetzt, um ein Defizit im kommenden Rechnungsjahr auszuschließen. Ueberhaupt legen die Regierungsparteien das Schwergewicht auf eine Verminderung der Ausgaben und Vermeidung steuerlicher Neubelastungen für die Wirtschaft.

Nochmals warnt die Sozialdemokratie

Die allgemeine Aussprache wurde durch den Abg. Arthur Brill als Sprecher der Sozialdemokratie eröffnet.

Brill gab zunächst eine Richtigstellung der Behauptungen des Finanzsenators. Es sei nicht wahr, daß dieser Etat von der früheren Regierung gemacht worden sei. Es sei nicht einmal mehr der Etat des Rumpfsenats, sondern der Etat sei durch Abänderungsanträge und wieder neue Abänderungsanträge der jetzigen Regierungskoalition ganz erheblich verändert worden. Die Sozialdemokratie habe schon bei ihrem Kampf gegen das Ermächtigungsgesetz ihre Stellung zu der Art der Finanzsanierung eingehend klargelegt.

Abg. Brill ging dann eingehend auf die finanzielle und wirtschaftliche Lage Danzigs ein, wobei er etwa folgendes ausführte:

„Die Regierung hat sich mit allgemeinen Erklärungen zur Finanzlage begnügt. Sie hat aber kein Programm gezeigt. Es ist nicht nötig, das auf die Eile zurückzuführen, mit der der Etat angeblich verabschiedet werden muß. Wir betrachten auch nicht, wie heute die „Danziger Neuesten Nachrichten", die Programmrede einer Regierung als Spielerei und Zeitvertreib.

Die Regierung hatte versprochen, die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Doch bisher hat sie noch nichts dazu unternommen. Dagegen ist die Zahl der Erwerbslosen unter der neuen Regierung gewaltig gewachsen. Früher hörten wir immer, an der Erwerbslosigkeit seien die Marxisten schuld.

Aber die Sozialdemokratie hat es immer betont: Schuld hat der Kapitalismus, dessen System versagt hat. Auch die Zusammenballung zu Groß-Unternehmungen, ihre vielfältigen wirtschaftlichen und finanziellen Verflechtungen haben es nicht vermocht, die Krisengefahr zu beseitigen. Die gegenwärtige schwere Krise hat vielen Volksgenossen die Augen geöffnet. Die Hauptursache ist die falsche Verteilung des Einkommens, das nicht zur Hebung der Kaufkraft der breiten Massen, sondern zu planloser Errichtung neuer Produktionsstätten benutzt wird, deren Erzeugnisse dann nicht abgesetzt werden können. Der Redner zitiert das englische Kapitalistenblatt „Times", das ebenfalls zu der Einsicht kommen mußte, daß der Kapitalismus der Menschheit nicht mehr helfen könne. Am leichtesten machen es sich die Nazis. Sie vertrösten alle Verzweifelten auf das Dritte Reich. Sie sagen aber nicht, wie sie es machen wollen. (Zuruf: „Italien!")

Die Sozialdemokratie lehnt die Unterstellung ab, daß sie mit ihrer Opposition ein gefährliches Spiel treibe. Ihre Opposition ist von Staatsverantwortlichkeit getragen.

Das wird z. B. bewiesen, indem die Regierung nun doch die Einkommen über 10 000 Gulden höher zu besteuern beginnt, während sie noch vor kurzem die dahingehende Forderung der Sozialdemokratie als unmöglich bezeichnete.

Aber die Regierung will eben die Finanzsanierung des Staates auf Kosten der Armen durchführen. Deshalb erfolgt auch der Abbau der Erwerbslosenfürsorge. Und das in einer Zeit, in der Tausenden von Mitbürgern das Absinken ins Lumpenproletariat droht.

Warum müssen gerade die geringbesoldeten Volksgenossen diese Opfer bringen. Wie kann das Zentrum, das doch eine Arbeiterpartei zu sein vorgibt, das verantworten. Wenn ein Volk hungert, dann zerreißt es die Disziplin.

Arbeitslosigkeit bedeutet ja nicht nur die Sorge um die Ernährung, Arbeitslosigkeit bedeutet nicht nur wirtschaftliche Schwächung der kleinen Gewerbetreibenden, Arbeitslosigkeit bedeutet vor allem seelische Not. Das gilt insbesondere für die Jugend.

Diese Jugend, die als Kinder mit Granatsplittern gespielt hat, die Väter und Brüder im Felde lassen mußte, weiß heute nicht, wie sie ihre Lebensgrundlage im Wirtschaftsprozeß finden soll. Wenn die Sozialdemokratie den Kampf für die Erwerbslosen führt, dann nicht nur wegen eines Stückchens Fleisch, sondern um das Recht auf Leben und Freude für die junge Generation. Aber was kümmert das den satten Bürger! Nur wer die Volksseele vergiften will, kann Maßnahmen, wie sie in Danzig durchgeführt werden, vertreten. Die Sozialdemokratie warnt heute nicht zum erstenmal vor dieser brutalen einseitigen Einstellung gegenüber dem Schicksal der 30 000 Erwerbslosen.

Die ungeheure Massennot steigert die Erregung im Volke, das ist heute in jeder Zusammenkunft arbeitender Menschen zu spüren. Und Menschen, die erregt sind, sind keine Maulhelden.

Auf die ersten Mahnungen dieser Männer und Frauen muß die Regierung hören. Wohl wissen die Arbeitslosen ganz gut, daß die Erwerbslosigkeit nicht von heute auf morgen zu beseitigen ist, aber sie fordern, daß wenigstens die notwendigsten Maßnahmen zu ihrer Eindämmung eingeleitet werden. Regieren heißt doch Voraussehen. Davon merkt man bei der gegenwärtigen Regierung nichts. Im Gegenteil, die Lebenshaltungskosten werden erhöht und die Unterstützungen werden abgebaut. Das ist der empfindlichste Punkt der gegenwärtigen Danziger Politik. Zu dieser wirtschaftlichen Schwächung der minderbemittelten Bevölkerung fügt sich eine politische Maßreglung an die andere gegen Männer, die als Sozialdemokraten bekannt sind.

Unter dem Motto „Sparsamkeit" wird der politische Gegner getroffen.

Durch Hunger will man ihn zur Verleugnung seiner Anschauungen zwingen, ihn zur Kreatur machen.

Die allgemeine Notlage benutzt auch das Unternehmertum zu Angriffen gegen die Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Aber dieses Vorgehen wird nur dazu beitragen, weiteren Kreisen des schaffenden Volkes die Augen zu öffnen und sie für den Sozialismus zu gewinnen.

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise und die Finanzdrosselungspolitik der Regierung treffen besonders schwer auch die Gemeinden. Die unmittelbaren Opfer sind die Industriegemeinden. Durch das Herauswerfen Tausender von Erwerbslosen aus der Erwerbslosenfürsorge werden die Gemeinden neue Lasten zu tragen haben, die sich von Woche zu Woche steigern. Eine kolossale Defizitwirtschaft wird hier die Folge sein, denn es kann doch nicht geplant sein, den Wohlfahrtsempfängern auch noch ihre kargen Unterstützungen zu schmälern. Wir Sozialdemokraten machen uns die Nöte der Gemeinden zu eigen und verlangen, daß an sozialen und kulturellen Dingen nicht gespart werden darf. Wenn der Finanzsenator den englischen Finanzminister zitiert hat, dann erinnern wir Herrn Hoppenrath daran,

daß in England die Steuern von den besitzenden Kreisen aufgebracht werden, und daß die besitzlosen Schichten dort weitestgehend geschont werden, und daß Snowden nicht an einen Abbau der sozialen Fürsorge denkt.

Der Danziger Senat hat nicht nach diesen Richtlinien gehandelt. Er nimmt alles in brutalster Weise aus den Taschen der kleinen Leute.

Als Auftakt zu den außenpolitischen Erörterungen darf man wohl die Genfer Erklärungen des Senatspräsidenten Dr. Ziehm betrachten. Er hat dort Verständigungswillen gezeigt und betont, daß Danzig zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Polen bereit sei. Wir haben die gleichen Worte schon aus dem Munde unseres früheren Senatspräsidenten, Dr. Sahm, als Vertreter der Linksregierung, gehört. Sie waren berechtigt, denn nur eine vernünftige, friedliche Verständigung mit Polen ist die Voraussetzung für das Gedeihen des Danziger Wirtschaftslebens, und Völkerverhetzung kann nicht bis ans Ende aller Tage das Ziel internationaler Auseinandersetzungen sein. **Wir hoffen, daß Herr Ziehm in Genf nicht nur höfliche Phrasen geredet hat.**

Die Lüge von der „Mißwirtschaft"

Wir stellen fest, daß auch die neue Regierung sich bald hat überzeugen müssen, daß nicht die sogenannte „Mißwirtschaft" der früheren Regierung, sondern die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Danzigs die Ursachen für die Finanznot des Freistaates sind. Man braucht ja nur die Berichte der großen Danziger Bankinstitute zu lesen, um die Bestätigung dafür zu erhalten. Nur die parteipolitische Agitation der früheren Opposition und jetzigen Regierungsparteien hat versucht, dieses Märchen zu verbreiten. Danzigs Wirtschaftslage ist durch die starke Rückwärtsbewegung des polnischen Außenhandels bedingt. Der starke Zollrückgang und die Vorenthaltung der Exportprämien schädigen Danzigs Finanzen.

Im kommenden Sommer dürfte Danzigs Arbeitslosenheer nicht unter 20 000 heruntergehen. Daher müssen wir fordern, daß die geringen Arbeitsmöglichkeiten nicht von ausländischen Arbeitskräften fortgenommen werden, da sonst zu befürchten ist, daß bald eine neue Sanierung notwendig wird.

Wir begrüßen die Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion und verlangen, daß beim deutsch-polnischen Handelsvertrag alles daran gesetzt wird, Danzig als Mittler einzuschalten. Zu der Frage

Danzig—Gdingen

hoffen wir, daß der Hohe Kommissar und der Völkerbund, vor allem auch das Juristenkomitee, die berechtigten Wünsche Danzigs berücksichtigt und seine Stellung als voll ausgenutzte Hafenstadt sichert. Die modernen Hafeneinrichtungen, die Polen unter großen finanziellen Opfern in Gdingen schafft, hätten längst schon in Danzig geschaffen werden können. Viele tausende Danziger Arbeiter würden dadurch ihr Brot finden können. Aber immer weitere Umschlagsmöglichkeiten werden Danzig durch Polens Gdingen-Politik entzogen. Es ist uns auch bekannt, daß seit dem Laufen der Danziger Beschwerde über die Bevorzugung Gdingens Polen sich nicht mehr bereit findet, selbst kleinere Streitfragen durch gütliche Vereinbarungen zu erledigen.

Wir richten von dieser Stelle aus an die polnische Regierung die Mahnung, Danzig sein Recht werden zu lassen. Wir appellieren in diesem Sinne auch an den Hohen Kommissar; denn Verträge werden erst lebendig durch ihre Auslegung. Die herrlichen Zeiten, die Danzig bei seiner Gründung von den Alliierten verheißen wurden, sind nicht gekommen.

Und ein Vergleich der Umschlagsziffern von Danzig und Gdingen läßt die Zukunft noch weniger verheißungsvoll erscheinen.

Wir hoffen, daß die gegenwärtige Danziger Regierung ihre Tätigkeit nicht in Einzelheiten zersplittert, sondern die Lösung der Gesamtfragen zwischen Polen und Danzig betreibt. Wir warnen aber, Danzig zum Opfer illoyaler kriegshetzerischer Bestrebungen zu machen. Wir appellieren an Danzigs Arbeiterschaft, solche Bestrebungen zu verhindern. Wir appellieren aber auch an den Hohen Kommissar und an den Völkerbund, daß diese Instanzen nicht nur die geschriebenen, sondern auch die ungeschriebenen Rechte Danzigs wahren und es nicht zu einem gefährlichen internationalen Problem werden lassen." (Beifall der Sozialdemokraten.)

Als nächster Redner erhielt der Kommunist Langnau das Wort. Er besprach ebenfalls in längeren Ausführungen die wirtschaftliche, finanzielle und politische Lage Danzigs und Europas und stellte demgegenüber die Verhältnisse in der Sowjet-Union als glänzend hin. In Danzig habe sich jetzt eine Einheitsfront von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten für den Völkerbund gebildet. Die Kommunisten würden auch in Danzig gegen das kapitalistische System kämpfen und sich weder durch Zeitungsbeschlagnahmen noch durch Gefängnisstrafen ihrer Führer daran hindern lassen.

Als Vertreter der Beamten sprach Abg. Gerhard Friedrich, der gegen die Finanzpolitik der Regierung in bezug auf die Besteuerung der Beamten in scharfer Form zu Felde zog. Der Finanzsenator dürfe sich nicht eines guten Gewissens rühmen, wie er es in seiner Rede getan habe, wenn der Senat in der hier geübten Form den Etat auszugleichen versuche. Die Festbesoldetensteuer sei in ihrer jetzigen Form rechtlich nicht haltbar und lasse alle sozialen Merkmale vermissen. Die Einkommen über 10 000 Gulden konnte der Senat angeblich nicht höher besteuern, aber eine Reihe mittlerer Beamter zahle heute fast das Dreifache ihrer bisherigen Steuern. Der Redner fragte, wie der Senat sich die Angleichung des Stellenplanes an Preußen denke und stellte Abänderungsanträge für die zweite Lesung in Aussicht.

Damit war die allgemeine Aussprache zum Etat erledigt, und der Volkstag vertagte sich um 6½ Uhr auf heute nachmittag 3½ Uhr zum Eintritt in die Einzelberatungen des Etats.

Erhöhung der Festbesoldetensteuer

von 7½ auf 8 Prozent

Wie die „Danziger Volksstimme" bereits mitteilte, hatte der Senat die Absicht, die Festbesoldetensteuer für Beamte von 7½ auf 8 Prozent zu erhöhen, mit Rücksicht darauf, daß das Defizit im Staatshaushalt noch größer geworden ist. Im Gesetzblatt vom 11. März ist nunmehr eine Verordnung des Senats erschienen, durch die die Festbesoldetensteuer auf 8 Prozent erhöht wird.

Das Gespenst

Von Claude Orval

René Darbeuil blieb an der Tür stehen und lauschte. Ja — es waren die Töne von Chopins Nocturne! —

Er trat ein.

Georges Grisier hörte auf zu spielen. „Störe ich dich auch, Onkel?" fragte René. Der Onkel schüttelte den Kopf. „Du weißt sehr wohl, daß du der einzige bist, der mich nicht stört. Du darfst kommen, so oft du magst — denn du kannst sie und hattest sie gern. Außer dir darf aber niemand zu mir kommen. Gestern kündigte ich dem Mädchen, heute abend packt sie ihre Koffer. Sie hörte mich. Ich will ganz allein sein. Wenn ich aber so sitze und jenes Nocturne spiele, welches meine geliebte Gisèle über alles liebte, fühle ich, wie sie sich mir nähert — daß sie hier ist." „Aber Onkel," erwiderte der junge Mann, „meinst du denn, daß es richtig ist, so zu leben — nur mit einer Toten?"

Der Onkel blickte ihn an: „Du weißt, wie sehr ich Gisèle liebte. Ich lebe nur für sie — und das tue ich noch heute — im übrigen mache ich mir nichts aus dem Leben."

Einige Tage darauf war René bei seinem Onkel zu Tisch geladen. Beide waren ganz allein anwesend. Nach dem Essen, daß sie schweigend eingenommen hatten, begaben sie sich ins Musikzimmer, und Georges fing an, jenes Nocturne zu spielen. Plötzlich hörte er seinen Neffen einen erstickenden Schrei ausstoßen. Als er sich umdrehte, sah er im Halbdunkel des Zimmers eine weiße Gestalt. „Gisèle!" flüsterte er, während sein Neffe mit allen Symptomen des Entsetzens aus dem Zimmer stürzte. „Georges — Georges —" rief eine sonderbare Stimme. „Bist du's — Gisèle?" — „Ja — ich bin's. Nein, du darfst dich mir nicht nähern — du darfst dich nicht rühren . . . sonst verjagst du mich . . ."

„Gisèle — ach — du hast mich rufen hören — bist gekommen —"

„Ja — deine Liebe ist es — diese Kraft hat es vermocht, für einen Augenblick den Bann zu brechen — die Fesseln zu lösen, die uns Abgeschiedenen sonst an unseren irdischen Aufenthalt fesseln."

„Gisèle — ach — du — — — sage mir noch mehr, Geliebte!"

„Nein — ich muß gehen — aber du darfst nicht weinen — ich kehre wieder, wenn du ganz allein bist."

Die Erscheinung verschwand. Am nächsten Morgen kam René. „Ich schäme mich meiner Feigheit," sagte er, „ich verstehe ja recht gut, daß es sich lediglich um eine Halluzination handelt. Falls sich etwas derartiges wieder ereignen sollte, werde ich nicht davonlaufen."

„René," sagte der andere leise, „du darfst gern jeden Tag kommen, aber abends mußt du gehn, dann muß ich allein sein, denn sie wird wiederkommen."

„Aber — nein —" sagte René mit einem ungläubigen Gesicht. „Du glaubst doch nicht etwa?" — „Gewiß — — — das war Gisèle — sie sprach mit mir. Sie versicherte mir ihre Wiederkehr."

Am Abend war er allein und wartete.

Es war bereits spät.

Kam sie etwa nicht?

Plötzlich hörte er ein schwaches Geräusch — und — die weiße Erscheinung stand im Zimmer.

„Gisèle! Ach — ich wußte, daß du kommen würdest — ich habe gewartet, und mich gesehnt."

„Georges —" flüsterte die Gestalt, „geliebter Georges — vielleicht kann ich nicht mehr kommen."

„Ach — doch — bitte — du mußt kommen," schrie er laut, „ich kann sonst nicht leben!"

„Georges," die Stimme klang traurig, „du kennst nicht die Gesetze, denen wir Toten uns fügen müssen — wir sind nicht Herr über uns. Unser Leben ist entsetzlich. Ich kann es dir nicht näher erklären — du würdest es doch nicht verstehn. Am schlimmsten ist die Einsamkeit, wenn wir uns nach dem sehnen, den wir hier auf Erden lieben, aber — jetzt muß ich gehn — man ruft mich . . ."

„Gisèle — Gisèle — du darfst mich nicht verlassen — du mußt wiederkommen!"

„Ich weiß es nicht — ich werde dort unten auf dich warten —"

„Nein —" schrie er und sprang auf, „ich werde dir folgen! Ich komme schon!"

Er ergriff einen Revolver — — —

Im selben Augenblick wurde die Tür aufgerissen und ein Mann, der René hinter sich verschlossen, kam hereingestürzt.

„Ahe —" sagte der Mann ganz atemlos, „ich bin ja, Gott sei Dank, noch rechtzeitig gekommen! Darf ich mich vorstellen: mein Name ist Toirel, Kriminalpolizist. Den Herrn da kennen Sie ja — und die Dame," er riß ihr den Schleier herunter, „sie heißt Luciane und ist eine alte Bekannte von mir, nicht wahr, Luciane? Sie ist Tänzerin, Choristin — ein flottes Mädel, aber sehr zu Narrenspossen aufgelegt. Nun hatte sie sich mit ihrem sauberen Freund verabredet, Geistern zu spielen — das machte sie ein'an großartig — die beiden haben nur drüben im Café zu laut darüber gesprochen, als sie berieten, wie die Komödie aufgeführt werden sollte, damit der junge Herr möglichst bald seinen „lieben Onkel" beerben könne. Aber jetzt nehme ich diese beiden Gemütsmenschen mit auf die Station — und verändere Ihnen unter Garantie, daß der Spuk ein Ende nehmen wird — vorläufig wenigstens!" — Indem er die beiden mit eisernem Griff festhielt, entfernte er sich triumphierend mit ihnen.

Georges Grisier war aber in seinem Stuhl vollkommen zusammengefallen und bedeckte seine Augen.

Es war also nicht Gisèle — sein Glück war ein Phantom — er hatte von seiner Liebeskraft geträumt und an sie geglaubt — aber sie erwies sich als zu schwach — sie vermochte nicht, Wunder zu wirken.

Ihm war, als sei er erst jetzt für immer vereinsamt . . .

Tödlicher Unfall des Filmregisseurs Murnau

Der deutsche Filmregisseur F. W. Murnau ist an den Folgen eines Schädelbruches, den er bei einem Automobilunfall in Santa Barbara (Kalifornien) erlitten hatte, gestorben.

Die deutschen Opern-Uraufführungen 1929/30. Im Spieljahr 1929/30 wurden von deutschen Opernbühnen nur 30 neue Werke gegeben, von denen die Hälfte nicht abendfüllend waren. 16 dieser Uraufführungen waren von deutschen Musikern, je 4 von Franzosen und Italienern, je 2 von Amerikanern und Ungarn und eins von einem Russen und einem Dänen. Nur 18 Theater haben sich zu Uraufführungen entschlossen, gegenüber 31 in der vorgehenden Spielzeit. Die Zahl der Uraufführungen betrug im Spieljahr 1928/29 noch 41 Werke.

Deutsche Opern in neuer Fassung. Die Oper „Prinzessin Brambilla" von Walter Braunfels wird noch im März in ihrer neuen Bearbeitung in Hannover zum ersten Male gegeben werden. Vor der Umarbeitung wurde das Werk in Stuttgart und in München unter der Leitung von Motti mehrfach gegeben. Der Bühnenschriftsteller Viktor Beri hat eine Umarbeitung der weltbekannten komischen Oper von Franz von Suppé „Boccaccio" vollendet. Das Werk gelangt durch einen Münchener Bühnenvertrieb zum Versand.

Deutsche Opernspiele in Verona. Rossinis Oper „Wilhelm Tell" wird zusammen mit Wagners „Meistersinger" in der kommenden Spielzeit in der Freilicht-Oper (Arena) von Verona einen Monat lang zur Aufführung gelangen. Als Dirigent wurde Giuseppe del Campo gewonnen.

Trenk als Bühnenfigur. Das Schicksal des berühmten österreichischen Panduren von Trenk bildet den Inhalt eines neuen Stückes „Rieder mit Trenk" von Greissler, das vom Stadttheater Hagen zur alleinigen Uraufführung erworben worden ist. Das Bühnenstück wird Mitte April über die Bretter gehen.

Der Film „Im Westen nichts Neues" in Bildern. Eine Folge von 200 Bildausschnitten des von der Filmprüfstelle verbotenen Films „Im Westen nichts Neues" gelangt Mitte März durch den Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, in Buchform zum Vertrieb.

Ueber 2 Millionen Kubikmeter Schnee in Danzig

Schneehöhe insgesamt 1.40 Meter — Der diesjährige Winter schlägt den Rekord

Der außergewöhnlich starke, andauernde Schneefall in diesem Jahre macht der städtischen Straßenreinigung viel Arbeit und Kosten.

Während in den vorhergegangenen Wintern der Schneefall zusammenhängender war, zeigt dieser Winter ein merkwürdiges Gesicht.

Tauwetter und Schneetreiben wechselten miteinander.

Die Nachtfröste kristallisierten den getauten Schnee wieder, so daß mit den neu hinzugekommenen Fällen jene Schneemengen entstanden, die wir in den Straßen der Stadt sehen. Das Tauen und Frieren hatte außerdem noch den Nachteil, daß sich die Schneebeseitigung nicht mit der Schnelligkeit bewerkstelligen ließ, wie das im Interesse des Verkehrs lag. In dem strengen Winter des Jahres 1928 erreichte der Schnee eine Gesamthöhe von 80 Zentimetern. In diesem Jahre ist

die außergewöhnliche Höhe von 1,40 Meter erreicht

worden. Auf dem 1 860 000 Quadratmeter großen Flächenraum der Stadt haben sich 2½ **Millionen Kubikmeter Schnee** gehäuft.

Diese außergewöhnliche Schneemenge bedingt außergewöhnliche Beseitigungsmaßnahmen. Die für die Straßenreinigung vorgesehenen 181 Arbeiter reichten bei weitem zur Schneebekämpfung nicht aus. Das Arbeitsamt vermittelte bis zu 300 Arbeiter an die Fuhrpartverwaltung. Das Abfahren der gelockerten und an den Rändern der Bürgersteige angehäuften Schneemengen wurde durch 100 fremde und 17 eigene Gespanne besorgt. Ferner wurden noch 17 der Stadtverwaltung gehörige große Lastautomobile in den Dienst der Sache gestellt.

Die gegenwärtige Schneehöhe beträgt noch 50 Zentimeter,

die Schneemenge noch 90 000 Kubikmeter.

Durch 117 Wagen und 4 Lastautos können an einem Tage höchstens 3500 Kubikmeter abgefahren werden. Wenn also kein Tauwetter eintritt und kein Schnee mehr hinzukommt, würde die Abfuhr der gesamten Schneemengen immerhin noch 76 Tage in Anspruch nehmen. Man muß sich also schon auf den Wettergott verlassen. Allerdings wird bei Eintritt des Tauwetters mit erheblichem Matsch zu rechnen sein, da die Schneebeseitigung nur in beschränktem Maßstabe möglich ist.

Die Kosten der Schneebekämpfung sind ganz enorm. Der Etat sieht für diese Zwecke 180 000 Gulden vor. Während im vorigen Jahre diese Summe nicht restlos aufgebraucht worden ist, wird es in diesem Jahre nicht so glatt gehen. Umfangreiche Sparmaßnahmen haben bewirkt, daß die Etatssumme bis jetzt noch nicht gänzlich verausgabt ist.

Erhebliche Verkehrsstörungen durch die Schneemassen

Die Schneesintflut, die über Danzig hereingebrochen ist, hat teilweise erhebliche Verkehrsstörungen verursacht. So haben insbesondere die Straßenbahnen, die nach außerhalb fahren, an den vorhergegangenen Tagen schwer mit dem Schnee zu kämpfen gehabt. Auch heute morgen blieben die Wagen der Linie 9, die Langfuhr mit Brösen verbindet, im Schnee stecken. Erst als der Schneeflugwagen eingesetzt worden war, konnte die Brösener Straßenbahn, wenn auch langsam, ihren Weg fortsetzen. Ein großer Teil der Reisenden hat dadurch über den Anschluß an die Linie 5 verpaßt. Viele Angestellte und Arbeiter kamen zu spät zum Dienst, was nicht immer als angenehm empfunden wird.

Personenzug bei Seeresen steckengeblieben

Nicht nur die Straßenbahnen, sondern auch die Eisenbahnzüge haben durch den vielen Schnee erhebliche Verspätungen aufzuweisen. Fast alle Züge, ganz gleich von wo sie kommen, laufen verspätet ein. In allen Fällen waren Schneeverwehungen die Ursache.

Waren aber die Verspätungen bei den Fernzügen noch nicht allzu erheblich, so kommen die Züge, die von Karthaus nach Danzig wollen, vielfach überhaupt nicht weiter. Die tiefen Schluchten auf der Karthäuser Strecke sind oft vollständig zugeweht. Der Personenzug, der heute früh gegen ½8 Uhr aus Karthaus kommend in Danzig eintreffen soll, ist sogar bei Seeresen steckengeblieben. Der Zug liegt zur Zeit noch bei Seeresen fest.

Frühjahrshochwassergefahr

Die anhaltenden Schneefälle der letzten Tage bei ständigem wenn auch leichtem Frost lassen angesichts der fortgeschrittenen Jahreszeit diesmal mit hoher Wahrscheinlichkeit die Gefahren einer plötzlichen und intensiven Schneeschmelze auch in unserem Freistaatgebiet befürchten. Schon

treibt auf der Weichsel die erste Hochwasserwelle der Mündung zu.

Recht böse spielt sie, veranlaßt durch Eisverstopfungen bei Schulitz-Fordon, der dortigen Niederung mit. Meilenweit steht sie tief unter Wasser. Der Stau überträgt sich bereits auf die hier in die Weichsel einmündende Brahe und bringt durch die Netze selbst die Stadt Bromberg in Ungelegenheiten.

Es rächt sich hier bitter die der polnischen Regierung in den letzten Jahren ständig zum Vorwurf gemachte Vernachlässigung der Weichselregulierung. Weil Buhnen im Ober- und Mittellauf entweder fehlen oder im Verfall stehen, hat die Bildung von Sandbänken beträchtliche Fortschritte gemacht. Auf sie schiebt sich jetzt das Grundeis, stockt auf und bildet dann eine Barriere, gegen die die Eisbrecher nur schwer ankämpfen können und die auch Sprengungen nicht beseitigen.

Im Unterlauf der Weichsel

zeigt sich zwar bis jetzt noch kein Grund zur Beunruhigung, jedoch erscheint es am Platze, schon jetzt alle Maßnahmen zu treffen, einer Ueberraschung zeitig zu begegnen. Denn sicher ist, daß auch der Unterlauf in den nächsten Tagen mit einer ganz gewaltigen Flutwelle zu rechnen haben wird.

Und mit der Weichsel werden sich auch alle unsere kleinen Bergwässer, die Radaune, die Kladau, die Gans, der Striess- und der Glettkauer Bach, ja selbst die träge Mottlau zu reißenden Strömen verwandeln. Auch für alle im Gebiet dieser Gewässer Wohnenden wird es sich empfehlen, mindestens einen guten Wach- und Meldedienst zu organisieren, um evtl. Gefahren zeitig zu begegnen. Und alle Anwohner werden gut tun, auf ihr in Flußnähe liegendes Eigentum Bedacht zu nehmen. Nicht unerheblich ist ja in Zeiten der Hochwassergefahr der Nutzen unserer

Stauanlagen und Wassersammelbecken,

deren wir im Gebiete der Stadt ja schon mehrere besitzen. In welchem Umfange sie ihrer Aufgabe beim diesjährigen Frühjahrshochwasser gewachsen sein werden, dürften schon die nächsten Tage zeigen.

Die Lage an der Weichsel ist unverändert. Die Ueberschwemmungsfläche zieht sich von Otorowo über Lengnowo, Brahemünde Jawiste nach Ostrometzko und ist infolge der letzten heftigen Fröste eine glatte Eisfläche geworden. Eisfrei ist lediglich das Weichselbett selbst, wo starke Eismassen schwimmen, die sich an der Fordoner Brücke und weiter unterhalb in Nieder-Streleß stauen.

In Lengnowo hat ein Teil der Einwohner die Siedlungen verlassen und ist zu Nachbarn gezogen.

In Czerst Polski sind die Bootsschuppen des Ruderklubs überschwemmt. Unweit der Glashütte von Pasikowski ist das Hochwasser derart an der rechten Seite der Bromberger Chaussee gestiegen, daß die Einwohner eines Hauses in der Hüttenstraße ausgesiedelt werden mußten.

Wie aus Samotschin gemeldet wird, ist auch die Netze in einem Umkreis von mehreren Kilometern aus ihren Ufern getreten. Durch das Hochwasser sind die Ortschaften Samotschin-Mühle (Kreis Kolmar) stark bedroht. Die Wohnungen von vier Landwirten stehen unter Wasser. Die vom Hochwasser Heimgesuchten haben ihr Hab und Gut bei Nachbarn untergebracht.

Nach fachmännischem Urteil kann das Hochwasser noch drei Wochen anhalten. Die Schneeniederschläge, die jetzt sehr zahlreich sind, können jedoch die Lage erheblich verschlimmern.

Das Echo des Freispruchs Gengerskis

Intervention des polnischen diplomatischen Vertreters?

Unter der Ueberschrift „Persönliche Intervention des Generalkommissars in der Frage Gengierskis" bringt die „Gazeta Gdanska" folgende Meldung:

„Wir erfahren, daß in Verbindung mit den letzten Vorfällen, durch die polnisches Leben und Gut in Danzig bedroht werden für den 12. d. M. eine persönliche Intervention des Generalkommissars der Republik Polen, Minister Strasburger, im Danziger Senat angesagt worden ist."

Wir glauben mit Sicherheit annehmen zu können, daß die angekündigte „Intervention" nur von der „Gazeta Gdanska" mit dem Fall Gengierski in Verbindung gebracht wird, was aus der Meldung im übrigen hervorgeht.

Interessant ist, daß selbst die heutige Warschauer Morgenpresse, soweit bis jetzt Meldungen vorliegen, von der Tatsache des Freispruchs Gengierskis überhaupt noch nicht Notiz nimmt, obgleich sie seinerzeit nicht schnell genug wegen des angeblichen Mordes Alarm schlagen konnte.

Selbst die „Gazeta Gdanska" erklärt jetzt, daß sie an dem Urteil des unabhängigen Gerichts keine Kritik üben könne, benutzt aber die Gelegenheit wieder zu scharfen Angriffen gegen die gesamte Danziger Presse, die sie sogar dafür verantwortlich macht, daß das Publikum sich bei der Urteilsverkündung zu Beifallsäußerungen hinreißen ließ. Das Blatt hat anscheinend ein sehr kurzes Gedächtnis und hat vergessen, daß es selbst vor dem Urteil des Gerichts mit seinem Urteil sehr rasch fertig war und sogar die polnische Bevölkerung zu Protestkundgebungen gegen alle möglichen Stellen wegen der angeblichen Mordtat an dem Polen Sturbicki aufrief.

Schließt die Front gegen die Volksfeinde!

Es gilt den Willen der Massen zu bekunden. Niemand fehle deshalb am Sonntag, dem 15. März, nachmittags 5 Uhr, in der Messehalle. Der durch seinen Kampf gegen die Nazi-Lügen bekannte

Reichstagsabgeordnete Dr. Carl Mierendorff spricht

Thema:

Hakenkreuz über Deutschland?

und Volkstagsabgeordneter Arthur Brill über:

Hitler-Verrat in Danzig!

Erwerbstätige! Frauen! Arbeitslose! An alle ergeht der Ruf. Reiht euch ein! Kommt zu der großen Kundgebung der Sozialdemokratie!

Zur Deckung der Unkosten werden 30 P Eintritt erhoben. Erwerbslose haben gegen Ausweis freien Eintritt

Die Erwerbslosenunterstützung zu unrecht gekürzt

Nachzahlungen für die Betroffenen — Erfolg eines sozialdemokratischen Gemeindevorstehers

Die Verordnung des Senats über Kürzung der Erwerbslosenunterstützung wurde in den Tagen nach dem 13. Februar durch Gesetzblatt bekanntgegeben. Obwohl in der Verordnung besondere Ausführungsbestimmungen vorgesehen waren, die der Senat noch erlassen wollte, stürzten sich die Wohlfahrtsämter der drei Landkreise sofort auf den Abbau der Erwerbslosenfürsorge.

Sogar der Senatssparkommissar war in Bewegung. Von den Gemeindevorstehern

verlangten die Landratsämter die sofortige Durchführung des Abbaus.

In einem Teil der Gemeinden wurden die Abstriche durch die Beamten des Wohlfahrtsamts und der Senatsbeamten persönlich durchgeführt.

Es wäre auch dabei geblieben, wenn nicht der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Rehberg im Kreise Danziger Niederung sich strikt an den Wortlaut des Gesetzes gehalten hätte und, da die Ausführungsbestimmungen nicht erlassen waren, zu Recht die alten Bestimmungen anwandte. Erst als die Nachweisung der Zahlungen vom Wohlfahrtsamt beanstandet wurde, kam es zur Klärung über die Durchführung des Abbaus, wobei dann festgestellt wurde, daß erst die Ausführungsbestimmungen erlassen werden mußten, bevor der Abbau vorgenommen werden konnte. Die Ausführungsbestimmungen sind erst am 9. März in den Besitz der Gemeinden gelangt.

somit galten bis zum 7. März 1931 noch die alten Bestimmungen.

Die Kürzungen vor dem 8. März sind also zu Unrecht geschehen. Die ungesetzlich einbehaltenen Beträge müssen nachgezahlt werden, insbesondere die volle Winterbeihilfe und die Industriearbeiter-Sätze.

Nur sozialdemokratischer Initiative ist es deshalb zu verdanken, daß den übereifrigen Abbauern das Handwerk gelegt wurde. Erst ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher, ein einfacher Handwerker, mußte den Landräten und dem Senatssparmeister klar machen, was die Verordnung besagt. Das ist beschämend. Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher kümmerte sich nicht um Landratsämter und Kommissar des Senats, sondern handelte so, wie die Verordnung mit Gesetzeskraft es vorschrieb. Er erreichte dadurch, daß die rigorosen Abbaumaßnahmen um 14 Tage hinausgeschoben wurden. Durch die Nachzahlungen der zu Unrecht gemachten Abzüge sind für die Arbeitslosen fast aller Landgemeinden ganz erhebliche Beträge gerettet worden.

Durch diese Tatsache wird am besten die in der zentrümlichen „Landeszeitung" aufgestellte Behauptung widerlegt, daß die Gemeindebehörden, insbesondere sozialdemokratische Gemeindevorsteher, entgegen den Weisungen der vorgesetzten Dienststellen den Erwerbslosen die Unterstützung zu Unrecht gekürzt haben. In ihrer gestrigen Ausgabe muß die „Landeszeitung" selbst feststellen, daß die Landratsämter die Schuldigen sind. Aber wenn selbst der vom Senat eigens mit dem Abbau der Erwerbslosenfürsorge betraute Sonder-Kommissar nicht einmal wußte, was das Gesetz bestimmt, dann kann man nur den Kopf schütteln über soviel Durcheinander in der jetzigen Regierung.

Unser Wetterbericht

Wechselnde Bewölkung, nachlassende Schneeschauer, leichter Frost.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schneeschauer, frische, langsam abflauende nordwestliche Winde, leichter Frost.

Aussichten für Sonnabend: Aufklarend, mild.

Maximum des letzten Tages — 2.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht — 7.4 Grad.

Das Liebesdrama in Simonsdorf

Mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten

Wir berichteten am Dienstag kurz über den Freitodversuch eines jungen Mannes, der in Simonsdorf beim Besuch seiner Braut sich die Halsschlagadern durchschnitten hat. Von unserem Gewährsmann erhalten wir dazu noch folgende Darstellung:

Bei dem Landwirt Erich M. in Heubuden war der 33 Jahre alte Melker Kapucinski beschäftigt. Er stand mit dem Hausmädchen Jania Kolosinsky des Bahnhofswirtes in Simonsdorf in einem Liebesverhältnis. Das Verhältnis schien in letzter Zeit eine Trübung erfahren zu haben. Kapucinski fuhr darum, wie schon öfter, mit der Bahn nach Simonsdorf und versuchte das Mädchen zu sprechen. Er erschien um 7 Uhr abends und begehrte Einlaß. Da der Bahnhofswirt jedoch fortgefahren und die Ko. mit den Kindern allein war, zögerte sie, die Tür zu öffnen. Sie schickte den Melker fort. Als das Mädchen um 22.30 Uhr schlafen gehen wollte und den Bodenraum betrat, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Kapucinski lag in einer Blutlache. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Da er noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde er in hoffnungslosem Zustand mittels Sanitätsauto in das Marienburger Krankenhaus transportiert.

Gewerkschaftliche Unterstützungen werden nicht angerechnet

Eine neue Verordnung des Senats

In dem alten Gesetz über die Erwerbslosenfürsorge wurde ausdrücklich bestimmt, daß gewerkschaftliche Unterstützungen auf die Erwerbslosenunterstützung nicht angerechnet werden dürfen. In der Verordnung des Senats, durch die die Erwerbslosenfürsorge abgebaut wurde, war von den gewerkschaftlichen Unterstützungen mit keinem Wort die Nichtanrechnung der gewerkschaftlichen Unterstützungen gestrichen. Der Satz war anscheinend spurlos verschwunden.

Daraus mußten sich bei der Durchführung der neuen Erwerbslosenfürsorgebestimmungen Differenzen ergeben, die sich auch sehr bald in der Praxis zeigten. Der Senat hat nunmehr zu dem § 8 des neuen Erwerbslosenfürsorgegesetzes einen neuen Absatz hinzugefügt, nach dem gewerkschaftliche Unterstützungen und Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte auf die Erwerbslosenfürsorge nicht angerechnet werden dürfen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Taragona", 11. 3., mittags, ab Stettin, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Frieda", 12. 3., fällig, leer, Behnke & Sieg.
Brit. D. „Bengore Head", 12. 3., 15 Uhr, ab Gdingen, Teilladung, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Hinrich", 12. 3., 9 Uhr, Holtenau passiert, Güter, von Hamburg, Behnke & Sieg.
Poln. D. „Poznan", 12. 3. von Gdingen, leer, Pam.
Dän. D. „Bothal", 12. 3., mittags, ab Kopenhagen, leer, Pam.
Schwed. D. „Gapern", 11. 3., mittags, ab Aarhus, leer, Pam.
Dän. D. „Wm. Th. Malling", fällig für Polskarob.
Schwed. D. „Ulkippan", 12. 3., ab schwedischem Hafen, leer, Polskarob.
Norw. D. „Ahershus", 11. 3. von Oslo, Güter, Bergenske.
Finn. D. „Bore IX", 13. 3. von Rotterdam, Güter, Bergenske.

Eisbericht der Stromweichsel vom 12. März

Von Kilometer 684 (unterhalb Wloclawek) bis Kilometer 717 (oberhalb Otloczyn) Eisstand bzw. Eisversetzungen mit Unterbrechungen durch einige Blänken. Von hier bis Kilometer 772 (bei Fordon) Eistreiben einzelner Schollen. Von Kilometer 772 bis 784 (oberhalb Slonsza) Eisstand, alsdann bis zur Mündung schwaches Bruch-, Schlamm- und Jungeistreiben.

Zwei Einbrecherbanden verhaftet

Die eine arbeitete auf Niederstadt, die andere im Hafen

Seit Januar d. J. sind Fabrikanlagen auf Niederstadt, Strohdeich, Kielgraben u. a. in ziemlich bestimmten Zeitabständen von Einbrechern heimgesucht worden, ohne daß es bisher gelingen wollte, die Täter zu fassen. In der Hauptsache hatten es die Diebe auf Kontorräume abgesehen. Auch an die Geldschränke machten sie sich heran, wobei eine stümperhafte Arbeit geleistet wurde, deren sich jeder geübte „Geldschränker" schämen würde.

In den Kontoren hausten die Einbrecher wie Vandalen,

zerstörten mutwillig viele Teile der Büroeinrichtung, vernichteten die Korrespondenz und trieben in den Räumen allerlei groben Unfug, wodurch den Firmeninhabern oft sehr großer Schaden angerichtet wurde. Um in die Fabrikgrundstücke ein Schaden angerichtet wurde. In ähnlicher Weise gingen sie vor bei dem Einbruch in das Fabrikgrundstück

der Firma Kühne am Thornschen Weg, der sie viermal einen Besuch abstatteten,

ferner bei dem Einbruch in die Räume der Schokoladenfabrik „Saturn" am Thornschen Weg und in die der Conny-Keksfabrik am Kielgraben. An Einbrecherwerkzeug haben die Diebe außer Sperrhaken und Nachschlüsseln fast nichts mitgeführt. Was sie zum Erbrechen von Behältnissen usw. an Werkzeug benötigten, holten sie sich von den Arbeitsstätten in den Maschinen- und Kesselräumen der Betriebe. Einige von den Dieben waren mit Waffen versehen, die sie sich bei den Einbrüchen aneigneten.

Obwohl also wegen der stümperhaften Arbeit und nach den hinterlassenen Spuren bestimmt angenommen werden mußte, daß es sich um sogenannte „Anfänger der Einbrecherzunft" handelte, hatten es die Täter doch, um nicht gefaßt zu werden, so sorgfältig alles vorbereitet und sich so geschickt verabredet, daß ihre Feststellung erst jetzt und im Zusammenhang mit einer anderen Straftat nach langen und mühsamen Ermittlungen gelang. Es stellte sich heraus, daß sich

sechs noch ziemlich junge Leute

aus Ohra zu einer Bande zusammengetan hatten, um gemeinschaftlich Einbrüche zu begehen und daraus ihren Unterhalt zu bestreiten, da sie alle ohne Arbeit sind. Die Täter sind bis dahin noch unbestraft.

Die Beute, die ihnen bei den Einbrüchen in die Hände fiel, war verhältnismäßig gering, nur in einem Falle entwendeten sie durch Erbrechen eines eingemauerten Safes 1700 Gulden, die sie untereinander teilten. Die Täter befinden sich alle in Haft und werden demnächst in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

In den letzten Monaten trieb im Danziger Hafen eine Einbrecherbande ihr Unwesen. Obwohl die Sicherheitswachen verstärkt worden waren, gelang es nicht, die Täter zu fassen. Immer wieder mußte festgestellt werden, daß Schuppen erbrochen worden waren und die im Hafen liegenden Schiffe heimliche Besuche erhalten hatten. Gestohlen wurden vornehmlich Stoffe, die dann in Danzig in bare Münze verwandelt wurden. Neben den Stoffen nahmen die Einbrecher aber auch alles andere mit, was einigermaßen Werte repräsentierte. Die Einbrüche reichen bis in das Jahr 1929 zurück.

Nach aufmerksamer, schwieriger Arbeit gelang es dann der Kriminalpolizei, die Einbrecher unschädlich zu machen. Es war eine zahlreiche Diebesbande, die wohl organisiert unter der Leitung zweier in Danzig und Neufahrwasser sehr bekannten Einbrecher arbeitelen. Das Haupt der Bande war der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Felix Lerch, der trotz seiner 26 Jahre schon sehr oft mit den Gerichten Bekanntschaft gemacht hatte. Seine rechte Hand war der 27 Jahre alte Albert Wischnewski, der ebenfalls über ein zahlreiches Vorstrafenregister verfügt. Diese beiden Einbrecher, die in Neufahrwasser wohnen, wurden verhaftet; mit ihnen ein gewisser M. aus Oliva. Sie sind dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Die anderen Verhafteten sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden.

Die drei Haupttäter sind als berüchtigte Schiffsdiebe in Neufahrwasser bekannt gewesen. Die Angelegenheit wird sicher noch weitere Kreise ziehen.

„Du mußt es machen wie Skibbe"

Aufregende Szenen im Gerichtsgebäude

In einer Oktobernacht wurden in Schidlitz in der Weinbergstraße zwei Schutzpolizeibeamte von den beiden Arbeitern Prill und Kolodzik angefallen. Beide Arbeiter waren nicht nüchtern. Bei dem Handgemenge wurde einer der Wachtmeister mit einem Messer von Prill an der Hand verletzt. Im Dezember 1930 hatten sich Prill und Kolodzik vor dem Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Prill sowohl als auch Kolodzik leugneten damals, überhaupt einen

Zusammenstoß mit Schutzpolizisten

gehabt zu haben. Sie behaupteten dagegen, die Wachtmeister verwechselten sie mit anderen Radaubrüdern und Messerstechern, die nicht gestellt werden konnten. Nach eingehender Beweisaufnahme kam das Schöffengericht aber doch zu einem Schuldig und verurteilte Kolodzik wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis, Prill dagegen mit 1 Jahr 6 Monaten.

Prill, der gleich in Haft genommen wurde, und auch Kolodzik, legten gegen dieses Urteil sofort Berufung ein. In der Berufungsinstanz wurde der Vorfall noch einmal abgewickelt und es ergab sich das alte Bild: Prill und Kolodzik feierten bei einer ihnen bekannten Familie den Geburtstag zweier junger Mädchen. Gegen 1/21 Uhr kam Prill mit seiner Braut und Kolodzik mit deren Freundin auf die Straße herunter. Alle vier begannen zu gröhlen. Ein Wachtmeister, der vorüber ging, forderte die vier auf, Ruhe zu halten. Ohne Erfolg. Eine Weile später kam derselbe Polizist mit einem anderen an dem Gang vorüber, in dem die beiden Paare skandalierten. Wiederum war die Aufforderung, Ruhe zu geben, vergeblich. „Komm her, wenn du was willst, ich bin Kolodzik", schallte eine verso[illegible]e Stimme aus dem Dunkel. Die Wachtmeister wollten jetzt „durchgreifen". Im Nu packten

die beiden jungen Mädchen einen Beamten

und zerrten ihn auf die Straße. Den anderen Schupo überließen sie der Fürsorge Prills und Kolodziks. Der von den Mädchen entführte Schupo wurde erst grob, als er seinen Kameraden rufen hörte, er sei gestochen worden. Er schüttelte die Mädchen ab. Kolodzik wurde verhaftet. Prill machte sich auf die Socken, wurde aber eine Stunde später ebenfalls festgenommen. Prill, der erst vor kurzer Zeit eine andere Strafe von einem Jahr Gefängnis auch wegen Körperverletzung bekommen hat, versuchte in der Berufungsverhandlung Eindruck zu schinden. Mit anfänglichem Glück versuchte er die Richter über sein Strafregister zu täuschen. Als seine Sünden nachher doch ans Tageslicht kamen, versuchte er sich mit der Ausrede zu helfen, die Strafen existierten nicht, weil er doch Berufung eingelegt habe. Das Gericht verwarf die Berufung Prills. Die Verletzung, die er dem Polizeibeamten mit seinem Taschenmesser beigebracht hatte, war ziemlich gefährlich. Mit nur ein wenig mehr Kraft hätte Prill, nach Ansicht des behandelnden Arztes,

den Daumen des Beamten kunstgerecht aus der Hand herausgetrennt.

Kolodzik dagegen hatte mit seiner Berufung mehr Glück. Da er nicht vorbestraft ist und auch nicht wissen konnte, daß Prill sofort zum Messer greifen würde, so sah das Gericht seine Beteiligung im milden Lichte an. Die Strafe von sechs Monaten Gefängnis wurde aufgehoben und auf eine Strafe von vier Monaten erkannt.

Nach der Urteilsbegründung begann im Zuhörerraum und auf der Zeugenbank ein wildes Johlen. Eine Frau schrie zu Prill hinüber:

„Du mußt es machen wie Skibbe, der kommt immer frei!"

Auf den Korridoren setzte sich das Gejohle fort. Den beiden Wachtmeistern, die als Zeugen aufgetreten waren, folgte eine Menge Frauen, Verwandte und Bekannte der Verurteilten. Johlen, Pfeifen und Schimpfen erfüllte eine Zeitlang die Korridore und erst als die Wachtmeister schimpfend dazwischenfuhren, gab es Ruhe. Friedlich holten sich dann die eben noch aufgeregten Frauen ihre Zeugengelder von der Gerichtskasse ab.

Die Verfassung schützt das Eigentum

Tiefbauarbeiter klagt um den Tariflohn

Ein Tiefbauarbeiter klagte beim Landesarbeitsgericht gegen die Stadt Danzig wegen des Tariflohns. Er war in [illegible] beim Ausbau der Kanalisation tätig und beanspruchte den Tariflohn der Tiefbauarbeiter. Er beanspruchte ihn deshalb, weil es sich um einen Neubau handele und deshalb, weil eine [illegible] Auslegung der Allgemeinverbindlichkeit gegen die Verfassung verstoße, da der verdiente Lohn als Eigentum der Arbeiter durch die Verfassung geschützt sei.

[illegible] des ersten [illegible] machte die Stadt geltend, daß der Bau [illegible] kein Neubau, sondern ein Erweiterungsbau, auf den der Tiefbautarif nicht zutreffe, sondern ein geringerer Tarif. Diese sehr umstrittene Frage, ob es sich um einen Neubau handle oder nicht, kam nicht zur Entscheidung. Das Gericht fällte ein Zwischenurteil, weil es zweifelhaft geworden war, ob hier nicht die Verfassung verletzt wurde, die das Eigentum schützt.

Der Gerichtsfall geht demnach an das Obergericht. Wie schon in vorhergegangenen Fällen hat das Landesarbeitsgericht darüber zu entscheiden, ob die Arbeiten zu den Neubauten oder zu den Erweiterungsbauten zu rechnen sind. Das Zwischenurteil hat dem klagenden Tiefbauarbeiter vorläufig recht gegeben.

Der erste von 8 Fischdampfern

Stapellauf auf der Schichauwerft

Gestern, mittags 12½ Uhr, lief auf der Schichauwerft in Danzig der russische Fischdampfer „Akula" vom Stapel.

Dieser Fischdampfer ist das erste Schiff einer zweiten Serie von acht Schiffen, die der Werft Ende vorigen Jahres von der russischen Handelsvertretung für das Jahr 1931 in Auftrag gegeben wurden, nach zufriedenstellender Ablieferung der ersten Serie von sechs Fischdampfern.

Die Fischdampfer werden in Murmansk stationiert und sind für den Fischereibetrieb im Weißen Meer bestimmt. Die Schiffe erhalten folgende Hauptabmessungen: Länge über Alles 55 Meter, Breite 9 Meter, Seitenhöhe bis Hauptdeck 4,55 Meter. Die Tragfähigkeit beträgt etwa 430 Tonnen. Das Fassungsvermögen der Kohlenbunker ist 230 Tonnen, der gesamten Fischräume ca. 333 Kubikmeter und der Bruttoraumgehalt ca. 580 Register-Tonnen.

Als Antrieb erhalten die Schiffe eine Lentz-Einheitsmaschine neuester Bauart von 600 PS. Normalleistung und einen Dampfkessel für Kohlenfeuerung.

Die Dampfer werden mit den modernsten Einrichtungen für die Verwertung der Fischabfälle, wie: Fischmehlanlage, Trankochanlage und Entgrätungsmaschine, versehen.

Die Oster-Sonderzüge nach Berlin

Bestellungen müssen bald erfolgen

Zum diesjährigen Osterfest verkehren, wie bereits kurz gemeldet, zwei Feriensonderzüge nach Berlin von Insterburg über Königsberg Pr.—Marienburg am Sonnabend, dem 28. März, und Donnerstag, dem 2. April.

Die Verkehrszeiten sind: ab Marienburg 23.30 Uhr, Berlin Schles. Bahnhof an 8.22 Uhr.

Feriensonderzugrückfahrkarten werden ausgegeben nach Schneidemühl, Kreuz, Landsberg (Warthe), Küstrin-Neustadt und Berlin. Jeder Reisende erhält neben der Fahrkarte einen besonderen Ausweis, auf dem die Nummer des Abteils vermerkt ist, in dem er Platz zu nehmen hat.

Fahrkarten können durch die Vermittlung des Norddeutschen Lloyd in Danzig bestellt werden, wo sie dann auch ausgegeben werden.

An einen Besteller werden nicht mehr als zehn Fahrkarten abgegeben. Die Fahrkarten, die erfahrungsgemäß schnell vergriffen sind, werden nach der Reihenfolge des Einganges der Bestellungen, solange Fahrkarten vorhanden sind, vergeben.

Schiffskollision auf der Mottlau

Vor dem Krantor zusammengestoßen

Zu einer Schiffskollision kam es Dienstag vormittag gegen 11 Uhr in der Mottlau. An der bekannten Schnepfecke vor dem Krantor stießen der englische Dampfer „Majorca", 500 Tonnen groß, und der Danziger Dampfer „Freiber", 110 Tonnen groß, zusammen. Der Engländer, der am Montag mit Gütern in den Hafen eingelaufen war, lag in Danzig und wollte von einer Liegestelle zur anderen verholen. Der Danziger Dampfer „Freiber" kam von See und wollte zu seiner Liegestelle am [illegible]speicher. Beim gegenseitigen Passieren kam es dann zu der Kollision. Der Zusammenstoß war nicht besonders gefährlich. Es wurden lediglich einige Planken eingedrückt. Beide Dampfer konnten ihre Fahrt mit eigener Kraft fortsetzen.

Fastnacht im Z.D.A. Der Zentralverband der Angestellten hatte seine Mitglieder und Freunde am Sonnabend zu seinem bereits beliebten Kostümball geladen. Wie in den Vorjahren war man dem Ruf in Scharen gefolgt. In den Räumen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses herrschte bei den frühen Abendstunden ein [illegible] Gewühl, das sich bis zum Schluß nicht lichten wollte. Unter den [illegible] der Masken sah man die verschiedensten Typen sowohl aus der engeren Heimat als auch aus allen Zonen der Erde. Alle, vom Bauern bis zum [illegible], vom Stubenmädchen bis zur [illegible] Fürstin, [illegible] der Sitte zur Fröhlichkeit. Im großen und kleinen Saal sorgten zwei Musikkapellen dafür, daß der Tanz keine Unterbrechung erlitt. Fröhliche und ungezwungene Stimmung beherrschte Kostüme und [illegible] bis zum letzten Augenblick und machte ihnen den Nachhauseweg bei später Morgenstunde nicht schwer.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 11: Eisbericht. Wetterdienst. — 11.15: Landfrauenfunk. „Nutzbringende Verwertung der Geflügelerzeugnisse": Frl. von Spieß. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Mittagskonzert — Schallplatten. — 15.45: Jugendstunde. „Nauru, die verlorene deutsche Phosphat-Insel": Kapitän Karl Etling. — 16.15: „Unterhaltungsmusik." Leitung: Walter Kelch. — 17: „Der Theaterspielplan der deutschen Großstadt im letzten Jahrzehnt, sein Gesicht und seine Entwicklung": Dr. Ernst Leopold Stahl. — 17.45: Beethoven-Zyklus. Königsberger Streichquartett (Hewers, Wieck, Wieck-Hulisch, Kirchberger). — 18.10: Eisbericht, anschl. landw. Preisberichte. — 18.30: Stunde des Handwerks. „Das Schornsteinfegerhandwerk": Schornsteinfegermeister Zeep. — 19: Französische Konversationsübungen: Studienrat Konrad Lucas. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: „Leichte Abendmusik" aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karan. — 20: Uebertragung aus dem Opernhaus Königsberg. Uraufführung: „Der tolle Kapellmeister." Heitere Oper von Benno Bardi. Musikalische Leitung: Der Komponist. Regie: Wolfram Humperdinck. — Ca. 22.20: Wetterbericht. Nachrichtendienst. Sportberichte.

Programm am Freitag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 9: Englischer Schulfunk für die Ober- und Mittelstufe. — 11: Eisbericht. Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.30: Schallplatten. — 13.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.15: Kinderfunk. — 16.15: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 17.45: Frauenstunde. Die Hausfrau und die heutige Wirtschaftslage: Marie Meyer. — 18.10: Eisberichte, anschl. landwirtschaftliche Preisberichte. 18.30: Aus der ostpreußischen Rindviehzucht. Vorträge aus den Zuchtställen des Domänenpächters Caspary-Kobbelbude. Sprecher: Domänenpächter Caspary. — 19: Deutsches Land an der Weichsel. Menschen und Landschaft, Volkslied und Volkstanz. Worte zur Einführung: Willibald Omankowski. — 19.35: Mitteilungen des Arbeitsamtes Königsberg. Wetterdienst. — 20: Der Weichselkorridor in der internationalen Diskussion: Dr. Hans Murawski. — 20.20: Populäres Orchesterkonzert. Dirigent: Karl Hruby. — 22.10: Wetterdienst. Sportberichte. — 22.30: Aus Berlin: Stunde für die Winterhilfe. Kapelle Dajos Béla. Arbeitslosenorchester des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Dirigent: Eugen Sonntag. Als Einlage: Vom 25. Berliner Sechstagerennen im Sportpalast. — In einer Pause: Aus dem Alhambra-Theater Königsberg: Tönende Wochenschau.

Feuerwehr mußte Eiszapfen abschlagen

Die Danziger Feuerwehr hat augenblicklich seltsame Arbeiten zu verrichten. Sie muß auf Anforderung in der Stadt herumreisen und die Eiszapfen von den Dächern abschlagen. Das ist in den letzten Tagen des öfteren der Fall gewesen. Gestern drohte auf Langgarten ein riesiger Eiszapfen die Telephonleitung der Polizei zu zerreißen. Da kein Mensch den Eiszapfen entfernen konnte, holte man die Feuerwehr herbei, die mit der langen Leiter die Telephonleitung von dem Eiszapfen erlöste. Dann mußte die Feuerwehr nach der Langgasse, wo am Hause von Löser & Wolff ein starker Eiszapfen hing, der den Passanten auf den Kopf zu fallen drohte.

Die Rinnen sind vereist

Ueberhaupt macht sich in den letzten Tagen die durch die oft umspringende Witterung stark geförderte Eisbildung unliebsam bemerkbar. Ein großer Teil der Rinnen sind verstopft, so daß die Hauseigentümer genug zu tun haben, um Abfluß für das Tauwasser zu schaffen.

Westfront 1918 im „Capitol". Die Capitol-Lichtspiele nehmen von morgen ab den großen Tonfilm „Westfront 1918" in ihr Programm auf. Wer den Film bei seiner Erstaufführung noch nicht gesehen hat, sollte die nochmalige Vorführung nicht versäumen, da „Westfront 1918" eindringlicher als alle anderen Kriegsfilme den Wahnsinn des Völkergemetzels beleuchtet.

Welches ist der schönste Frühjahrsmantel? Die Firma W. Riese, Danzig, Breitgasse 127, veranstaltet in der Zeit vom 12. bis 16. März 1931 einen Preiswettbewerb unter dem Motto: „Welches ist der schönste Frühjahrsmantel?" Es gelangen fünf wertvolle Preise zur Verteilung. 1. Preis: 1 Herrenmantel im Werte von 150 G., 2. Preis: 1 Herrenmantel im Werte von 100 G., 3. Preis: 1 Herrenmantel im Werte von 75 G., 4. Preis: 1 Warengutschein über 30 G., 5. Preis: 1 Warengutschein über 20 G. Die öffentliche Bekanntgabe der Preisträger erfolgt innerhalb von 14 Tagen nach Schluß des Wettbewerbs in der „Danziger Volksstimme". Siehe auch Inserat.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

27. Ziehungstag — 11. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 160860 230830
12 Gewinne zu 3000 M. 45125 159496 249484 295266 358249 390315
62 Gewinne zu 2000 M. 2774 10598 35249 49861 100333 101199 110248 117061 155768 162983 171725 182738 184480 189450 207610 213361 222318 224796 238097 242554 253324 270023 270348 281500 282803 300060 307120 309719 313648 315464 318440
122 Gewinne zu 1000 M. 3085 5692 18276 41385 47283 49692 55490 58418 61793 78921 79688 81053 87257 112287 112782 116242 131333 138300 142521 143305 147751 158676 159599 173520 177269 178865 180004 182957 185402 186808 192292 192357 194516 234370 234977 235044 236882 247872 251768 266223 274461 290170 295088 297664 299552 303601 314006 314729 330692 334941 335542 340502 342678 343453 343978 351309 356321 358157 369874 387481 397805
160 Gewinne zu 500 M. 896 7451 6791 11804 22331 28421 30915 33811 34110 39750 43227 43349 43393 46294 47220 49599 53350 57121 57299 60038 64655 71974 77236 77582 90585 93833 94116 102517 106658 117054 120529 139480 143218 146060 151020 152336 156143 156537 163856 170557 178348 179968 180447 198180 199304 211418 213411 213425 227720 235791 235842 240263 241110 243472 273628 274319 274866 275737 284094 291167 291226 297896 309046 309520 316955 318963 327106 335939 337641 340640 341558 353889 358235 364402 369896 370140 370643 379178 390559 398094

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 226830
2 Gewinne zu 10000 M. 94063
4 Gewinne zu 5000 M. 152482 275992
16 Gewinne zu 3000 M. 96491 127885 146623 222118 310383 317933 346875 373125
62 Gewinne zu 2000 M. 7955 16718 43130 58355 72520 74556 83687 84376 104934 105196 172930 174461 206621 209631 221423 226702 237282 242712 243228 255849 264942 275787 289343 292440 312795 316120 348704 355151 382652 386476 396753
86 Gewinne zu 1000 M. 1723 11289 14122 31199 50329 55044 56565 58122 68540 85463 88287 90789 92006 106521 115643 117757 132252 164669 174349 179256 180898 188542 195676 208539 212306 222926 230965 267897 286297 289208 293192 303241 311770 312069 320996 347020 347711 363685 365265 365755 368270 384226 396922
158 Gewinne zu 500 M. 18578 26805 43499 46370 51045 52593 52664 59902 65848 67549 72519 77517 86148 97875 104368 105839 105977 114425 125329 127472 135025 136735 157822 160424 163318 174565 184654 191722 194955 195464 196870 204485 206080 207845 210862 210977 213687 216625 217687 220874 220926 221690 232246 235697 238054 239156 247207 247700 253554 258042 264605 266470 266407 277406 279151 281913 289251 306052 308316 317065 333868 336154 336406 341706 346948 359025 364163 367821 370624 374121 374712 378636 379669 382315 382716 383158 385225 391798 396003

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 18 Gewinne zu je 10000, 32 zu je 5000, 68 zu je 3000, 198 zu je 2000, 356 zu je 1000, 568 zu je 500, 1784 zu je 400 Mark.

Aus der Geschäftswelt

Eine glänzende Auswahl guter Backrezepte, von denen viele gänzlich neu sind, bieten sich den verehrten Hausfrauen in dem neuen illustrierten Oetker-Rezeptbuch „Backen macht Freude" dar. Man möchte sagen, daß es ohne „Vorkenntnisse" jedem möglich ist, einen [illegible] Kuchen oder eine Torte selbst zu backen. Das Buch ist, wie auch aus den Anzeigen ersichtlich, in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wenn nicht, gegen Einsendung von 30 Pf. i. Marken direkt von Dr. August Oetker, Oliva.

Die Bluttat an dem Altbesitzer

Todesurteil gegen einen Sechzigjährigen

Der Mord an dem 81jährigen Altbesitzer Wilhelm Wiechmann — Auge um Auge ...

Dieser Tage verurteilte das Landgericht Potsdam den 61jährigen Landwirt Friedrich Kage in Ferchesar neben Rathenow (Westhavelland) wegen Mordes am 81jährigen Altbesitzer Wilhelm Wiechmann zum Tode.

Es gab Völker, die ihre Greise töteten. Ein Rückschlag in den Atavismus, in vergangene Zeiten, war gewissermaßen die Ermordung des 81jährigen Altbesitzers Wiechmann. Ein atavistischer Rest auch das Todesurteil gegen den Mörder, den 61jährigen Landwirt Kage — Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Der Kriminalfall will erzählt sein.

Kage übernimmt Wiechmanns Altbesitz

Seit Jahrzehnten lebte der Büdner Wilhelm Wiechmann in Ferchesar (Westhavelland). Er ward alt und schwach, sein Altbesitz verwahrlost. 79jährig überließ er ihn dem Schafmeister und Landwirt Friedrich Kage. Der Kaufpreis machte 300 Zentner Roggen, gleich 300 Mark und die Gewährung eines Altenanteils: Wohnung, Verpflegung, freie Pflege, Arzt und Arzneikosten bis zum Tode und standesgemäße Beerdigung nach dem Tode. Das war im Jahre 1923.

Die Familie Kage, Vater, Mutter, Tochter und Schwiegertochter kamen mit dem Alten gut aus. Wiechmann fühlte sich geborgen, hatte sein Essen und seine Ordnung. So ging es bis 1929. Da zeigten sich bei ihm Alterserscheinungen. Er wurde zänkisch und widerspenstig, machte Bemerkungen wie „Du mit deiner verseuchten Kutte hast den lieben Gott versucht", er war schmutzig am Körper und in seinem Zimmer, irrte nicht selten außerhalb des Hauses umher und mußte gesucht werden, schlug einmal mit der Axt gegen das Schlafzimmer der Eheleute und steckte ein andermal nachts beinahe seine Stube in Brand.

So hatte sich Kage die Sache nicht gedacht. Mit dem Frieden im Hause war es aus. Sollte man den Alten nicht in eine Anstalt geben? Die Eheleute Kage sprachen mit dem Gemeindevorsteher, mit Wiechmanns Schwager, mit dem Pastor und stellten im August 1929 bei dem Waisenrat in Ferchesar den Antrag, Wiechmann zu entmündigen. Alles ohne Erfolg. „Das beste wäre, der Alte wäre tot", äußerte sich Kage bald hier, bald dort.

Silvester 1929 erhielt er endlich den Bescheid, Wiechmann könnte gegen eine Zahlung von 720 Mark jährlich in einer Anstalt untergebracht werden. Der Alte bezog eine Veteranenrente in Höhe von 25 Mark monatlich, eine Vorzugsrente aus Kriegsanleihebesitz, 75 Mark halbjährlich, insgesamt 450 Mark. Wurde er aber die hergeben? War nicht Kage verpflichtet, die ganzen 720 Mark zu zahlen? Außerdem schuldete er Wiechmann noch 200 Mark, den Rest des Kaufpreises.

Wie der Mord geschah

Kage befand sich in Geldschwierigkeiten. Er ließ seiner verheirateten Tochter zu viel zukommen. Mehr als einmal machten ihm seine Söhne wegen der schlechten Wirtschaftsführung Vorhaltungen. Wo sollte er das Geld für die Anstalt hernehmen? Die Todeswünsche gegen den alten Wiechmann verdichteten sich zu Mordabsichten.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar mußte Kage gegen 1 Uhr morgens auf die Toilette. Auf dem Wege zum Hof hörte er den Alten aus dem Schlaf reden. Wieder erwachten in ihm Mordgedanken. Auf der Toilette wurden sie zum Entschluß. Er holte aus dem Schuppen eine Axt, vom Brunnen einen Sack. In Wiechmanns Stube brannte Licht; der Alte schlief angekleidet mit Strickweste und Stiefeln, ohne Beinkleider. Kage zauderte einen Augenblick. Dann ließ er die Axt auf die rechte Kopfseite des friedlich Schlummernden niedersausen; der Schädel war zersplitten. Der Mörder zog den Sack unter die Arme des Toten und schleifte ihn mitsamt dem Kissen in den Hof. Hier versetzte er ihm einen zweiten Axtschlag über das Gesicht. Die Leiche verbarg er unter einem Haufen Heu, die Axt wischte er mit dem Sack ab und stellte sie in den Schuppen zurück, seine Hände reinigte er an dem Brunnen vom Blut. Er holte aus der Stube Mantel und zwei Hosen des Alten und versteckte sie in einem Faß, wusch mit einem nassen Lappen die Blutspuren innerhalb des Hauses auf und legte sich neben seine Frau. Von Schlaf war keine Rede. Eben vollbracht, reute ihn schon seine Tat. —

Wie Kage die Spuren verwischte

Der Morgen begann wie gewöhnlich. Man besorgte das Vieh und trank gemeinsam Kaffee. Die Frau machte wie immer für den Alten das Frühstück zurecht. „Onkel Wiechmann, Kaffee", gleich darauf, „Hergott, er ist ja gar nicht drin". Sie ging hinaus, um ihn draußen zu suchen. Auch Kage beteiligte sich am Suchen.

Wiechmann blieb verschwunden. Irrte er vielleicht wieder umher? Er konnte aber doch in der letzten Zeit kaum gehen. War ihm etwa ein Unglück zugestoßen? Durch das Dorf schlichen Gerüchte. Man munkelte verschiedenes, wagte es aber nicht laut auszusprechen. Die Frau des Mörders wußte mehr als die anderen: mit dem Alten war sein Kissen verschwunden. Sie wurde zurückhaltend und barsch gegen ihren Mann, sagte aber kein Wort. Auch der Sechzigjährige schwieg. Die Gerüchte verdichteten sich zum Verdacht. . .

Fast dreiviertel Jahr waren vergangen, da erschien eines Tages die Berliner Kriminalpolizei. Frau Kage konnte den Verdacht gegen ihren Mann nicht unterdrücken. Er selbst gab keine Antwort. Statt dessen ergriff er ein Stück Papier, zeichnete darauf Gehöft und Umgegend und vermerkte mit einem Kreuz die Wiese, auf der er die Leiche zwischendurch heimlich verscharrt hatte — zusammen mit dem Kopfkissen, dem schwarzen Rock und dem Sack. Die Kleidungsstücke hatte er unter dem Dach in der Scheune versteckt.

Gefängnis, Gerichtsverhandlung, Todesurteil

Erst im Gefängnis kam der Mörder richtig zum Bewußtsein seiner Tat. „Urteilt mich möglichst schnell ab", bat er, „damit möglichst wenig Kosten entstehen. Ich bereue meine Tat aus tiefstem Herzen und bitte Gott, daß er mir gnädig ist". Später änderte er seine Aussage. Er wollte nicht mehr wahr haben, daß die Tat seit langer Zeit beschlossen gewesen sei. Vielleicht konnte er es auch nicht, vielleicht graute ihm auch vor dem Todesurteil. Der Gedanke, den Alten zu töten, sei ihm in jener Nacht plötzlich gekommen, erklärte er.

Die Gerichtsverhandlung strafte ihn Lügen. Seine früheren Geständnisse standen schwarz auf weiß in den Vernehmungsprotokollen. Die Zeugen hatten seine Aeußerungen, der Alte möchte sterben, mehr als einmal gehört. Die Tötung des Alten war mit Ueberlegung ausgeführt. Da gab es nur eine Strafe — den Tod.

Selbst zu einer Zeit, als Todesurteile in Preußen noch vollstreckt wurden, wäre der Alte vorm Henker verschont geblieben. Um so mehr jetzt. Daß aber Richter Urteile zu fällen gezwungen sind, deren Richtausführung von vornherein feststeht, liefert nur zum xten Male den Beweis dafür, daß endlich einmal auch beim Mordparagraphen bei mildernden Umständen eine andere Strafe als der Tod möglich sein müßte. Daß die Todesstrafe in diesem Augenblick, bei dieser Zusammensetzung des Reichstages fallen würde, daß überhaupt ein neues Strafgesetzbuch entstehen könnte, erscheint ausgeschlossen. . .

Leo Rosenthal.

Schweres Autounglück bei Leverkusen

Drei Schwer- und vier Leichtverletzte

Bei einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Lieferwagen wurden gestern abend bei Leverkusen drei Personen schwer und vier leicht verletzt. Einem Motorradfahrer, der auf der falschen Seite der Straße fuhr, wollte ein entgegenkommender Lieferwagen ausweichen und stieß dabei mit einem anderen Wagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Insassen des Lieferwagens durch die Schutzscheibe flogen. Der Motorradfahrer und zwei Insassen des Lieferwagens wurden schwer, vier weitere Insassen des Lieferwagens leichter verletzt.

Billionenschätze im Toten Meer

Ungehobene Schätze

Ein amerikanischer Chemiker weist in der amerikanischen Fachpresse auf die ungehobenen Schätze an Salz im Toten Meer in Palästina hin. Man könnte durch geeignete Ausbeutungsmaßnahmen großen Stils aus dem Toten Meer Werte bis zu zwölf Billionen Dollar ziehen. Der Hauptteil des Gewinnes sollte der Regierung von Palästina zufließen.

Die Amazonen von Laibach

Wozu Eifersucht führen kann

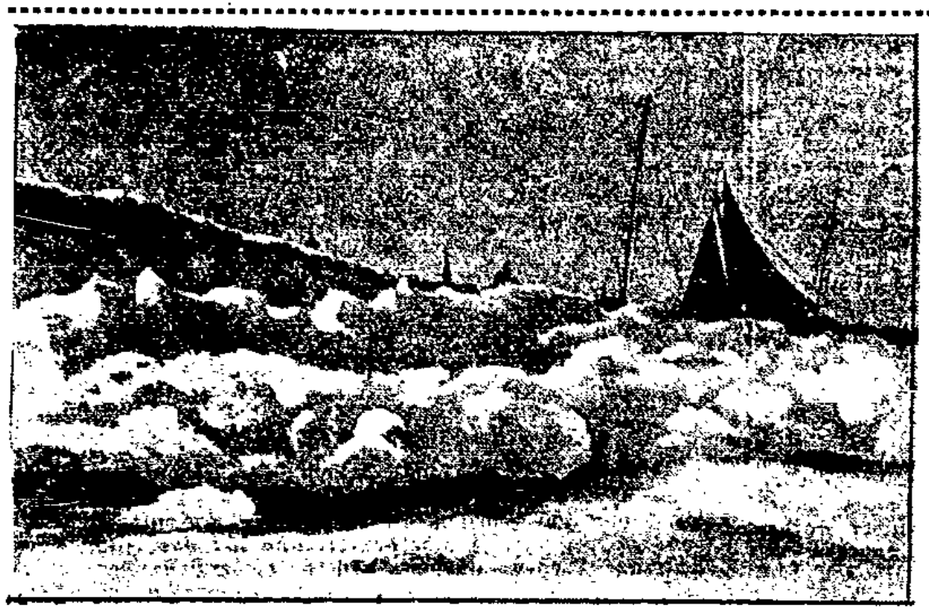
In der Nähe von Laibach entdeckten einige Bauern in einem Kieferndickicht eine regelrechte Räuberhöhle, als deren Insassen sich zwei junge Mädchen, die in Laibach bereits seit einigen Monaten vermißt wurden, entpuppten. Bei näherer Durchsuchung der Höhle entdeckte man einen schrecklich verwahrlosten, schwer gefesselten jungen Mann, der völlig abgemagert war. Wie die Untersuchung ergab, hatten sich die beiden Mädchen, deren eines ehedem mit dem Bedauernswerten verlobt gewesen war, auf eine bisher noch ungeklärte Weise seiner bemächtigt und ihn auf diese furchtbare Weise aus dem Leben räumen wollen. Die andere Räuberin hatte ihrer Freundin dabei wacker beigestanden. Als Grund ihrer unglaublichen Tat gab die seltsame „Braut" Eifersucht an.

Das Schokoladenauto

Der merkwürdige Gewinn

Die Ford-Niederlassung in Miami (USA.) veranstaltete kürzlich ein großes Maskentreiben, bei dem u. a. auch eine Verlosung stattfand. Als Haupttreffer war „eine Ford-Limousine" ausgesetzt. Der Gewinner war ein Autohändler, der den Fall gleich nutzbringend gestaltete: er verkaufte den Gewinn einem anderen Autohändler zu einem recht annehmbaren Preis. Als dieser den Gewinn in Empfang nahm, machte er zu seinem grenzenlosen Schrecken und zum Gaudium aller, die nichts gewonnen hatten, die schreckliche Entdeckung, daß der Gewinn aus purer, mit Lackpapier umkleideter Schokolade bestand. Darob große Empörung und Klage gegen den Verkäufer. Sicherheitshalber hat er auch gleichzeitig die Festveranstalter wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen verklagt. Der Verkäufer will aber auch nicht darunter leiden, und er hat seinerseits eine Klage gegen die Festleitung angestrengt. — Salomo, kehre zurück!

Totenfeier für Lupu Pick. Für den kürzlich verstorbenen bekannten Filmregisseur Lupu Pick fand gestern im Wilmersdorfer Krematorium in Berlin eine Totenfeier statt.



Und dräut der Winter noch so sehr...

Unser Kalender geht diesmal falsch. Nicht weit haben wir's von Frühlingsanfang, doch schüttet der hartnäckige Winter riesige Schneemengen über uns und staut, wie beispielsweise bei Heringsdorf an der Ostseeküste, hohe Eiswälle auf, um dem Frühling den Einzug zu verwehren.

Neue Überraschung im Kino-Mord

Urban war nicht der Mörder?

Selbstbezichtigung seines Bruders — Wahrscheinlichkeit für sich

Die Berliner Mordkommission nahm am Mittwochabend den Bruder des Artisten Urban fest, der vor wenigen Wochen den Berliner Kino-Direktor Schmoller ermordet hat.

Urbans Bruder bezichtigt sich, an dem Mord beteiligt zu sein. Er sei am Mordabend zusammen mit seinem Bruder zu dem Mercedes-Palast in Neukölln (dem Tatort) gefahren, und beide hätten sich in das Büro Schmollers begeben. Hier habe nicht sein Bruder, Charlie Urban, sondern er, Herbert Urban, den Schuß auf Schmoller abgegeben. Er habe seinem Bruder Charlie in die Manteltasche gefaßt und den Revolver herausgerissen. Charlie habe dagegen versucht, den Revolver beiseite zu schlagen, darauf sei der erste Schuß gefallen, der durch die Tür gedrungen sei. Dann habe er, Herbert, noch einmal geschossen. Diesmal sei Schmoller tot zusammengebrochen.

Die Angaben haben nach den neuesten Ermittlungen der Kriminalpolizei viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Eine Witwen-Kompagnie erbt

Das merkwürdige Testament

Der Neger Sali Mumpo aus Lagos, der Metropole von Nigeria, der durch Häuserspekulationen zu beträchtlichem Reichtum gelangt war, segnete kürzlich das Zeitliche und hinterließ die ansehnliche Zahl von 26 Witwen. Alle Altersstufen sind dabei vertreten. Sein Testament ist für die Einstellung eines Schwarzen charakteristisch. Seinen 48 Kindern vermachte er über dreimal soviel als seinen Frauen. So erhält jede Witwe nur 100 Nigeria-Pfunde, während seine Töchter mit 250 und seine Söhne gar mit 400 Pfunden bedacht wurden.

Riesen ultraviolett

Die Wunderwirkung der ultravioletten Strahlen auf die Organe des menschlichen Körpers erfährt jetzt durch die Versuche der amerikanischen Aerzte Maughom und Smilen in Neuyork eine neuerliche Erweiterung. Die Aerzte bestrahlten eine Gruppe an Schnupfen erkrankter Personen drei Monate hindurch jede Woche einmal mit künstlichem ultraviolettem Licht. Es wurde festgestellt, daß die Schnupfenanfälle in einem gewissen Zeitraum während der Bestrahlungsdauer 1,5 betrugen, in der unbestrahlten Zeit dagegen in der gleichen Zeit 2,5. Die Verminderung beläuft sich also auf über 40 Prozent, bei Kindern sogar über 50 und bei verschiedenen Personen bei längerer Behandlungsdauer bis 78 Proz. Man hofft, das Verfahren bald populär machen zu können.

Schon schreibt er seine Memoiren. Karl Valentin, als Liesl Karlstadts Partner berühmtester Komiker Münchens, hat seine Memoiren vollendet; ein bedeutender Münchener Verlag hat sie bereits zur Veröffentlichung erworben. Damit werden die Wünsche seiner unzähligen Bewunderer erfüllt und Karlchen zieht in die Gefilde der Unsterblichen ein.

Eiserne Jungfrauen

Die Automatisierung des Fernsprechers nimmt auch in Frankreich immer greifbarere Formen an. Die Pariser Stadtverwaltung hofft, bereits im Jahre 1925 den gesamten Telephonverkehr automatisiert zu haben. Schon beginnen einige Pariser Zeitungen der „Klingelfee", der man so oft böse war und von der man sich doch nicht ohne Rührung trennen kann, tiefsinnige Nekrologe nachzusenden. Es geht ihr an den Hals, der eisernen Jungfrau an der Strippe; bald wird man ihre Gestalt nur noch im Wachsfigurenkabinett der Mme. Tussand bewundern können.

Karl Friedrich Schinkel

Am 13. März jährt sich der Geburtstag eines unserer berühmtesten Architekten und Maler, Karl Friedrich Schinkel, zum 150. Male. Schinkel führte den klassizistischen Stil ein, und zwar nahm er sich insbesondere die griechischen Werke aus dem Zeitalter des Perikles zum Muster. Zu den großartigsten Bauanlagen dieser Art gehört das sogenannte Alte Museum

in Berlin. Wie er die griechischen Formen modernen Zwecken anzupassen wußte, dafür ist das Schauspielhaus zu Berlin das würdigste Beispiel. Außerdem stammen verschiedene Palais und öffentliche Gebäude von ihm. Unter seinen Kirchenbauten ist die gotische Werdersche Kirche zu Berlin die bekannteste. Schinkel hat auch als Maler eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet, wobei er es liebte, großartige Baulichkeiten zum Hauptgegenstand zu machen.

Der Mann, der das große Los vergaß

Roman von Alfred Schirokauer

11. Fortsetzung

„Geh jetzt, Liebstes", unterbrach er ihre Ekstase gelassen. „Sonst überrascht uns dein Vater hier, dann ist — alles aus." Fast hätte er gesagt: „der ganze Spaß verdorben".

XIII.

Im Frühstückssaale des Grand Hotel zu Neapel saß Otto Papenberg. Seine Stimmung war nicht rosig. Sein hübsches, verdächtiges Gesicht war unmutig bewölkt. Er kam sich nachgerade etwas genasführt vor, für die Selbstachtung eines Mannes von etlichem Erfolge keine schmeichelhafte Erkenntnis.

Diese Frau dort oben in ihrem Zimmer entglitt ihm immer wieder. Aalglatt. Sie versagte sich nicht schroff, sie vertröstete anmutig, charmant, aber sie vertröstete doch nur. Sie wollte ihn dumm machen. Doch Herr Papenberg war zu gerissen, dumm gemacht zu werden. Er durchschaute sie wie eine Fensterscheibe, diese schlaue Kokette. Sie wollte ihn hinhalten, seine Geberlaune sekkieren, bis dieser galante Flüchtling eingefangen war. Aber das war mit Otto Papenberg nicht zu machen.

Er stückelte verdrossen an dem gebratenen Schinken herum. Ein kleiner Trost im Ungemach war nur, daß er sie noch viel abgefeimter hinterging. Daß er den zehn Detektiven, die sie ausgewählt und in alle Winde verstreut hatte, die geheime Weisung hatte zukommen lassen, den Ausreißer nicht zu finden. Das gebe gegen die Instruktionen? Bitte, wer bezahlte denn den ganzen Rummel, he? Also!

Was lag ihm an dem fragwürdigen Gewinn aus diesem Luftgeschäft!

Er hatte sich in diese Frau verschossen, wie nie zuvor in seinem erotisch umschwirrten Leben. Geld spielte keine Rolle mehr. Er wollte Marianne erobern, um jeden Preis. Das fehlte gerade noch, daß dieser Teleskopenonkel dazwischen stolperte, herbeigezaubert von seinem guten Gelde. Nicht zu machen! Erst mal einige idyllische Wochen mit ihr verleben, dann war immer noch Zeit, den Ausreißer aufzuspüren.

Hat sich was: idyllische Wochen! dachte er ingrimmig. Die Wochen bisher waren alles andere als idyllisch gewesen. Nicht einen Schritt war er weitergekommen, seit der ersten Nacht im Schlafwagen Berlin—Rom, als er unter dem Vorwand, er habe rasende Kopfschmerzen, ob sie ihm nicht mit einer Pyramidontablette unter die Arme greifen könne? in ihr Kabinett eingedrungen war. Heimlich hatte sie dem Kontrolleur geläutet. Mit einem wenig heldenhaften Hechtsprunge war er in sein Abteil gelandet, als es plötzlich an der Korridortür klopfte. Tückisch hatte sie hinausgerufen: „Ich habe geklingelt? O, da muß ich aus Versehen an den Knopf gekommen sein. Verzeihen Sie." Doch vorher hatte sie die Verbindungstür wieder verriegelt.

Und dabei war es geblieben. Immer alles verriegelt. Nie offener Widerstand, nie Abweisung, die zum Bruche führen konnte, aber immer Vorwand, List, hinterhältiger Trick. Aber jetzt war ihm die Geduld geplatzt. Schließlich und endlich war er ja nicht irgendein hergelaufenes krasses Grünhorn. Heute wollte er Schluß machen. Nicht mit Marianne bewahre, aber mit dieser Fopperei. Ihr ein Ultimatum stellen. Entweder — oder. Vielleicht — er grübelte — war auch Gewalt das richtigste. Es gibt Frauen, die einfach mit Muskelkraft genommen werden müssen.

Wahrscheinlich war sie noch immer auf diesen Sterndeuter versessen, der ihr davongelaufen war. Vertracktes Leben! Den, der sie nicht haben wollte den — Blödsinn, wozu philosophieren! Zugreifen, Dinge heute zur Entscheidung bringen.

Er rührte gallig in der Kaffeetasse, eine Wut auf Marianne im Herzen. Jetzt freute er sich seiner dunklen Tat von gestern. Zuerst hatte er doch leise Bedenken gehabt, ihr das Telegramm, das der Portier des Hotels ihm ausgehändigt, zu unterschlagen. Aber das fehlte noch, daß sie Hals über Kopf nach Berlin rutschte. Helfen konnte sie dem Kinde doch nicht. Gab ja genug Aerzte in Berlin. Wenn das Kind durchkommen sollte, kam es auch ohne ihre Assistenz durch. Permanente Gefühlsduselei.

Zum Teufel, wurde denn das Zeug heute nicht richtig süß! Er warf noch zwei Klumpen Zucker in die Tasse und rührte heftig mit dem Löffel. Plötzlich wurde die kreisende Bewegung langsamer, endete völlig. Papenberg glotzte einfältig zur Tür des Frühstückszimmers. Dann ging er vom Stuhle hoch wie ein plötzlich angedrehter Springbrunnen. Der Stuhl hinter ihm polterte zu Boden. Ohne sich um die verbissenen Gesichter der Gäste und Kellner zu kümmern, sauste er in drei Sätzen zur Tür hinaus.

Da stiegen sie gerade vor dem Portale in eine Taxe.

Papenberg stürmte auf die Straße und blickte dem enteilenden Gefährt perplex nach.

„Schöner Morgen heute morgen," bemerkte gefällig der Portier, ein ehemaliger Bedienter, der die Hände wohlgefällig auf dem Rücken gefaltet, herantrat.

„Wohin sind die beiden gefahren?" fauchte Papenberg ihn an.

Betroffen nahm der Portier die Hände aus der Behaglichkeitsstellung.

„Wer?" fragte er mit gespannter Höflichkeit.

„Na, zum Teufel, der Herr und die Dame, die eben fortgefahren sind!"

„Ah, Herr Remmener mit Gemahlin!" rief der gutmütige Mann. „Tja, das ist schwer zu sagen, wenn man nicht dabei ist, wenn sie mit dem Chauffeur sprechen."

Papenberg schleuderte ihm einen mordenden Blick an den Kopf.

„Wann sind die Leute angekommen?" schnaubte er.

„Kennen Sie die Herrschaften?" erkundigte sich der Mann in der Uniform wohlwollend. „Eine wunderschöne junge Frau. Spät gestern per Flugzeug. Wenn es Sie interessiert, Herr Papenberg, werde ich heute abend den Nachtportier fragen."

„Wohnen die hier im Hotel?"

„Aber natürlich, Herr Papenberg. Wenn sie doch hier abgestiegen sind."

In einer argen Wirrnis der Empfindungen trat der kleine Krawattenbinder in die Hotelhalle zurück.

Das war der Sterndeuter gewesen, so wahr — nun ja, er war es eben gewesen, zum Henker. Irrtum kam gar nicht in Frage. Er hatte selbst die Photos an die Geheimagenten ausgehändigt. Diese Visage kannte er doch wohl! Diesen eckigen Schädel mit der vorgewölbten Stirn und den scharfen Backenknochen. Nee, nee, das war er. Tausend gegen ein. Uebrigens einen reizenden Käfer hatte er da bei sich. Der Portier, der Trottel, hatte ganz recht. Eigentlich hatte die Kleine zuerst seinen Blick eingefangen. Entzückende junge moderne Mädchenfigur. Beine!! Einen Dusel bei Frauen hatte dieser Mensch! So'n Quatsch! Glück in der Liebe, Unglück im Spiel. Dem warfen sie die Millionen nur so nach. Sapperlot, jetzt aber nicht spintisieren. Er hatte eine verfluchte Art, immer zu philosophieren.

Ein grandioser Geschäftskniff packte Herrn Papenbergs Schieberhirn

Wahrscheinlich unüberwindliche geistige Veranlagung zum Höheren. Jetzt mal Gehirn an der Kandarre geritten, scharf nachgedacht. Dinge überstürzen sich hier.

Die Daumen beider Hände in den Armlöchern der Weste stelzte er in der Halle auf und nieder und grübelte angestrengt.

Vor allem durfte Marianne nichts erfahren. Nicht um die Welt. Dann war sie ihm verloren. Dann ade Traum blonder Liebesnächte! Andererseits, das Los! Papenberg klemmte in nervöser Hast das Monokel ein und zwinkerte mit dem linken Lide. Jetzt, da der Gewinn greifbar war, übte er doch eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Plötzlich standen da Millionen vor ihm und riefen nach ihm.

Frau hin, Frau her, Millionen waren Millionen und kein Pappenstiel. Kam ein bißchen zu plötzlich, das Ganze. Hatte die Sache mit dem Lose eigentlich nie sehr ernst genommen. War eine Weibergeschichte gewesen wie hundert andere, etwas teurer, na ja, aber die Frau lohnte schon einige Extraspesen. Jetzt türmten sich unversehens Millionen über ihm. Er war nicht gesonnen, sie als Fata Morgana zu betrachten.

Der wackere Zinsennehmer aus Berlin blieb stehen und ließ das Monokel aus dem Auge springen. Er riskierte dabei nichts, denn es hing an einem schwarzen seidenen Faden. Die Hände nahm er aus den Westenlöchern und stieß sie stramm hinab in die Taschen seiner weiten Hosen. Ein Tip hatte ihn überrannt. Ein grandioser Geschäftskniff zwickte sein Schieberhirn.

Er hatte sich inzwischen unter der Hand vergewissert, daß Nr. 32 158 den Gordo gewonnen hatte. So nebenbei, für alle Fälle, ohne gewichtiges Interesse. Wenn er dem Sternguder das Los abkaufte — für ein Butterbrot!! He? Ihm verheimlichte, daß es gewonnen hatte. Ihm sagte: „Hören Sie mal, Freundchen, Ihre Frau ist hier im Hotel. Fuchsteufelswild auf Sie. Sehen Sie sich ja vor, wenn Sie peinliche Verwicklungen vermeiden wollen. Verduften Sie, aber so plötzlich wie möglich. Am besten nach Amerika. Geld? Haben Sie nicht irgend etwas zu verkaufen? Sehen Sie doch mal in Ihren werten Taschen nach. Man trägt manchmal allerhand Kram bei sich. Los oder so! Wie? Na — sehen Sie! Dachte ich mir doch gleich. Zerstreuter Professor wie Sie hat immer irgendein altes Los bei sich. Geben Sie her, Mann Gottes, bin Menschenfreund, kann kein Blut sehen. Ihre Frau läuft immer mit 'nem kleinen elfenbeinernen Browning herum. Hier haben Sie 5000 Mark. Aber, ob's gewonnen hat oder nicht! Daß wir uns verstehen! Und nun fort, Sie Roué, mit ihrer Puppe, aber gleich. Flitzen Sie mit dem nächsten Zug nach Genua, von dort nächstes Schiff nach Südamerika. Leichter mit dem Visum als U. S. A. Dalli! Dalli! Keinen Dank. Geschäft ist Geschäft. Grüßen Sie mir die Kleine, süperbes Weib."

Mit so 'nem gelehrten Tropf würde er schon noch fertig werden. War mit ganz anderen Leuten fertig geworden. Wenn nötig, würde er auch zehn Mille springen lassen, — wenn absolut nötig und der Kerl bockbeinig war.

Er zog die Hände aus den Taschen und flocht sie ineinander. Die Gelenke knackten, so heftig bog er in seiner Erregung die Finger zurück.

Ein Millionengeschäft! Ganz einfach im Grunde. Menschenskind, wenn er damals drei Sekunden später ins Büro gekommen wäre! Nicht auszudenken! Futschikato wären die Millionen gewesen. Man soll doch nichts auslassen. Weiß nie, wie, was sich entpuppt. Schien eine vergnügliche teure Frauenchose, und nun war's das größte Geschäft, das ihm je unter die Finger gekommen war.

Die Kiefer klirrten ihm zusammen. Dreizehn Komma fünf Millionen Pesetas. Zum Kurse von 60,18 gerechnet, 8 Millionen 124 300 Mark. Haltung, Haltung! Er marschierte, sich zu beruhigen, wieder auf und nieder. Und ohne jedes Risiko. Wenn der Kometenfritze erst nach Buenos verdunstet war, Befehl an die Detektive, feste zu suchen. Jeden Argwohn tilgen. Inzwischen die Frau erobern. In wenigen Wochen Reiz geschwunden. Bruch. Dann in Ruhe nach Madrid, den „Dicken" einkassieren und, falls irgend etwas brenzlich, nach Neuyork verschwinden auf Nimmerwiedersehen. Renommee in Berlin sowieso etwas lädiert. Mit 8 124 300 Mark konnte man in Nordamerika schon allerhand anfangen.

Da glitt eine Angst, die aus dem Magen stieg und ihm Uebelkeit bereitete, wie ein tilgender Schwamm über seine frohbeschwingten Visionen. Wenn Marianne ihren Mann sah, war alles verloren. Stürzten die schon halb gewonnenen Millionen in den Abgrund. Mußte verhindert werden. Um jeden Preis. Aber wie? Aber wie?

Er prallte zurück, blickte entsetzt rasch zur Straße. Nein, sie kamen noch nicht zurück. Aber Marianne kam, kam die Treppe herab. Donnerkiel, jetzt zusammengerissen, daß sie ihm nichts anmerkte. Vor allem fort mit ihr aus der Halle. Ins Schreibzimmer oder noch besser, in ihr Zimmer zurückbugsieren. „Morgen, Gnädigste," rief er ohne Begeisterung.

Marianne lächelte eine ahnungslose, schalkhafte, verführerische Begrüßung. „Guten Morgen, Herr Papenberg, gut geschlafen?"

„Danke," erwiderte er fahrig, „ausgezeichnet. Gehen wir da hinein. Hier zieht's."

Er nahm sie am Arm und gab ihr die Richtung auf den Schreibsalon.

(Fortsetzung folgt.)

Der Student von Cambridge

Wenn Johnny sprechen könnte

Selbstmord, Mord, Wetten und was sonst noch? — Rätsel um einen Toten

Wenn Johnny Ellis sprechen könnte ... Dann wäre Scotland Yard um eine Sorge leichter. Dann würden die englischen Zeitungen ihre Spalten mit anderen Sensationsstoffen füllen. Dann wäre Cambridge weniger aufgeregt. Dann wüßte man nichts von diesem rätselhaften Vorfall, über den sich augenblicklich alle britischen Zeitungsleser den Kopf zerbrechen.

Aber Johnny Ellis ist tot. Er starb in der Blüte seiner achtzehn Jahre. Sein Mund schweigt für immer. Die Leute, deren Beruf es ist, die Wahrheit ausfindig zu machen, halten sich an Hypothesen, von denen eine gewagter ist als die andere.

Johnny Ellis war Student in Cambridge. Ein lustiger, vergnügter Junge, lebensfroh und nicht zum Trübsinn neigend. Man hat Johnny Ellis tot in seinem Zimmer aufgefunden — unter seltsamen Umständen.

Der junge Mensch war gefesselt, ein Knebel steckte im Munde,

der Tod war durch Ersticken eingetreten. Eine halbe Stunde zuvor hatte sich Ellis noch harmlos mit seinen Freunden unterhalten. Dann ging er auf sein Zimmer — mehr weiß man nicht.

Erste Hypothese, die Scotland Yard aufstellte: Selbstmord — unwahrscheinlich, aber vielleicht gerade darum möglich. Indizien: Spuren einer Gewaltanwendung fanden sich nicht. Die Stricke, mit denen die Fesselung geschah, hatte sich der junge Mensch, angeblich um einen Koffer zu verschnüren, vorher geliehen. Die Taschentücher, die als Knebel dienten, gehörten Johnny Ellis. Gründe, die einen Mord rechtfertigten, entdeckte man vorerst nicht. Aber auch keine Motive zu einem Selbstmord. Johnny Ellis war ein gesunder, kräftiger Mensch, nicht krankhaft veranlagt, Sohn vermögender Eltern, nicht verliebt. Die Selbstmordhypothese fand ihre Befürworter, aber auch ihre Gegner.

Zweite Hypothese Scotland Yards:

Der Tod trat infolge einer unsinnigen Wette ein.

Vor Jahren besuchten die Schüler des Kollegs eine Zirkusvorstellung. Ein Entfesselungskünstler trat auf. Johnny erklärte zu Hause, daß er das Kunststück nachmachen könnte. Man fesselte ihn, steckte ihm einen Knebel in den Mund, mußte ihn aber befreien, als ein Erstickungsanfall eintrat. Wäre es nicht möglich, daß Johnny Ellis das Experiment nun noch einmal wiederholte? Die Kameraden wissen nichts davon. Sie würden es auch nicht sagen, falls es zuträfe. Scotland Yard nahm ein strenges Verhör aller Schüler vor, ohne Ergebnis. Die Hypothese ließ sich nicht halten.

Und man ging zur dritten Annahme über: Mord!

Wer hatte ein Interesse, den jungen Menschen zu beseitigen? Niemand. Es ist bekannt, daß in den englischen Kollegs oft eine brutale Disziplin gewahrt wird. Die älteren Zöglinge verhängen Strafen und führen sie auch durch.

Prügel, Uebergießen mit kaltem Wasser und noch unglaublichere Dinge

muß der Jüngere hinnehmen. Wehe dem, der sich beschwert! Hatte man Johnny Ellis zur Strafe gefesselt und ihn ersticken lassen?

Ein neues Verhör wurde eingeleitet. Dutzende von Beamten kamen aus London herüber und gingen mit aller Klugheit, die die Beamten von Scotland Yard auszeichnet, vor. Man vernahm die Zöglinge einzeln, die Lehrer; man spann Intrigen, stellte die unwahrscheinlichsten Behauptungen auf — nichts, aber auch gar nichts ließ sich ermitteln, das auf eine Ermordung des jungen Menschen durch seine Kameraden hindeutete.

Doch — auf ein Indizium wies der untersuchende Arzt hin. Um den Fall völlig klarzustellen, war eine zweite Obduktion der Leiche angeordnet worden. Der Gerichtsarzt

fand am Halse Spuren,

die von einer Erwürgung zeugten. Diese Merkmale, die Abdrücke von Fingern, konnten unmöglich von Johnny Ellis selbst verursacht sein. Also doch Mord?

Scotland Yard glaubt es und ist noch immer bei der Arbeit. In der Oeffentlichkeit und in der Presse hat der Vorfall riesiges Aufsehen erregt. Die Blätter bringen täglich spaltenlange Berichte, alle Zeitungen haben ihre Sonderberichterstatter nach Cambridge entsandt.

Vorläufig hat sich noch nichts Positives ergeben. Hypothesen! Hat der junge achtzehnjährige Student Selbstmord verübt? Wurde er das Opfer einer unsinnigen Wette? Hat man ihn ermordet? Starb er an den Folgen einer Disziplinarstrafe? Niemand wagt es bisher, auf diese Fragen eine entscheidende Antwort zu erteilen. Scotland Yard seufzt. Wenn Johnny sprechen könnte ... B. M. B.

Filmvortrag

BAD PISTYAN UND SEINE EIGENART

gehalten von Kurarzt Dr. Lad. Lichtenstein, Pistyan, am 13. 3., um 8 Uhr abends, im Saal der Naturforschenden Gesellschaft, Frauengasse 26 — Gäste willkommen

Aus aller Welt

700 Seiten Protokoll

Zum zweiten Mal Bauer vor Gericht

Der Mord im Berliner Tiergarten — Der Tod der Freundin

Am Mittwochvormittag begann vor dem Wiener Schwurgericht der zweite Prozeß gegen Gustav Bauer, den mutmaßlichen Mörder vom Lainzer Tiergarten. Der erste Prozeß gegen Bauer wurde am 14. Oktober v. J. abgebrochen. Bauer ist angeklagt, seine frühere Freundin Katharina Fellner ermordet, die Leiche beraubt und verbrannt zu haben. Der Abbruch des ersten Prozesses erfolgte auf Grund mehrerer Anträge des Staatsanwaltes, das Untersuchungsverfahren durch Beweisaufnahme in Ungarn und Italien zu ergänzen. Diese kriminalistische Arbeit wurde inzwischen geleistet; die neuen Akten umfassen etwa 700 Protokollseiten.

Bauer hat keinen leichten Stand. Niemand hat ihn zur Zeit der Mordtat gesehen, und nur ein Zufall führte zur Feststellung der Person der Ermordeten: ein Wiener Zahnarzt erkannte in dem auf Plakaten abgebildeten Gebiß der Ermordeten seine Arbeit. Zuerst wurde Andreas Fellner als der frühere Mann der Ermordeten verhaftet.

Er konnte jedoch nach längerem Mühen den Nachweis seiner Unschuld erbringen.

Fellner wies die Spur auf Bauer, der ein Jahr nach dem Mord in Berlin verhaftet wurde; er bestritt alles, konnte aber Schritt um Schritt der Lüge überführt werden. Schließlich mußte er zugeben, mit Katharina Fellner am fraglichen 17. Juli zusammengewesen zu sein, behauptete aber, sie mittags um eins verlassen zu haben.

Nun brachte die Staatsanwaltschaft vor, daß Bauer nach dem Mord Bruchgold und Pelzsachen aus dem Besitz der Ermordeten durch eine Freundin hatte verkaufen lassen. Bauer leugnete, wurde aber überführt. Schließlich erregte es große Sensation, als ein Chauffeur erschien, der an Hand eines Tourenbuches vorwies, daß Bauer am 17. Juli in Begleitung einer Frau von ihm zum Lainzer Tiergarten gefahren worden war. Der Angeklagte leugnete jedoch weiter.

Zu der neuen, auf zehn Tage berechneten Verhandlung,

zu der 80 Personen als Zeugen geladen wurden,

sind wieder Andreas Fellner, der Gatte der Ermordeten, und ihr Bruder erschienen. Gustav Bauer macht einen gefaßten Eindruck, sieht aber blaß und gesundheitlich angegriffen aus. Wiederum bleibt der Angeklagte bei seiner Behauptung, unschuldig zu sein und von der Ermordung Katharina Fellners erst bei seiner Verhaftung Kenntnis erhalten zu haben. Er habe sich nach der Aufdeckung des Verbrechens und seiner Bekanntgabe bei der Polizei nicht gemeldet, weil er geglaubt habe, daß der Täter bereits festgenommen sei. Außerdem wäre er um diese Zeit geschäftlich sehr überbürdet gewesen.

Die ersten tatarischen Pilotinnen. Wie die Moskauer „Komsomolskaja Prawda", das Organ des Kommunistischen Jugendverbandes, aus Baku meldet ist dort eine Fliegerschule eröffnet worden. Von den 25 Schülern, die sich zum Pilotenexamen vorbereiten, ist ein Drittel turko-tatarischer Herkunft, darunter auch zwei junge Tatarinnen namens Leila Mamedbekowa und Sibeida Achmedowa.

300 Zeugen im Kürten-Prozeß

Hauptverhandlung am 13. April

Die Hauptverhandlung gegen den Massenmörder Peter Kürten in Düsseldorf ist endgültig auf den 13. April festgesetzt. Zu der Verhandlung sind 300 Zeugen und 30 Sachverständige geladen.

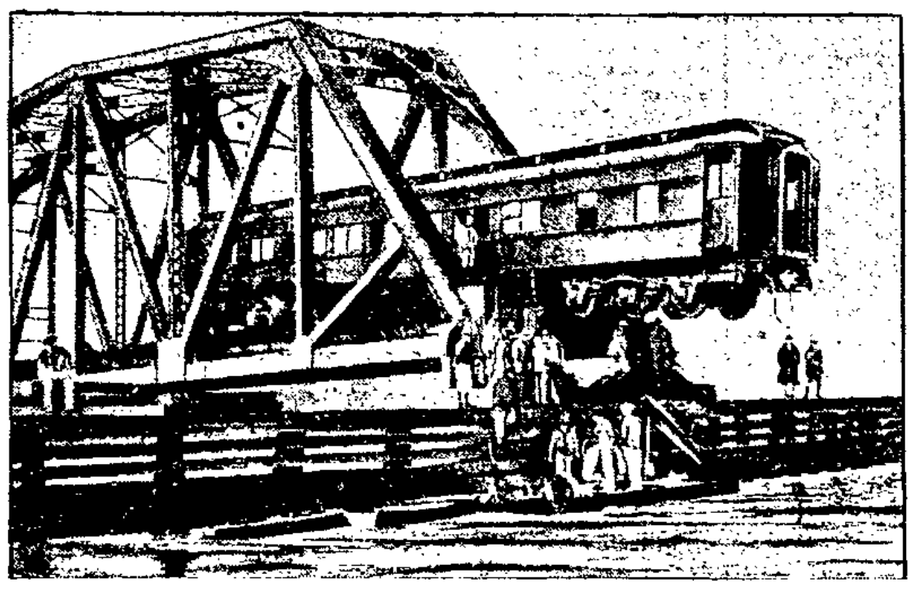
Zwischenfall bei der Lotteriezieh**ung**

Ein Röllchen fiel zu Boden

Bei der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Berlin ereignete sich gestern nachmittag ein unliebsamer Zwischenfall, der möglicherweise Reklamationen nach sich ziehen wird. Mitten in der Ziehung sprang plötzlich ein Röllchen aus der Trommel und fiel auf den Fußboden. Die an der Ziehung beteiligten Beamten bemerkten den Vorfall nicht sofort und wurden erst nach einiger Zeit vom Publikum darauf aufmerksam gemacht. Die Ziehung wurde unterbrochen und das Röllchen in die Trommel zurückgelegt. Inzwischen waren aber 40 Nummern gezogen worden. Die bei diesem Zwischenfall vorübergehend ausgeschaltete Nummer wurde nicht festgestellt, weil ein nichtgezogenes Röllchen während der Ziehung nicht geöffnet werden darf. Die Lotteriedirektion war von dem Vorfall sofort benachrichtigt worden und nahm ein Protokoll auf. Dann erst wurde die Ziehung fortgesetzt.

Pockenpest in Indien

In Kalkutta brach eine Schwarze-Pocken-Epidemie aus. Etwa 60 Personen fielen ihr im Laufe der letzten Tage zum Opfer.



Beinahe!

Der Pan-Amerika-Expreß raste bei Alabama über die geöffnete Zugbrücke. Lokomotive und Tender stürzten in den Mobilefluß, wobei vier Personen den Tod fanden. Die nachfolgenden Personenwagen blieben wie durch ein Wunder vor diesem Schicksal bewahrt. Einer von ihnen schwebte bereits zur Hälfte über dem Abgrund.

15 Tage im Eis

Das Abenteuer von Fischern

Bei Domesnäs (lettländische Küste) wurden auf einer ungeheuren Eisscholle 14 estnische Fischer angetrieben, die zwei Wochen lang im offenen Wasser des Rigatischen Meerbusens auf dieser Scholle gehaust hatten. Die Fischer mußten sich während der ganzen Zeit von rohem Seehundfleisch und Seehundblut nähren. Die Männer hatten sich zu weit auf das vereiste Meer hinausgewagt und bemerkten zu spät, daß sie abgetrieben worden waren.

Fahrenkamp-Ausstellung in Berlin. Als neue Veranstaltung der Bauwelt-Musterschau findet in Berlin in diesen Tagen (Schinkelsaal und kleinere Räume) eine Ausstellung von Zeichnungen, Modellen und Lichtbildern statt, die einen Ueberblick über das Schaffen Professor E. Fahrenkamps, des Preisträgers des Entwurfes für den Völkerbund-Palast und Leiters einer Meisterklasse für Architektur an der Düsseldorfer Kunst-Akademie gibt. Der Ausstellung ist eine Schau von Schülerarbeiten des bekannten Architekten angegliedert.

Glück gehabt

Glimpflich verlaufene Notlandung eines Verkehrsflugzeuges

Infolge einer Motorstörung mußte gestern nachmittag das zwischen Essen und Frankfurt am Main verkehrende Flugzeug in der Nähe der Burg Stahleck bei Bacharach am Rhein notlanden. Hierbei zerbrachen Fahrgestell und Propeller. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon und konnten ihre Reise mit der Bahn fortsetzen.

Backen Sie schon mit

Dr. Oetker's Backpulver »Backin«?

Viele Gründe sprechen dafür!

1. Die Kuchen werden schön gross, locker und leicht verdaulich.
2. Die unübertroffene Triebkraft und die Art der Triebwirkung bieten die grösste Zuverlässigkeit. Der Wohlgeschmack des Gebäcks wird in keiner Weise beeinflusst.
3. Sie haben das Gefühl der Sicherheit, dass alles ausgezeichnet gelingt. Eier und andere Zutaten sind niemals aufs Spiel gesetzt.
4. Ein Päckchen ist für einen grossen Kuchen ausreichend.
5. Infolge des enormen Umsatzes ist es überall stets frisch zu haben.

Ein Versuch überzeugt auch Sie und reiht Sie der unüberschbaren Schar von vielen Millionen zufriedener Hausfrauen ein, die allein die letzten Ausgaben meiner neuen Rezeptbücher bezogen haben. — Das farbig illustr. Rezeptbuch F (Preis 20 Pf.) und das Schulkochbuch (Preis 40 Pf.) sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben, wenn zufällig vergriffen, gegen Einsendung in Marken von

Dr. August Oetker, Oliva.

Instrumente werden lebendig

Die Musikgeschichte mit Schallplattenanhang — Das tönende Verbrecheralbum

Die Schallplatte, einst halb Luxus- halb Experimentiergegenstand, erobert sich in unseren Tagen ein neues Anwendungsgebiet nach dem anderen. Aus der reinen Amüsieratmosphäre ist sie schon längst heraus. Ihre Todeserklärung, als der Rundfunk üppig ins Kraut schoß, hat sie ohne weiteres überstanden; ein Drittel aller Rundfunkdarbietungen sind heute Schallplattenübertragungen.

Die Magie der Schallplatte ist schon längst erkannt worden, bevor es ihre eigenen Propheten wahr haben wollten. Das bekannte, man kann fast sagen, berühmte Schallplattenarchiv der Preußischen Staatsbibliothek ist während des Krieges begründet worden, als in den deutschen Gefangenenlagern alle Völker der Welt vertreten waren. Eine nie wiederkehrende Gelegenheit, fremde und seltene Idiome auf Schallplatten aufzunehmen, ebenso fremde Musik und Gesang. Daß die Aufnahmetechnik noch nicht so vollkommen war wie heute, schadet nichts. Als Beweis dafür können die alten Caruso-Aufnahmen dienen, die in unseren Tagen aufs herrlichste aufgefrischt worden sind, als wären sie elektrisch aufgenommen.

Diesen musikalischen Wert der Schallplatte hat auch das Deutsche Museum in München erkannt. In der Abteilung „Musik" dieses Museums soll jedem Instrument die entsprechende Schallplatte beigefügt werden. Im Deutschen Museum sind sehr seltene, ja auch ausgestorbene Instrumente vertreten, und da mag es ein eigenartiger Genuß sein auf Wunsch etwa eine Bachkirenflöte oder eine rumänische Hirtenschalmei ertönen zu hören.

Das Reichspostmuseum in Berlin ist dem Deutschen Museum in München in der Ausführung noch eine Pferdelänge zuvorgekommen. Es war schon lange die Absicht des Leiters dieses Museums, Direktor Jacob, etwas von den schönen Posthornsignalen für Gegenwart und Zukunft zu retten. Das Posthorn ist bekanntlich mit der Postkutsche, beide zusammen am Auto gestorben.

In der Halle der Flugzeug- und Luftschiffmodelle wird man noch eine weitere Sensation erleben können. Aus dem Geisterreich wird plötzlich die Stimme des toten Grafen Zeppelin ertönen, so klar und deutlich, als säße er mitten unter uns. Die Platte, die im Jahre 1908 besprochen wurde, ist eine Rarität. Sie sollte im Jahre 1908, als Graf Zeppelin nach dem Unglück bei Echterdingen Geld für ein neues Luftschiff sammelte als Geschenk für einige große Spender dienen und ist nur noch in diesem einen Exemplar vorhanden. Nach dem Grafen Zeppelin wird man Hauptmann Köhl vernehmen können, der eine kurze Schilderung seines mit Hünefeld und Fitzmaurice unternommenen Ozeanfluges geben wird.

In einer anderen Abteilung sollen alle möglichen lebenden und toten Berühmtheiten der Verkehrstechnik zu Worte kommen. Flieger, Elektrotechniker, Ingenieure und Erfinder. Kommende Generationen werden so das Glück haben, die toten Pioniere einer neuen Zeit zu hören.

Diese rein musikale Seite und Verwendungsmöglichkeit der Schallplatte kann man bis ins Unendliche erweitern. Die Rolle die die Schallplatte binnen kurzem in der Schule spielen wird, soll hier nur kurz gestreift werden. Fast alle höheren Lehranstalten haben heute schon eine stattliche Anzahl von pädagogischen Schallplatten, die besonders beim Sprachunterricht eine große Rolle spielen.

Der sogenannte „sprechende Brief", das heißt also eine kleine selbstbesprochene Platte, wird sich bald die ganze Welt erobert haben. In den Berliner Kaufhäusern betritt man zu diesem Behufe eine kleine Kabine, spricht in einen Trichter 150 bis 300 Silben und nimmt zehn Minuten später eine kleine unzerbrechliche Schallplatte in Empfang, die genau so viel wiegt, wie ein gewöhnlicher Brief. Der Empfänger hat nichts zu tun, als diese Schallplatte auf einen gewöhnlichen Sprechapparat zu legen, die bekannte oder sogar geliebte Stimme wird ertönen und ein solcher Brief, das muß wohl erst nicht bewiesen werden, wird allemal ein ganz anderes Erlebnis sein, als ein geschriebener.

Daß die Schallplattenansichtskarte ebenso ein gutes Geschäft werden wird, steht fest.

Eine große englische Musikgeschichte hat in ihrer neuesten Ausgabe fast auf alle Notenbeispiele verzichtet. Dafür liefert sie ein paar Dutzend Schallplatten in einer besonderen Mappe mit und ermöglicht es damit auch dem Laien, der kein Instrument spielt, sozusagen anschauliche Musikgeschichte zu treiben. Edgar Wallace, der Unermüdliche, bespricht eine doppelseitige Schallplatte mit einer spannenden Kriminalgeschichte und soll damit ausgezeichneten Erfolg haben. Und — in welch hohem Maße die Politik von der Schallplatte Gebrauch macht, haben die letzten Wahlen bewiesen, wo fast alle bekannten Parteiführer Platten besprochen und sich damit manche Reise erspart haben. Die Sozialdemokratie war es, die als erste die Bedeutung der Schallplatte für die Agitation erkannte.

Aber es gibt noch ein Anwendungsgebiet, das sich in zunehmendem Maße der Schallplatte erschließt. Das ist die Kriminalistik. Das Verbrecheralbum der Zukunft wird nicht nur Fingerabdrücke und genaue Personalbeschreibung enthalten, sondern auch die Stimme des Verbrechers. Und damit ja keine Täuschung möglich sein wird, indem ja ein Gauner seine Stimme geschickt verstellen kann, wird daneben noch die sogenannte „Stimmkurve" aufgezeichnet sein, und die kann niemand verstellen, genau so wenig, wie man seinen Daumenabdruck verändern kann. Das Geständnis eines Mörders wird, ohne daß er es weiß, auf die Schallplatte gebannt, und wenn er nachher, vor dem Richter, seine eigene Aussage bestreitet oder verändern möchte, dann wird zu seinem hellen Entsetzen plötzlich seine eigene Stimme ertönen und ihn vor den Geschworenen Lügen strafen. Insbesondere die Stimmen der Zunftgrößen, der Kapitalverbrecher, der großen Hochstapler wird man sammeln.

Wird nun noch jemand aufstehen und da behaupten wollen, daß die Schallplatte tot sei?

H. O.

Gorkis Sommerbesuch in Sowjetrußland. Anfang Mai wird Maxim Gorki in Rußland erwartet, wo er sich dann bis zum Herbst aufhalten dürfte. Am 1. Mai wird in Moskau in dem der Oeffentlichen Lenin-Bibliothek angegliederten literarischen Museum eine Ausstellung zu Ehren Gorkis eröffnet werden. Diese soll nicht nur seiner dichterischen, sondern auch seiner revolutionären Tätigkeit gewidmet sein. In erster Linie soll die Tätigkeit Gorkis „als unermüdlicher Verteidiger der Sowjetunion gefeiert werden, der mit seinem autoritativen Urteil die Verleumdung der Klassenfeinde entlarvt und vor der ganzen Welt die Wahrheit über die Sowjetunion verkündet".

Blätter für Kultur und Wissenschaft

Der Zeitgeist

Beilage der Danziger Volksstimme

Ein Blick in Mussolinis Reich

Überwindung des Klassenkampfes?

Die sozialen Grundlagen des Faschismus / Absolutistische Wohlfahrtspolitik

Wir wissen, daß Mussolini Ende 1920 endgültig mit dem Sozialismus gebrochen hatte und sich seit dieser Zeit auf die besitzenden Klassen zu stützen begann. Die neue Gefolgschaft, die ihn vor allem durch große finanzielle Mittel unterstützte, war die Großindustrie in Mailand und Turin, dann die Landeigentümer und kleinen Pächter der Poebene, ferner die kleinen Händler und zunächst auch noch der intellektuelle Mittelstand. Dieser soziologischen Zusammensetzung paßte sich auch die staats- und wirtschaftspolitische Zielsetzung Mussolinis an.

Nachdem Mussolini sich für diese sozialen Träger entschieden hatte, war auch über den Charakter seines Syndikalismus als eines antiproletarischen Klassenkampfes im Sinne Corradinis eindeutig entschieden. Wie diese wirtschaftspolitische Stellungnahme des Faschismus zum Ausdruck kam, zunächst etwa in dem Kampf gegen die sozialistischen und katholischen Gewerkschaften, in der Zerstörung der von den kleinen Händlern bitter gehaßten Produktiv- und Konsumgenossenschaften, dann in seiner Steuerpolitik, in der Niederschlagung der parlamentarischen Untersuchung über die Kriegslieferungsverträge, in dem Steuernachlaß von dreihundert Millionen für die Industriellen, in der völligen Abschaffung der Erbschaftssteuer innerhalb der Familie, besonders aber in dem Dekret vom 29. März 1923, durch das die Großindustrie bei steigender Inflation unbegrenzten Kredit bei den Emissionsinstituten zu schöpfen vermochte, kann hier nicht im einzelnen dargestellt werden. Auch die einseitige Betonung des Produktionsinteresses und die Auseinanderreißung der Probleme Produktion und Konsumtion in der faschistischen Wirtschaftstheorie diente, abgesehen von ihrer rein ökonomischen Verkehrtheit, wesentlich dem Interesse des Produktionsmittelbesitzers.

Die angebliche Synthese (Zusammenfassung) von Nationalismus und Sozialismus

im Faschismus besteht heute darin, daß der Sozialismus gestrichen und in der faschistischen Ideologie ersetzt wird durch die „Verallgemeinerung des Kapitalismus“. Mussolini hatte in der Senatssitzung vom 11. März 1926 den Kapitalismus geradezu als einen Programmpunkt des faschistischen Syndikalismus bezeichnet und der kapitalistischen Wirtschaftsform noch eine Zukunft von einigen Jahrhunderten prophezeit. „Nichts von Staatssozialismus oder irgendeinem andern Sozialismus“ dekretierte der Duce gelegentlich des fünften Jahrestages des Marsches auf Rom. „Schutz des Eigentums und intelligente Fabrikation durch Eigentümer: das sind die grundlegenden Gesichtspunkte unseres Syndikalismus“, erklärt der faschistische Syndikalist Vigheni.

Auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik hat der Faschismus tatsächlich ein Programm, und zwar ein unzweifelhaft manchesterliches oder, wie die Italiener sagen, liberistisches. Die drei faschistischen Nationalökonomen Pareto, Pantaleoni und Ricci, mit welchen Mussolini in regem Gedankenaustausch stand, gehören alle drei dieser Richtung an. Der Duce, welcher sich als „liberal im klassischen Sinn des Wortes“ bezeichnet hatte, formulierte das Programm: „Verstärkung des politischen Staates, allmähliche Demobilmachung des ökonomischen Staates“; alle Staatsbetriebe, Eisenbahn, Post, Tabak- und Salzmonopol sollten der Privatwirtschaft übergeben werden. Daß es nachher anders kam, liegt einmal daran, daß die faschistische Diktatur eben nicht mehr im Zeitalter des manchesterlichen, sondern in der Epoche des gebundenen, organisierten Kapitalismus zur Welt kam; zum andern aber an der merkantilistischen Politik der faschistischen Diktatur, die, ohne das liberale Dogma grundsätzlich zu verleugnen, nach dem Vorbild des aufgeklärten Absolutismus die kapitalistische Initiative fördert, jede Art von wirtschaftlicher, sozialer oder politischer Selbstverwaltung aber ebenso bekämpft, wie alle politische Freiheit, und zwar manches für das Volk, aber nichts durch das Volk geschehen lassen will.

In der Kammerrede vom 15. Juli 1923 sagte Mussolini: „Man spricht von Freiheit... Was ist aber diese Freiheit? ... Das italienische Volk hat bisher noch keine Freiheit von mir verlangt. In Messina rief das Volk, das meinen Wagen umgab: Erlöst uns aus den Baracken! Vor kurzem verlangten die Gemeinden von Basilicata von mir Wasser. In Sardinien ... kamen die Leute mit leidenden, um nicht zu sagen, verwelkten Gesichtern zu mir, umringten mich ... und sprachen: Uns tötet die Malaria! Nichts sprachen sie von Freiheit, noch von Verfassung.“ Es ist bezeichnend, daß Mussolini sich zur Rechtfertigung seines

absolutistischen Wohlfahrtsstaates

in diesen wie in andern Fällen auf den Süden mit seiner fast vorkapitalistischen Wirtschaftsstruktur und Analphabetenbevölkerung bezieht. Mag man sich aber auch ganz mit Mussolini auf den Standpunkt stellen, es liege das „Glück“ eines Volkes nicht allein in einer „mehr oder weniger eingebildeten“ Freiheit, mag man demgemäß im faschistischen System die „Lösung der sozialen Frage“ sehen; ob aber das italienische oder irgendein anderes Volk diesen, vom derzeitigen Urteil des Faschismus jedenfalls sehr weit entfernten Standpunkt auch teilen wird, ob es sich ernähren und beglücken lassen will, ist allerdings eine andere, und zwar die politisch entscheidende Frage.

Ueberblickt man die Ergebnisse dieser absolutistischen Wohlfahrtspolitik für die Arbeitnehmerschaft, so wird man sie höchst fragwürdig finden, auch wenn man den guten Willen der faschistischen Regierung anerkennt; der gute Wille wird immer seine Grenze dort finden, wo diejenigen Kräfte, die sonst die Machtgrundlage der Regierung bilden, Widerstand leisten.

Die dauernde Herabsetzung der Löhne durch den Faschismus, der die Herabsetzung der „manövrierten“ Kleinhandelspreise bei weitem nicht gefolgt ist, macht die italienischen Arbeiter nach der Statistik des Internationalen Arbeitsamtes zu den schlechtestbezahlten Europas; ihr durchschnittlicher Stundenlohn beträgt gegenwärtig 44 bis 45 Pfennige, also ungefähr die Hälfte dessen, was der im Verhältnis zu andern Nationen schon sehr schlecht bezahlte deutsche Arbeiter verdient.

Die Arbeitslosigkeit ist durch Lohnherabsetzung nicht verhindert worden. Ende 1930 gab es nach den keineswegs vollständigen Angaben der Regierung in Italien eine halbe Million Arbeitslose. Da der größte Teil der landwirtschaftlichen und alle saisonmäßig Arbeitslosen von der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen sind, ist auch die Zahl für das wenig industrialisierte Volk von 40 Millionen sehr hoch zu nennen.

Den im Jahre 1919 in Italien eingeführten Achtstundentag hat der Faschismus zunächst durch das Dekret vom 5. März 1923 bestätigt, am 30. Juni 1926 aber wieder

zugunsten des Neunstundentages

beseitigt. Andrerseits haben die Arbeitnehmer durch den Faschismus ein gesetzliches Recht auf bezahlte Ferien erhalten.

Die Arbeitslosen-, Unfall- und Altersversicherung ist aus der vorfaschistischen Zeit erhalten geblieben und am 1. Juli 1928 durch eine Versicherung gegen die Tuberkulose ergänzt worden. Die letztere bedeutet allerdings nur ein bescheidenes Pflästerchen für das frühere umfassende Krankenkassenwesen, das der Faschismus ebenso vollständig vernichtet hat, wie die sehr ausgebauten Konsumgenossenschaften der Arbeitnehmer. Die obligatorische Krankenversicherung hat die Diktatur bisher gegen den Widerstand der Unternehmer nicht durchzusetzen vermocht, und die heutigen Betriebs- und die Syndikatskassen bilden einen nur höchst unzulänglichen Ersatz.

Alles in allem wird man auch bei wohlwollendster Beurteilung zugeben müssen, daß die Lage des italienischen Arbeiters durch den Faschismus verschlechtert und nicht gebessert wurde.

Durch die aufgeklärt absolutistische Wohlfahrtspolitik sollen nach faschistischer Idee die Interessen der Besitzlosen „soweit sie nicht im Gegensatz zu den Interessen der Nation stehen“, geschützt und der Klassenstaat überwunden werden. Den Klassenkampf will man zwar dem Prinzip nach keineswegs vollständig negieren. Er soll aber nur eine Methode mit dem unmittelbar zu erreichenden Ziel der Zusammenarbeit der Klassen darstellen. „Der Klassenkampf kann eine Episode im Leben des Volkes sein; er kann aber nicht ein alltägliches System sein, weil das die Zerstörung des Reichtums und damit das allgemeine Elend bedeuten würde.“ (Mussolini am 3. Juni 1923.) Daß eben diese Gedanken den Führern des italienischen Sozialismus selbstverständlich waren, daß Turati schon 1911 das Prinzip der Collaborazione (Zusammenarbeit) vertrat, weiß gewiß niemand besser als Mussolini, der eben dieses „Verrates“ wegen die Reformisten, die kein Verständnis für seine Gewalttragödien gehabt hätten, als Sorelist angegriffen und ihren Ausschluß aus der Partei beantragt hatte.

Indem der Faschismus aber auf der einen Seite drei oder mehr Klassen unterscheiden will, etwa die Handarbeiter, die Unternehmer und die geistigen Arbeiter, und indem er auf der andern Seite den Klassenkampf auflösen möchte in einen Kampf der Berufsgruppen (categoria) und Begabung (capicità), will er die Voraussetzungen der neuen ständischen Ordnung schaffen. Jede wirtschaftliche Tätigkeit soll in dieser Ordnung als die Ausübung eines öffentlichen Amtes gelten, der einzelne nicht mehr als soziales Atom, sondern durch seinen Berufsverband erzogen und durch ihn als Mittler dem Staate gegenübertreten. Der nationale Staat aber soll, über allen Gegensätzen stehend, sie alle in Gerechtigkeit umfassend, die Zusammenarbeit sämtlicher nationalen Kräfte sicherstellen. Das etwa war die Grundvorstellung der Achtzehner-Kommission der „Soloni“, die aus neun Professoren, sechs Advokaten und drei weiteren Mitgliedern, also mindestens zu fünf Sechstel aus Intellektuellen bestehend, im Jahre 1925 von Mussolini beauftragt, ihre Vorschläge zur korporativen Staatsreform erstattete.

Die durch das Gesetz vom 3. April 1926 und die Ausführungsbestimmungen vom 1. Juli 1926 zustande gekommene Ordnung sieht wesentlich anders aus. Zunächst ist der potentielle Klassengegensatz dadurch anerkannt, daß Produktionsmittelbesitzer (Arbeitgeber, Gewerbetreibende) und Arbeiter in getrennten „Syndikaten“ organisiert sind. Die Spitze der Unternehmerverbände bilden die sechs konföderierten Reichssyndikate der Industrie (samt Handwerk) der Banken, Kaufleute, Landwirte, sowie der Unternehmungen der See- und Luftschiffahrt, des Landtransportes und der Binnenschiffahrt. Die genannten Rechtsnormen sahen sechs zentrale Arbeitersyndikate sowie drei weitere Verbände, darunter für die freien Berufe und Künstler vor. Nach langen Kämpfen gelang es dem Vorsitzenden der faschistischen Gewerkschaften, Edmondo Rossoni, in letzter Stunde einen einheitlichen Arbeiterverband, sogar unter Eingliederung der geistigen Berufe, durchzusetzen — gewiß nicht der schlechteste Beweis für die Realität eines Zweiklassengegensatzes. Im November 1928 aber wurde den Klagen der Unternehmer nachgegeben, Rossoni abgesetzt und der einheitliche Arbeiterverband wieder in sechs konföderierte Syndikate zerschlagen.

Neben diesem vertikalen Syndikatsaufbau sah das Gesetz vom 3. April 1926 im Artikel 3 noch horizontale Querverbindungen vor, welche Artikel 42 der genannten Ausführungsbestimmungen folgendermaßen beschreibt: sie verbinden die nationalen gewerkschaftlichen Organisationen der verschiedenen Produktionsfaktoren, Arbeitgeber sowie Kopf- und Handarbeiter eines bestimmten Produktionszweiges oder einer oder mehrerer bestimmter Kategorien von Unternehmungen. Die so verbundenen Organisationen bilden eine Korporation.

Damit haben wir das Allerheiligste des Faschismus betreten

und müssen uns bei dieser zentralsten aller Fragen des Faschismus zunächst einmal darüber klar werden, was die Korporationen sein wollen. Mit dem Korporativismus steht und fällt der Faschismus. Erklärt doch der Klassiker des faschistischen Korporativismus den korporativen Staat als gleichbedeutend mit dem faschistischen Staat.

Unter einer Korporation versteht man in der internationalen Rechtssprache einen Verband mit juristischer Persönlichkeit, der sich seinen Willen im eigenen Schoße bildet. Durch diese korporative Willensbildung unterscheidet er sich von einer „Anstalt“, welcher der Wille von außen eingepflanzt wird. Eine Korporativ-Verfassung kann sich entweder auf die politische oder auf die wirtschaftliche Verfassung beziehen oder als „berufsständische“ Organisation gemeint sein, in welcher die politische Gewalt aus den wirtschaftlichen Korporationen hervorgehen soll.

Mit all dem hat der faschistische Korporativismus gar nichts zu tun. Sowohl eine rein politische wie eine berufsständische Korporativ-Verfassung ist — von allen andern Unmöglichkeiten ganz abgesehen — schon durch die Diktatur ausgeschlossen. Bleibt also nur die Möglichkeit einer korporativen Organisation der Wirtschaft durch den Faschismus übrig.

Vorweg muß bemerkt werden, daß es sich auch hier — bestenfalls! — um eine Zukunftsmöglichkeit handeln könnte. Denn fünf Jahre nach Erlaß des genannten Gesetzes gibt es im faschistischen Italien noch keine einzige Korporation, wenn auch bereits ein Korporationsministerium und einen Nationalen Rat der Korporationen. Aber auch die korporative Zukunft ist nach den geltenden Vorschriften, wie nach der sozialen Struktur des Faschismus, eine Unmöglichkeit.

Die als „Magna Charta der Arbeit“ so viel gepriesene, am mythischen Gründungstage Roms (21. April) im Jahre 1927 verkündete und bei feierlichen Anlässen im Sprechchor rezitierte Carta del Lavoro bestimmt unter der Ueberschrift „Dello Stato corporativo e della sua organizzazione“ im Artikel 6, daß die Korporationen keine juristischen Personen, sondern Staatsorgane sein sollen. Damit sind sie zu Anstalten einer zentralistischen Diktatur gestempelt.

*Alleinberechtigter Vorabdruck aus dem soeben im Verlag Walter De Gruyter & Co., Berlin, erschienenen Werk des Berliner Universitätsprofessors Dr. Hermann Heller: **„Europa und der Fascismus.“** (Zweite, veränderte Auflage.)*

Ein Ehrenmann wird angekläfft

Oskar von Miller „in Acht und Bann“

Das Organ des Herrn Hitler veröffentlicht an der Spitze seiner Nummer vom 2. März einen Bannstrahl gegen einen Mann, der bisher in Deutschland noch etwas gegolten hat. Er gilt dem Schöpfer des Deutschen Museums in München, Oscar von Miller. Der „Völkische Beobachter“ prangert ihn folgendermaßen an:

„Schon seit Jahren ist die Linkseinstellung des Schöpfers des Deutschen Museums kein Geheimnis. Die betonte Bevorzugung schwarzrotgoldener Symbole bei offiziellen Veranstaltungen und Festlichkeiten hat wiederholt unliebsames Aufsehen erregt. Wenig erfreulich ist auch die merkwürdige Freundschaft mit dem Kriegsdienstverweigerer Löbe, der seit 1930 bei der Jahresversammlung des Deutschen Museums sogar als Ehrengast eingeladen war. Wir sehen hier, wie die Anbetung der Technik die angeblich Bevorzugung des Stofflichen von einer bedeutenden Persönlichkeit derart Besitz ergriffen hat, daß der richtige Wertmaßstab für die Beurteilung von Dingen, die sich materiell nicht eingliedern lassen, verlorengegangen zu sein scheinen.“

Oscar von Miller ist für Hitler und die Seinen demnach der Typ unseliger Anbetung der Materie — Hitler aber und seine rauhen Kämpfer, das sind die wahren Vertreter deutscher Geistigkeit. Dem Schöpfer des Deutschen Museums ist es verschlossen, den „subtilen“ Wendungen des Geistes dieser Leute zu folgen und ihre „immaterielle“ Tiefe zu verstehen. Deshalb wird er auch mit Recht von ihnen in Acht und Bann getan. Denn mit den Technikern! Sie werden im Dritten Reich nicht mehr gebraucht. Hitler macht das alles selbst, er hat die Pläne dafür schon in der Schublade liegen!

Der Bazillus der Brutalität

Ein Professor spricht...

In der rechtsradikalen Zeitschrift schreibt ein gewisser Professor Dr. Kern aus Bonn: „Ich kenne sehr höfliche und gebildete Nationalsozialisten, die ihrer Natur geradezu den fremdartigen Bazillus der Brutalität anzüchten, weil sie kein anderes Mittel zur Rettung des Vaterlandes zu sehen glauben... Im Kleinkrieg der Straße sterben heute nicht nur Rowdys, auch gute Jungens werden ihren Eltern ins Haus getragen... den rüden Ton der Jugend können wir Aelteren weder besonders schätzen noch ihre Gedankengänge immer verstehen. Aber als Professor sehe ich, daß nahezu alles, was in unserer Hochschuljugend Kraft hat, zu den Hitler-Fahnen steht.“

Wenn das Vaterland mit dem Rowdytum und dem Bazillus der Brutalität gerettet werden soll, wird es nicht mehr wert sein, gerettet zu werden!

40000 Studenten zuviel

Der Andrang zu den akademischen Berufen ist heute so stark, daß für 30 000 bis 40 000 Studenten nur sehr geringe oder vielleicht gar keine Aussicht auf eine ihrer Vorbildung entsprechende Stellung besteht. Man hat den Gesamtbedarf der deutschen Akademiker auf etwa 400 000 berechnet. Und nun zeigt die Hochschulstatistik, daß wir bereits im Wintersemester 1929/30 113 000 Studenten an den deutschen Universitäten besaßen, das sind also 113 000 Anwärter als Nachwuchs für die 400 000 Posten, dabei sind noch nicht einmal gezählt diejenigen Akademiker, deren Bildung bereits abgeschlossen ist und die bisher noch vergeblich auf eine Anstellung warten. Auf diese Weise wird ein akademisches Proletariat entstehen, dessen Lage um so schwieriger ist, als durch die Ausbildung Bedürfnisse geweckt worden sind, deren Befriedigung recht erhebliche finanzielle Aufwendungen erfordert.

Aus dem Osten

Opfer eigener Leichtgläubigkeit

Ein Dienstmädchen von Zigeunerinnen bis zum Hemd ausgezogen

Daß wahrsagende Zigeunerinnen unter verschiedenen Vorwänden Leichtgläubigen ihr Geld zu entlocken verstehen, ist eine altbekannte Tatsache die nicht in Verwunderung setzt. Der nachstehende in Petrikau (bei Lodz) vorgekommene Fall eines Zigeunerdiebesstückchens setzt jedoch der Frechheit der Zigeunerinnen einerseits und der Leichtgläubigkeit ihres Opfers andererseits wegen allem bisher Dagewesenen die Krone auf.

Nach der Wohnung der Familie Hirschberg kamen vorgestern zwei Zigeunerinnen und boten sich als Wahrsagerinnen an. Als Frau Hirschberg die Zigeunerinnen zurückwies, wandten sich diese mit der bekannten Zudringlichkeit an das Dienstmädchen Anna Frankiewicz. Als dieses erklärte, daß sie nur 50 Groschen Geld besitzt, war die eine Zigeunerin sofort bereit, auch für diesen Betrag dem neugierigen Dienstmädchen die Zukunft zu enthüllen. Während das Dienstmädchen den Fabeln der Zigeunerin mit Andacht zuhörte, untersuchte die zweite Zigeunerin den Koffer des Mädchens, in dem sich deren Sachen und Ersparnisse befanden.

Hierauf spielten die Zigeunerinnen dem Dienstmädchen gegenüber die Wissenden und sagten dieser den Inhalt des Koffers an. Die Zigeunerinnen veranlaßten hierauf das vollständig unter ihrem Einfluß stehende Dienstmädchen dazu, eine angebotene Zigarette zu rauchen. Kurz darauf verfiel die Frankiewicz in einen Dämmerzustand. Die Zigeunerinnen entkleideten ihr Opfer bis auf das Hemd, nahmen dessen Sachen und die Ersparnisse an sich und verließen schleunigst die Wohnung. Die Hausfrau traf das leichtgläubige Dienstmädchen halb bewußtlos am Ofen lehnend im Hemd an.

Großfeuer in Ellerwald

Ein Großfeuer brach Dienstag abend 8 Uhr auf dem Gehöft des 120 Morgen großen Besitztums des Besitzers Walter Suckau in Ellerwald 1. Trift (bei Elbing) aus. Mit großer Schnelligkeit breitete es sich in den über hundert Jahren alten und mit Stroh gedeckten Gebäuden aus, so daß Wohnhaus, Stall und Speicher bald ein Flammenmeer bildeten. Viele Kilometer weit war der Flammenschein sichtbar. Sämtliche Gebäude brannten mit dem darin befindlichen lebenden und toten Inventar nieder, u. a. ist eine erhebliche Anzahl Kühe, Pferde, Schweine und Federvieh verbrannt, ebenso Futtervorräte in größerer Menge. Zwei Knechte, die sich bereits zur Ruhe begeben hatten, bemerkten das Feuer erst, als es bis dicht an ihre Schlafkammer herangekommen war. Mit knapper Not konnten sie das Leben retten. Die Landspritze aus Elbing und die Fichthorster Feuerwehr mußten sich darauf beschränken, Unheil durch Flugfeuer zu verhüten, das eine Zeitlang das Gebäude des Besitzers Gerbrandt gefährdete. Nach gut zwei Stunden war das Gehöft heruntergebrannt und das Feuer sank allmählich in sich zusammen. Bis gestern vormittag blieb noch eine Brandwache der Elbinger Wehr an Ort und Stelle. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Mädchenhändlern in die Hände gefallen

Das Schicksal einer Waise

Bei der Familie Tempelhof in Wielun (Kongreßpolen) war die verwaiste Nichte der Familie, Mania Bromberg, zur Erziehung aufgenommen worden. Ein Bruder des Mädchens, das im vergangenen Jahre 21 Jahre alt wurde, hielt sich bereits seit einigen Jahren in Argentinien auf. Im vergangenen Jahre erschien bei der Familie Tempelhof ein junger Mann, der sich als Motek Golomberg ausgab, eine Photographie des in Argentinien weilenden Bruders der Bromberg vorwies und für das Mädchen 150 Dollars einzahlte, die angeblich ihr Bruder gesandt hatte. Gleichzeitig erzählte der Golomberg, daß es dem Bruder der Bromberg in Argentinien sehr gut gehe und daß es sein Wunsch sei, daß seine Schwester nach Argentinien kommen soll. Weder die Familie Tempelhof noch das junge Mädchen hegten irgendwelchen Verdacht und die Bromberg reiste mit dem Golomberg nach Argentinien ab.

Dieser Tage erhielt aber die Familie Tempelhof von ihrer Nichte aus Argentinien einen ganz kurzen Brief, in dem das Mädchen ihren Verwandten mitteilt, daß sie von Mädchenhändlern verschleppt und an ein Freudenhaus verkauft worden ist. und flehentlich um Hilfe bittet. Die Familie Tempelhof hat sich an das polnische Konsulat in Argentinien gewandt und um Hilfe für ihre Verwandte nachgesucht. Wie es sich inzwischen herausgestellt hat, war der Bruder der Bromberg in Argentinien bereits im Jahre 1927 gestorben.

Sport · Turnen · Spiel

Bundesschachturnier in Magdeburg

Auch Danzig vertreten

Der Deutsche Arbeiter-Schachbund hält vom 3. bis 6. April seinen Bundestag in Magdeburg ab. Mit dem Bundestag ist ein großes Schachtreffen verbunden, zu dem schon zahlreiche Meldungen eingegangen sind. Danach wird das Osterturnier in Magdeburg

der größte Schachkampf werden, der jemals in Deutschland stattgefunden hat.

Was für Opfer und Idealismus die Arbeiterschachspieler aufbringen, um an diesem Bundesturnier teilzunehmen, kann man daraus erkennen, daß einzelne Arbeiter-Schachspieler per Rad 500 Kilometer zurücklegen wollen. Wären die wirtschaftlichen Verhältnisse besser, dann würden Ostern Tausende von Schachspielern zu dem großen Schachtreffen nach Magdeburg kommen. Trotz aller Schwierigkeiten wird die Beteiligung nach den bisherigen Meldungen dennoch äußerst stark werden. Schon jetzt sind 600 Arbeiter-Schachspieler zu den Wettkämpfen gemeldet, so daß immerhin 1000 Spieler nach Magdeburg kommen werden. Der Arbeiter-Schachbund will keinen Einzelmeister züchten, sondern das Schachspiel alle Volksgenossen lehren, deshalb werden nur Massenwettkämpfe durchgeführt. Das größte Interesse werden die Kreismannschaftskämpfe erregen, die jedesmal aus den 10 besten Spielern der einzelnen Kreise zusammengestellt werden. Es haben bereits sechs Kreise ihre Beteiligung gemeldet. Ferner finden Kämpfe von Bezirks- und Städtemannschaften zu je 30, 20 und 10 Mann, sowie Jugend-Städte-Mannschaften und Gruppenwettkämpfe statt. Zu den Städtewettkämpfen haben bisher gemeldet: Berlin, Stettin, Leipzig, Brandenburg, Rathenow, Braunschweig, Hannover, Bernburg, Köthen, Schönebeck, Helmstedt, Aschersleben, Staßfurt, Merseburg, Gommern, Roßlau, Calbe, Quedlinburg: Schöningen und Magdeburg. Für die Gruppenturniere liegen äußerst zahlreiche Meldungen vor; neben den oben genannten Orten meldeten bisher noch: Danzig, Kiel, Lübeck, Bremen, Münchberg, Wandsbek, Gladbeck, Oberhausen, Zeitz, Apolda, Riesa, Erdmannsdorf, Radeberg, Kirchmöser, Vienow, Kottbus, Schwiebus, Küstrin, Frankfurt a. O., Premnitz, Wittenberge, Stendal, Piesteritz, Biere, Salzelmen, Blankenburg a. H., Olvenstedt, Bad Lauterberg, Halberstadt und Neuhaldensleben. An den Jugendwettkämpfen beteiligen sich bis jetzt: Hof i. B., Berlin, Engelsdorf, Aschersleben und Magdeburg.

Eine große Anzahl Meldungen steht noch aus Arbeiter-Schachspieler, rüstet zur Teilnahme an den großen Massenschachwettkämpfen in Magdeburg.

Bordfest der Danziger Arbeitersegler

Propagandaveranstaltung des freien Segelklubs „Aeolus", E. V., Danzig

Am 7. d. M. veranstalteten die Danziger Arbeitersegler einen Propagandatag in Form eines Bordfestes. Zur festgesetzten Zeit war der Saal bei Albrecht in Heubude bis auf den letzten Platz besetzt. Alle waren auf die Darbietungen gespannt und wurden auch nicht enttäuscht. Nach einem eindrucksvoll gesprochenen Prolog eröffnete der erste Vorsitzende den Abend und begrüßte aufs herzlichste alle Anwesenden. Mit dem Wunsche, daß noch mehr Sportfreunde den Weg zu den Seglern finden möchten und einem dreifachen Good-Wind auf den Klub war die Ansprache beendet. Nun folgten Schlag auf Schlag die Darbietungen. Das lebende Bild, eine Gruppe Segler, war wie gemalt. Das Lied der Segler und ein humoristisches Duett fand viel Beifall. Ueberraschend waren die jüngsten Segler, die ein belehrendes Wortspiel vorbrachten. Reicher Beifall belohnte die netten kleinen Segler. Ein Schwank, „Der Mustergatte", und die komischen Akrobaten erschütterten das Zwerchfell vor Lachen. Zwei Kunstfahrer der Arbeiter-Radfahrer Danzig waren in ihren Leistungen einzig.

Damit waren die Darbietungen beendet, die Hans- und Bordkapelle sorgte für den Tanz, der alle bis zum Morgen zusammenhielt. Es bliebe nur noch zu erwähnen, daß fast alle Darbietungen von Klubmitgliedern ausgeführt wurden und in der Jugenderziehung an erster Stelle stehen. Jedenfalls haben die Segler einen vollen Erfolg gehabt und der war ihnen zu gönnen. v. M.

Sonntag kein Fußballspielbetrieb

Die Plätze sind spielunfähig

Die Fußballsparte des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig teilt uns durch ihren Obmann Rexin mit, daß die für Sonntag angesetzten Fußballserienspiele wegen absoluter Spielunfähigkeit der Plätze ausfallen müssen. Die Fußballspieler haben somit Gelegenheit, am Aufmarsch des Arbeiterschutzbundes teilzunehmen.

Probespiel der Fußballinternationalen

Jacob-Regensburg schwer verletzt

Zu dem Uebungsspiel der deutschen Nationalmannschaft hatten sich am Mittwoch in Karlsruhe trotz des ungünstigen Termins etwa 7000 Zuschauer eingefunden. Wie stets, verlief jedoch auch diese Generalprobe nicht befriedigend, denn die wenigsten Spieler gingen mit Recht auf dem harten und glatten Felde ganz aus sich heraus. Zudem erschien die Aufstellung der beiden Mannschaften verfehlt, denn der voraussichtliche Nationalsturm der weißen Elf, die zwar mit 3:1 (0:0) gegen die starke repräsentative Verteidigung der roten Mannschaft siegte, vermochte nicht zu überzeugen. Bei dem Spiel ereignete sich auch ein schwerer Unglücksfall. Bei einem Zusammenprall zwischen Lachner und Jakob verlor der Regensburger Torwart das Gleichgewicht und schlug so hart mit dem Hinterkopf auf, daß er mit einem schweren Schädelbruch in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Obwohl Jacob hier sofort operiert wurde, schwebt er noch in Lebensgefahr.

Ein Verband, der viel Geld haben muß

Olympisches Prüfungsschwimmen in Leipzig

Der Deutsche Schwimmverband veranstaltet am 18. und 19. April in Leipzig im Carolabad ein Prüfungsschwimmen, zu dem der DSV. die Elite der deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen auf seine Kosten eingeladen hat. Der Verband will jetzt schon für die olympischen Spiele 1932 eine gewisse Auswahl treffen und hofft auch auf eine rege Beteiligung junger Talente, die auf Grund ausreichender Leistungen in die weitere olympische Vorbereitung einbezogen werden sollen.

Sittlichkeitsattentat vor Gericht

Vier Monate Gefängnis für den Täter

Ein Fräulein B. aus Czersk begab sich zu Fuß nach Tuchel, um dort Verwandte zu besuchen. Unmittelbar hinter Czersk traf sie einen Personenkraftwagen, dessen Führer sich anbot, sie nach Tuchel zu fahren. Das Mädchen willigte ein. Im Walde hinter Legbond machte der Autoführer, ein gewisser Koninski aus Bromberg, halt und versuchte sich an dem Mädchen zu vergehen, das sich verzweifelt wehrte. Der Angreifer zerriß ihr dabei die Kleider und verletzte sie an verschiedenen Stellen. Erst einem vorbeikommenden Radfahrer gelang es, das halb bewußtlose Mädchen aus den Armen des Rohlings zu befreien, der die Flucht ergriff, jedoch bald darauf in Tuchel gefaßt werden konnte.

Nun hatte er sich vor dem Konitzer Amtsgericht zu verantworten, das ihn wegen versuchter Vergewaltigung zu vier Monaten Gefängnis mit Strafaussetzung auf die Dauer von einem Jahr verurteilte. h.

Schneemassen gefährden Personenzug

Lokomotivführer schwer verletzt

Der Personenzug Sensburg—Lyck geriet in ein überaus heftiges Stiemwetter hinein. In einem Einschnitt unweit Arys hatten sich mehrere Meter hohe Schneemassen angesammelt. Die Schneemassen drückten ein Glasfenster am Führerstand der Lokomotive ein. Durch umherfliegende Glassplitter wurde der Lokomotivführer Karl Beckmann aus Lyck an einem Auge schwer verletzt.

Ein Einbruch, der gelohnt hat

Für 50 000 Zloty Ringe und Brillanten gestohlen

Am Montagabend wurde die Wohnung des bekannten Schriftstellers Prof. Ossendowski in Warschau von Einbrechern heimgesucht, die drei wertvolle Brillantenbroschen, eine Schmucksammlung mit Saphiren und Rubinen aus Indien sowie 4000 Zloty in bar, Wertpapiere usw. raubten. Der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf über 50 000 Zloty geschätzt. h.

Der Baumarkt für Danzig und Umgebung

David Grove A. G.
DANZIG
Pfefferstadt Nr. 72b
Tel. 24681, 24682
Herstellung von:
Zentralheizungsanlagen, Be- und Entwässerungen und Badeeinrichtungen für Villen, Landhäuser und Fabriken / Schiffsheizungen

Danziger
Bergmann-Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H.
Telephon 219 41/42 Danzig, Holzmarkt 24 II Telephon 219 41/42
Technische Abteilung: Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Hochspannungsanlagen jeder Art und jeden Umfanges
Verkaufsabteilung: Lieferung von Elektromotoren, Fabrikat Danziger Werft, Installationsmaterialien, Glühlampen, Koch- u. Heizapparaten usw.
Umfangreiches Verkaufslager: Nordpromenade 3

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung
DANZIG
Dominikswall Nr. 10
Großhandel mit Trägern Eisen und Eisen-Waren

Fritz Topel
HOLZHANDLUNG
Bauhölzer
Fußböden
Tischlermaterial
KONTOR U. LAGER
Elisabethkirchengasse 11
(Karmeliterhof)

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Warmwasserbereitungs-, Kaltwasser-, Bade-, Kanalisations-Anlagen, sanitäre Einrichtungen Pumpenheizungen
Bruno Runge
Danzig-Langfuhr
Jäschkentaler Weg Nr. 3 / Tel. 41385
Ueber 10000 Anlagen ausgeführt

Danziger! Unterstützt die Danziger Wirtschaft!
Verlangt in Klempnerei- und Installations-Geschäften in eurem eigenen Interesse den jahrelang bewährten, äußerst sparsamen und preiswerten
„Nopeda" Kohlen-Badeofen
Alleinige Herstellerfirma von „NOPEDA" Kohlen-Badeöfen
August Hopper, Danzig
Samtgasse 6–8
Telephon 25578

Ewald Schmidt
DANZIG, Paradiesgasse 17
Telephon 269 71 Telephon 269 71
Technisches Büro
Ausführung von Zentralheizungen / Sanitäre Anlagen / Anfertigung von autogen geschweißten Boilern mit Heizschlangen / Werkstatt für Bauklempnerei, Kupferschmiede u. Schlosserarbeiten

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

300 Millionen brachte die Reise ein

Das Ergebnis der Rußlandfahrt der deutschen Industrie

Die deutsche Industriedelegation ist gestern aus Moskau nach Berlin zurückgekehrt. Zur Begrüßung der Delegation hatten sich auf dem Bahnhof Vertreter des Auswärtigen Amts, der Berliner Sowjetbotschaft und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie eingefunden. Auch Generalkonsul Schlesinger von der Ostabteilung des Auswärtigen Amts, der in Moskau Besprechungen über die im Mai in Berlin bevorstehenden deutsch-russischen Schlichtungsverhandlungen geführt hat, ist mit der Industriedelegation nach Berlin zurückgekehrt.

Auf Grund der Besprechungen, die die deutschen Wirtschaftsführer in Moskau mit den Leitern der Sowjetwirtschaft gehabt haben, wird die Sowjetregierung im laufenden Jahr zusätzliche Bestellungen für 300 Mill. RM. in Deutschland unterbringen. Diese Aufträge sollen bis zum 1. April d. J. vergeben werden. Da russischerseits bereits an sich eine Steigerung der Bestellungen in Deutschland im Jahre 1931 um 200 Mill. RM. im Vergleich zu 1930 vorgesehen war, so wird sich der Gesamtumfang der Sowjetaufträge in Deutschland in diesem Jahr um 500 Mill. RM. höher stellen als im Vorjahre. Was die Kreditfrage anbetrifft, so ist angesichts der Größe der Auftragsobjekte eine gewisse Verlängerung der bisherigen Kreditfristen in Aussicht genommen.

Polnische Industriebank unter Geschäftsaufsicht

Schwere Vorwürfe gegen Frankreich

Der im Zusammenhang mit der Oustric-Affäre erfolgte Zusammenbruch der Devilder-Gruppe hat erneut einen schweren Rückschlag für die polnische Wirtschaft nach sich gezogen. Nachdem bei dem Naphthakonzern „Malopolska" große Schwierigkeiten entstanden waren, die bekanntlich auf Betreiben der polnischen Botschaft in Paris mit Unterstützung der französischen Regierung durch Schaffung einer neuen, an die Stelle der Devilder-Gruppe als Besitzerin tretenden Gesellschaft behoben werden sollen, hat jetzt die ebenfalls von Devilder beherrschte Polnische Industriebank in Warschau ihre Operationen eingestellt und Geschäftsaufsicht beantragt.

In der polnischen Oeffentlichkeit hat diese Nachricht eine starke Erregung hervorgerufen, da die seit 1910 bestehende und bis zum vorigen Jahr in Lemberg domizilierte Industriebank sich um die wirtschaftliche Entwicklung in Galizien vor und nach dem Kriege beachtliche Verdienste erworben hatte und ihr Verfall allein auf die Mißwirtschaft der französischen Gruppe zurückgeführt wird. Diese hatte im Jahre 1926, als die Währungskrise in Polen ausbrach, 60 Prozent Aktien der Polnischen Industriebank erworben und diesen Anteil in der Folgezeit unter der Firma „Société Financière de Paris" auf etwa 95 Prozent erhöht. Die von der Gruppe bei der Uebernahme der Aktienmehrheit in Aussicht gestellte enge Zusammenarbeit der Bank mit kapitalkräftigen französischen Instituten hat sich nicht verwirklicht.

Dagegen hat die französische Gruppe, wie die polnische Presse jetzt nachweist, das polnische Institut ausschließlich für ihre eigennützigen Zwecke ausgenutzt und beispielsweise durch Uebernahme wertvoller Beteiligungen (in der Elektrizitäts-, Naphtha- und Gasindustrie) aus dem Portefeuille der Bank deren Aktiva geschwächt. Eine Wiener Großbank hat sich seinerzeit bereit erklärt, ein Aktienpaket der Polnischen Industriebank von Devilder zu übernehmen und der Bank eine stärkere finanzielle Grundlage zu verschaffen, doch wurde der österreichische Vorschlag trotz seiner Unterstützung durch die polnischen Ratsmitglieder der Bank von den Franzosen abgelehnt.

Der Stromabsatz der Ostpreußenwerk A.-G., Königsberg, deren 26 Millionen Reichsmark Kapital im wesentlichen im Besitz der Viag und der Preag und des Provinzialverbandes Ostpreußen sind, stieg gegenüber dem Vorjahr um 20,4 Proz. Das ist vor allem auf neue Großabnehmerverträge zurückzuführen. Der Verbrauch der alten Abnehmer ist um etwa 10 Prozent gewachsen. Der Fremdstrombezug ist von 6,19 Mill. Kilowatt auf 3,95 Mill. Kilowatt zurückgegangen. Die Anschlußbewegung ist infolge der Verschärfung der Wirtschaftslage hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. Den Betriebseinnahmen von 8,77 Mill. Reichsmark stehen Unkosten von 4,71 Mill. Reichsmark gegenüber (im Vorjahre wurden nur Ueberschüsse von 3,76 Mill. Reichsmark ausgewiesen); Zinsen betrugen 1,11 (1,12), Abschreibungen 0,16 (0,08) Mill. Reichsmark. Dem Erneuerungskonto werden 1,95 (1,8) Mill. Reichsmark zugeführt. Unter Berücksichtigung des Vortrags bleibt ein Reingewinn von 0,53 (0,78) Mill. Reichsmark, aus dem 3 Prozent Dividende verteilt werden sollen.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen vom 2. bis 8. März

Mit 77 610 Kilotonnen war der Umschlag in der letzten Woche außerordentlich gering und reicht Gdingen beinahe an denselben heran. 36 Fahrzeuge gegenüber 43 in der Vorwoche verließen mit Kohlen beladen den Hafen. Die Mehrzahl der Ladungen, nämlich 14, waren nach Dänemark bestimmt. Von den anderen Ladungen gingen 9 nach Schweden, 6 nach Norwegen, 3 nach Frankreich, 2 nach Italien und je 1 nach Holland und Litauen.

Der Umschlag in Gdingen betrug in derselben Zeit 71 373 Kilotonnen und bleibt demnach nur wenig gegenüber Danzig zurück. Ja, die Zahl der durchschnittlich täglich Kohlen ladenden Fahrzeuge war mit 11 sogar größer als in Danzig, wo nur 10 abgefertigt wurden.

Der Gesamtumschlag in beiden Häfen belief sich im verflossenen Monat auf 640 299 Kilotonnen, und zwar entfielen auf Danzig 401 352 Kilotonnen, auf Gdingen 238 947 Kilotonnen.

Unverbindliche Frachtnotierungen: 18 2500 To. nach Harstadt 7/3, 7/6, Abladung 15./20. März; 2700 To. nach Gothenburg 4/3, Abladung Anfang April; 2000 To. nach Bordeaux 6/6, Abladung 2. Hälfte März; 2700 To. nach Dieppe 5/6, option Rouen 5/9; 300 800 To. Skienfjord 8/—, Abladung Mitte März; 2000 To. nach Hammerfest 7/6, 400 To. täglich, Mitte März; 2000 To. nach Tromsö 7/—, 500 To. täglich, Abladung April; 800 To. nach Lulea 7/—, Abladung Mai.

Das kleine Dorf Karlsthal bei Schreiberhau im Riesengebirge muß verschwinden, um dem Stausee der neuen Riesen-Talsperre im Isergebirge Platz zu machen.

Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang: Am 11. März: Engl. D. „Baltallinn" (512) von London mit Passagieren für U. B. C., Hafenkanal; dän. M.-S. „Anna" (33) von Rönne, leer, für Dans. Speditionsgesellschaft, Hafenkanal; franz. D. „Seine" (813) von Bordeaux mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Johann Blumenthal" (621) von Gdingen, leer, für Als. Becken Weichselmünde; dän. M.-S. „Noah" (141) von Svendborg, leer, für Artus, Westerplatte; lett. D. „Kurland" (428) von Memel, leer, für Ganswindt, Schellmühl; deutscher D. „Claus" (153) von Stettin mit Gütern für Prowe, Legan; deutscher M.-S. „Irma" (66) von Gdingen, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; norweg. D. „Aud" (686) von Bergen, leer, für Pam, Freibezirk; deutscher D. „Neptun" (364) von Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; dän. D. „Hjortholm" (858) von Liverpool mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; dän. M.-S. „Gamma" (99) von Rönne, leer, für Ganswindt, Möwenschanze; dän. D. „J. C. Jacobsen" (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Fortuna" (304) von Libau, leer, für Aug. Wolff, Danzig.

Am 12. März: Griech. D. „Mastrandreas" (2127) von Holbäk, leer, für Balt. Transportgesellschaft, Weichselbahnhof; estn. D. „Borghild" (490) von Kopenhagen, leer, für Pam, Westerplatte; deutscher D. „Iris" (201) von Nyköping, leer, für Bergenske, Außenhof; schwed. M.-S. „Carina" (283) von Helsingborg, leer, für Morn & Cie., Freibezirk.

Ausgang: Am 11. März: Deutscher M.-S. „Adalbert" (97) nach Odense mit Roggen für Bergenske, Raiffeisenbecken; schwed. D. „Ludwig" (278) nach Engene mit Kohlen für Artus, neuer Weichselbahnhof; engl. D. „Akenside" (1602) nach Rouen mit Kohlen für Worms, Kaiserhafen; dän. D. „Skotland" (1015) nach Kopenhagen mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; schwed. D. „Plato" (443) nach Kopenhagen mit Kohlen für Morn & Cie., Freibezirk; schwed. D. „Gudrun" (443) nach Oreloesund mit Kohlen für Poln. Skand., Kaiserhafen; deutscher D. „Johanna" (172) nach Stettin, leer, für Prowe, Packhof; deutscher M.-S. „Fortuna" (79) nach Königsberg mit Gütern für Bergenske; schwed. D. „Neptun" (364) nach Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 11. März. Scheck London 25,01¾ (25,01¾), Banknoten: 100 Reichsmark 122,51 (122,75), 100 Zloty 57,64 (57,76), 1 amerikanischer Dollar 5,1478 (5,1582); telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,54 (122,78), Warschau 100 Zloty 57,63 (57,75), London 1 Pfund Sterling 25,01¼ (25,01½), Holland 100 Gulden 206,29 (206,71), Zürich 100 Franken 99,03 (99,23), Paris 100 Franken 20,13 (20,17), Brüssel 100 Belga 71,69 (71,83), Neuyork 1 Dollar 5,1444 (5,1546), Helsingfors 100 finnische Mark 12,947 (12,973), Stockholm 100 Kronen 137,71 (137,99), Kopenhagen 100 Kronen 137,57 (137,85), Oslo 100 Kronen 137,58 (137,86), Prag 100 Kronen 15,21½ (15,27½), Wien 100 Schilling 72,37 (72,51).

In Warschau am 11. März: Amer. Dollarnoten 8,92¼ — 8,94¼ — 8,90¼; Belgien 124,38 — 124,69 — 124,07; Holland 357,91 — 358,81 — 357,01; London 43,36 — 43,47 — 43,25; Neuyork 8,918 — 8,938 — 8,898; Neuyork Kabel 8,927 — 8,947 — 8,907; **Paris** 34,93 — 35,02 — 34,84; **Prag** 26,44½ — 26,51 — 26,38; Schweiz 171,75 — 172,18 — 171,83; Wien 125,47 — 125,78 — 125,16; Italien 46,76¼ — 46,89 — 46,64.

Warschauer Effekten vom 11. März. Bank Polski 134—136—135, Sila i Swiatlo 64, Cukier 28, Lilpop 20,50, Ostrowiecki B 41,50, Starachowice 11,75, 3proz. Bauprämienanleihe 46,00—45,50, Investierungsanleihe 94,75, 5proz. Konversionsanleihe 49,00—49,25, Dollaranleihe 74,50, Stabilisierungsanleihe 83,25.

Posener Effekten vom 11. März. Konversionsanleihe 48, Obligationen der Kommunal-Kreditbank 91,50, Dollarbriefe 90, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37,50, Roggenbriefe 17, Bank Polski 136, Dr. R. May 25. Tendenz: behauptet.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 10. März. Weizen (130 Pfd.) 15,65, (128 Pfund) 15,25, Roggen, Konsum 12,25, Gerste 13,50—16,00, feinste darüber, Futtergerste 13—13,50, Hafer, Konsum 12,00 bis 13,25, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie, grobe 10,25 bis 10,85.

In Berlin am 11. März. Weizen 292—294, Roggen 180 bis 182, Braugerste 218—226, Futter- und Industriegerste 200—216, Hafer 155—162, Weizenmehl 34,75—41, Roggenmehl 26—29,75, Weizenkleie 12,75—13,25, Roggenkleie 11,50—12 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 306 und Brief (Vortag 304), Mai 310—309½ (307), Juli 310—309½ (307). Roggen März 197½—199—198½ (194), Mai 201—203—202 (197½), Juli 201 (197½). Hafer März 170 (165½), Mai 177—177¾—177 (172½), Juli 184½—184 (180½).

Posener Produkten vom 11. März. Roggen nicht notiert, Weizen 25,50—26,00, Tendenz ruhig, Marktgerste 21,50—21,50, ruhig, Braugerste 24—25, ruhig, Hafer 18,25—19,25, ruhig, Roggenmehl 30,50—31,50, ruhig, Weizenmehl 39,25—42,25, ruhig, Roggenkleie 15,25—16,25, Weizenkleie 16—17, grobe 17—18, Peluschken 37—40, Serradelle 70—73, Wicke 31—34, Viktoriaerbsen 24—28, Lupinen blau 19—21, gelb 29—32, Klee rot 220—310, weiß 270—370, schwedischer 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, engl. Raygras 96—100, Buchweizen 24—27, Preßstroh 2,50—2,90, Heu lose 7,10—7,50, gepreßt 7,80—8,50. Allgemeintendenz ruhig.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Der in den Kalendarien angegebene Viehmarkt am Sonnabend, dem 14. März 1931 findet nicht an diesem Tage, sondern am **Dienstag, dem 14. April d. J.** statt.

Neuteich, den 9. März 1931.

Der Magistrat.

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Ortsverein Danzig. Heute, Donnerstag, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus [illegible]

Gesamtverband. Sektion Gemeinde- und Staatsarbeiter. [illegible]

S.P.D. 1. Bezirk. [illegible]

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. [illegible]

S.A.J. Gruppe Ziegelsch. [illegible]

S.A.J. Friedrich-Ebert-Gruppe. Freitag, den 13. März, abends 7 Uhr im Heim. [illegible]

S.P.D. Gr.-Plehnendorf. Sonnabend, den 14. März, abends 7 Uhr, im Kurhaus [illegible]

S.P.D. Praust. Sonnabend, den 14. März 1931, abends 7 Uhr im Saale des Hotels „Preußischer Hof": Frauen-Werbeabend. [illegible]

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Am Sonnabend, dem 14. d. M., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung [illegible]

Der Bezirksvorsitzende.

S.P.D. 4. Bezirk, Troyl. Sonnabend, den 14. März 1931, abends 7½ Uhr, im [illegible]

Ortsgruppe Neuteich, Schöneberg, Freidenker! [illegible] „Wirtschaftskrise und Ehelehen." [illegible]

Der Vorstand.

Das neue Jugendweihe-Gedenkbuch

Erkämpft das Menschenrecht

Der arbeitenden Jugend

Herausgegeben vom Jugendweiheausschuß Dresden

Preis 1.90 G

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32

Zinsfreies Hypothekenkapital

Durch geordnetes Zwecksparen

Von Johannes Buchholz

Eine Untersuchung und Begründung dieses auch in Danzig bereits eingeführten Systems

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Volksstimme

Preis 1.00 Gulden

Verkäufe

Hochmoderne
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
einzelne Möbel
u. Polstersachen
sofort lieferbar
An sichere Käufer **auf Wunsch ohne Anzahlung**
Möbellager
A. v. d. Heyde
Langfuhr, Hauptstr. 85b

Offene Stellen

Tüchtige Frau für kleine **Sandwerfer.** [illegible]

Gelernte **Verkäuferin** [illegible] Ang. u. 7283 a. die Exp.

Sauberes jüngeres **Mädchen** für leichte **Hausarbeit** [illegible]

Stellengesuche

Junger Mann, 24 Jahre alt, sucht **Stellung** gleich welcher Art. Ang. u. 7280 a. Exp.

Junger **Verkäufer** [illegible]

[illegible]

Verkäuferin sucht ab 15. 3. Stellung gleich welcher Art. Ang. u. 7271 a. d. Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. groß. u. kleines Zimmer nebst all. Zubeh. geg. [illegible] Ang. u. 7278 a. d. Exped.

Tausche helle Stube, Kab., Küche, [illegible] Ang. u. 7277 a. d. Exped.

Tausche sonn. große Stube, Kab., Küche, [illegible] 7282 an die Exped.

Tausche gr. Wohn. [illegible] Ang. u. 7286 a. Exp.

Tausche 2½-3.-W., sonn. u. hell mit all. Zubeh. u. Waschküche auf Schüsseldamm im [illegible] Ang. u. 7270 a. d. Exped.

Tausche 1 Z. Kab. Küche u. Zubeh., all. hell Niederst. gegen gleiche Altstadt. **Schliske.** Erichsgang 1. 1 Tr.

Tauschwohnung best. aus gr. sonn. Stube, Kl. Kab., Küche, Stall u. Trockenplatz, pt. geleg., geg. ähnliche, auch höher gelegen. Ang. u. 7274 a. Exp.

Tausche gr. 1-3.-W. mit gr. Wohnküche, elektr. Licht, Nebengel., Emaus, Miete 10,50, geg. 2-3.-W. in Danzig. Ang. u. 7269 a. d. Exped.

Tausche 3. Kab. u. Zub. sonn. Straßenseite, [illegible] Ang. u. 7268 a. d. [illegible] Möller-Gee 8.

Tausche 2-Zimmer-Wohnung geg. gleiche, Niederstadt. Ang. u. 7281 a. d. Exp.

Zu vermieten

Sauberes **Zimmer** frei. **Rook.** Wollwebergasse 4B, 2 Tr.

Junger Mann findet saubere **Schlafstelle** Taschewski, Hintergasse 17, pt.

Möbl. Vorderzimmer sep. Eing., an Herrn od. Dame von sofort oder später zu verm. Petershagen 4, part.

Ab 15. 3. großes **Zimmer** mit Küchenanteil zu vermieten. Peters. Am leeg. Tor 10/11

Möbliertes Zimmer an 1—2 Herren oder Damen zu vermiet. Ulmenweg 1. 2. Langfuhr.

Kl. sep. Parterre-**Zimmer** an 2 Herren zu vermieten Böttchergasse 3, pt. 1.

Möbliertes Zimmer od. Schlafstelle für 2 Herren oder Damen frei Poggenpfuhl 62, 3 r.

Schlafstelle für Fräulein frei Jakobsnengasse 13, 1.

Zweistöckige Wohnung best. aus 1 Stube m. Küche, Bodenk. und Stall im Vorort Dzg., z. 15. 3. 31 zu verm. Ang. u. 7275 a. Exp.

Teilweise möbliert. **Zimmer** mit Küchenanteil zu vermieten Pestalozzistraße 15.

Gut möbliertes **Zimmer** mit Kochgelegenheit ab 15 März zu vm. **Tischer.** Grebengasse 5, part.

Gut möbliertes **Zimmer** ab 15. März zu vm. Schild 16, part.

Kabinett mit sep. Eing. an je. Mann zu vm. Paradiesg. 22, 1. Vordh.

Schlafstellen sofort zu vermieten. **Witt.** Schichaugasse 19, pt.

Jg. Mann find. saubere Schlafstelle. Gradelewski Nonnenhof 15.

Wohn.-Gesuche

Alt. Ehep. sucht auf Sofortschein Wohn. von Zimm. Küche, Boden od. 2 Zimm., Miete bis 30 Guld., [illegible] Ang. u. 6525 a. d. Exped.

Pensioniert Beamter sucht auf Berechtigungsschein **3 Zimmerwohn.** Ang. mit Preis unt. 7279 a. d. Exped.

Ja berufstät. Frau sucht nettes sonnig. möbliert Zimmer Ang. mit Preis unt. 7178 an die Exped.

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Küche. Ang. u. 7272 a. d. Exped.

Suche leeres Zimmer u. Kab., Miete 2 M. im voraus auf rot. Berechtigungsschein im Zentrum von sof. Ang. u. 7267 a. Exp.

Verschiedenes

Tischlerarbeiten Aufpol. u. Umbeiz. v. Möbeln u. Klav., sow. jede Reparatur führt billig aus **Hermann Lux,** Johannisgasse 35.

Suche **Wäsche** zum Ausbessern. Ang. u. 7284 a. Exp.

Kleine **Gelegenheits-Anzeigen** für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, Tier- und Gartenkunde angeben, werden in der „Danziger Volksstimme" immer Erfolg bringen

Um den Panzerkreuzer B

SPD. enthält sich der Stimme

Mehrheit für den Bau — Entlastung der werktätigen Bevölkerung gefordert

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch den Marineetat an. Die Baurate für den Panzerkreuzer B wurde gegen die Stimmen der Kommunisten bei Stimmenthaltung der sozialdemokratischen Vertreter angenommen.

Abg. Stücklen (Soz.) wies als Berichterstatter darauf hin, daß der Andrang zur Reichsmarine nach wie vor sehr groß sei. Im letzten Jahre hätten sich 30 800 junge Leute beworben, von denen nur rund 1000 eingestellt werden konnten. Die Mehrzahl der Bewerber stamme nicht aus den Seegebieten.

Abg. Hünlich (Soz.): In den Hauptfragen ist bei der Marine das gleiche zu bemerken, wie beim Reichsheer. Sie unterliegt

den gleichen erfreulichen und unerfreulichen Erscheinungen, die sich aus dem mehr oder minder heftigen Kampf erklären, der unser Volk durchtobt.

Das ist deutlich wahrzunehmen, wenn man sie aus der nächsten Nähe beobachten kann. Es lassen sich Fälle beobachten, in denen Offiziere und Soldaten eine korrekte Gesinnung an den Tag legen, und andere, in denen das zum mindesten zweifelhaft ist. Angesichts dieser Entwicklung erwächst den höheren Offizieren zweifellos die nicht leichte Aufgabe, durch geeignete Maßnahmen und eigenes Vorbild für die Integrität der Truppe zu sorgen.

Mit dem Ausscheiden der letzten Deckoffiziere sind erhebliche Schwierigkeiten für das fahrende Material entstanden. Es soll versucht werden, diese Schwierigkeiten dadurch zu beheben, daß man Oberfeldwebel veranlaßt, länger als zwölf Jahre zu dienen. Wenn das aber richtig wäre, dann sollte man zugeben, daß die

Beseitigung der Deckoffiziere ein schwerer organisatorischer Fehler

gewesen ist, und aus dieser Erkenntnis den Schluß ziehen, den Deckoffizier wieder einzuführen. Es ist offenbar so, wenn allgemein Arbeitsschwierigkeiten in der Wirtschaft vorhanden sind, dann werden in der Marineverwaltung auch Elemente lebendig, die sich bemühen, gleichen Schritt zu nehmen mit den Methoden der Privatindustrie. War es wirklich notwendig, daß die Marineleitung den Lohntarif kündigt und ernsthafte Verhandlungen einleitet mit dem Ziel, eine Lohnkürzung von 11 Pfennig die Stunde, das sind fast 12 Prozent, vorzunehmen, und im gleichen Atemzuge jedes Entgegenkommen auf eine Arbeitszeitsenkung hartnäckig abzulehnen? Was soll man dazu sagen, wenn die gleiche Marineverwaltung in ihren Depotbetrieben noch nicht einmal die 48-Stunden Woche zugesteht, sondern mit großer Zähigkeit die 52- und 50-Stunden Woche verteidigt.

Der Redner gibt dann namens der sozialdemokratischen Mitglieder im Haushaltsausschuß folgende Erklärung ab:

„Es ist Ihnen bekannt, daß die sozialdemokratische Fraktion den bisher angeforderten Raten für den

Bau des Panzerkreuzers A ihre Zustimmung versagt hat

und sachlich liegt für sie keinerlei Veranlassung vor, gegenüber dem Panzerschiff B eine andere Stellung einzunehmen. Von allem anderen abgesehen erinnert sie aber an die Erklärung, die der Herr Reichswehrminister bei der Beratung des vorjährigen Haushalts seines Ministeriums am 6. Mai 1930 in diesem Ausschuß abgegeben hat. Der Herr Reichswehrminister stellte damals fest, daß er auf die Einsetzung einer ersten Rate für das Panzerschiff B in Anbetracht der besonders angespannten Haushaltslage verzichtet habe, nachdem vom Reichskabinett in einer besonderen Entschließung festgelegt worden sei, daß mit dem Etat 1931 ein Schiffsbau-Ersatzplan, der auch den Ersatz der Linienschiffe enthalten sollte, vorgelegt würde. Die Haushaltslage des Jahres 1931 ist noch angespannter, als die des Jahres 1930, und es wäre also nach Ansicht der sozialdemokratischen Fraktion für die Regierung alle Veranlassung gegeben, auch diesmal auf die Inangriffnahme des Panzerkreuzers B zu verzichten.

Wenn nun von seiten der Regierung und der bürgerlichen Parteien in diesem Zusammenhang auf die innerpolitische Gesamtlage hingewiesen wird, so verschließt sich auch die sozialdemokratische Fraktion nicht der Erkenntnis, daß alle an der Aufrechterhaltung des demokratischen Regierungssystems und der Abwehr des Faschismus interessierten Parteien aus der gegenwärtigen Situation gewisse politische Schlußfolgerungen zu ziehen haben. Sie hat aber gerade deshalb unter allen Umständen das Recht, zu verlangen, daß, wenn überhaupt der Flottenbau nach den Plänen der Regierung vorgenommen wird, zum mindesten

die finanzielle Belastung, die durch das Flottenbauprogramm erwächst, durch eine entsprechende Entlastung der arbeitenden Bevölkerung ausgeglichen

wird. Zu diesem Zweck wird sie bestimmte steuerpolitische Anträge einbringen, und sie erwartet gleichzeitig ein Entgegenkommen in ihren Forderungen auf sozialpolitischem Gebiete. Erst wenn diese Fragen geklärt sind, kann eine endgültige Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zu den angeforderten Schiffsbauraten erfolgen. Wir werden uns deshalb bei der Abstimmung über die angeforderte erste Rate für den Bau des Panzerschiffes B der Stimme enthalten."

Reichswehrminister Dr. Groener wies darauf hin, daß bei der Landesverteidigung Deutschlands

die Ostsee eine besondere strategische Rolle spiele.

Diese strategische Bedeutung der Ostsee sei nach dem Weltkrieg durch die unglückliche Grenzziehung im Osten noch gestiegen. Das strategische Kernstück stelle die Verteidigung Ostpreußens dar. Er werde bei seinen pflichtmäßigen Vorbereitungen für die Landesverteidigung alles tun, zu Lande und zu Wasser, um den Schutz Ostpreußens mit den äußersten Mitteln zu gewährleisten. (Lebh. Beifall.) Nachdem er sich aus militärischen und politischen Gründen heraus zum Wiederaufbau unserer Seestreitkräfte in dem Rahmen, den uns der Versailler Vertrag gelassen habe, entschlossen habe, stehe und falle er mit dieser einmal in Angriff genommenen Flottenpolitik. Ein Zurück gebe es für ihn nicht.

Abg. Schöpflin (Soz.) wandte sich in einer grundsätzlichen Erklärung gegen die Vorwürfe der Kommunisten, die Sozialdemokratie habe ihren Standpunkt zur Wehrmacht geändert. Er habe schon 1919 in der Nationalversammlung die Schaffung einer Wehrmacht vertreten. Die Sozialdemokratie habe die Reichswehr stets bejaht und den Wehretat in allen Jahren bewilligt.

Hermann Müller schwer erkrankt

Der sozialdemokratische Reichstagsabg. und Reichskanzler a. D. Hermann Müller-Franken ist vor einigen Tagen wieder an einer schweren Gallenblasenentzündung erkrankt, die seine Ueberführung in eine Klinik notwendig machte. Sein Zustand ist ernst. Allerdings ist seit Mittwoch abend eine leichte Besserung zu verzeichnen. Die behandelnden Aerzte, die den Patienten am Mittwoch gegen Abend nochmals eingehend untersucht haben, sind übereingekommen, zunächst von einer Operation abzusehen. Vorerst ist es jedoch fraglich, ob Müllers Genesung überhaupt ohne operativen Eingriff möglich sein wird. Dem Patienten sind inzwischen aus dem In- und Auslande telegraphisch und brieflich zahlreiche Wünsche zur baldigen Wiedergenesung zugegangen.

Die Revolutionäre sollten befreit werden

Aufgedecktes neues Komplott in Spanien

Wie die Havas-Agentur aus Spanien berichtet, haben die spanischen Behörden ein neues Komplott entdeckt. Ziel der Verschwörung soll es gewesen sein, die politischen Häftlinge die augenblicklich in der Zitadelle von Jaca sitzen, zu befreien. Das Gerichtsgebäude in Jaca, in dem sich die Akten über die Teilnehmer an der letzten revolutionären Bewegung befinden, sollte in Brand gesteckt werden. Außerdem hätten die Verschwörer vorgehabt, die spanische Grenzwache an dem internationalen Eisenbahntunnel von Confranc zu überfallen, um sich so einen freien Rückzug nach Frankreich zu sichern. Zahlreiche Einwohner von Jaca seien in die Verschwörung verwickelt. Auch seien etwa 20 ortsfremde Personen verhaftet worden, die in den verschiedenen Hotels der Stadt abgestiegen waren. Die Grenzwache ist durch Verstärkungen von Madrid und Saragossa verdoppelt worden, da am 13. März der Prozeß gegen die Teilnehmer an dem letzten Aufstand beginnen soll.

Ein Lehrling von Nazis schwer verwundet

Schießerei in Berlin — 110 Personen verhaftet

In Berlin-Schöneberg wurde am Mittwochabend gegen 9 Uhr ein siebzehnjähriger Lehrling, der zu einer Gruppe „Roter Wanderer" gehörte, von einem Hakenkreuzler niedergeschossen und lebensgefährlich verletzt.

Die Gruppe „Roter Wanderer", eine kommunistische Organisation, hatte in Berlin-Schöneberg an einer Versammlung teilgenommen. Als sich die jungen Leute nach Schluß der Veranstaltung auf dem Heimweg befanden, begegneten ihnen mehrere Nationalsozialisten, die wiederholt den Ruf „Heil Hitler!" ertönen ließen. Sofort entstand eine Schlägerei, die jedoch nur von kurzer Dauer war, weil die Hakenkreuzler, von den Kommunisten verfolgt, bald ausrückten. Auf der Flucht drehte sich einer der Nazis um und feuerte mehrere Schüsse ab. Von einer Kugel wurde der 17jährige Lehrling in den Unterleib getroffen. Er brach blutüberströmt zusammen. Die Täter flüchteten unterdessen weiter und verschwanden in den Räumen der Schloßbrauerei, wo später eine ganze Hitler-Versammlung ausgehoben wurde. 110 Nationalsozialisten mußten den Weg zum Polizeipräsidium antreten. Alle verdächtigen Elemente wurden in Haft behalten. Ihre Vernehmung dauert zur Zeit, um 7 Uhr morgens, noch an.

Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich unter den in Haft befindlichen Nationalsozialisten der Täter befindet.

Munitionslager bei Agrarier beschlagnahmt

Beamte der Stettiner Landeskriminalpolizei und der Landjägerei beschlagnahmten auf der Burg Spantekow des Pommerschen Rittergutsbesitzers und Amtsvorstehers von Schwerin ein Lager von 10 000 Schuß Maschinengewehrmunition, die in einem unterirdischen Gewölbe kunstgerecht versteckt waren. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Handelsvertrag vom Sejm angenommen

Mit 188 gegen 90 Stimmen — Zaleski für friedliche Zusammenarbeit

Nach einer etwa 15stündigen Diskussion, die bis in die Morgenstunden hinein dauerte, wurden heute das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und der deutsch-polnische Handelsvertrag in der Plenarsitzung des Sejm mit 188 gegen 90 Stimmen endgültig angenommen. Für die Annahme der Vorlagen stimmten die Regierungsabgeordneten, die Sozialisten und die nationalen Minderheitsfraktionen.

Zu Beginn der Debatte hielt Außenminister Zaleski eine längere Rede, in der er die Unterzeichnung dieser beiden Verträge durch die polnische Regierung begründete. Einleitend stellte er fest, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise

nur durch internationale Zusammenarbeit

erfolgreich bekämpft werden könne. Polen könne daher seine Wirtschaft von der internationalen Zusammenarbeit nicht isolieren. Was den Handelsvertrag anbetreffe, so sei Polen stets bereit gewesen, diesen Vertrag zu unterzeichnen, unter der einzigen Bedingung, daß das Gleichgewicht der gegenseitigen Konzessionen aufrechterhalten bleibt, was seiner Meinung nach im vorliegenden Vertrage auch der Fall ist. Zu den beiden Haupteinwänden der polnischen Vertragsgegner, der Niederlassungsklausel und den agrarpolitischen Maßnahmen des Reichsernährungsministers, übergehend, erklärte Zaleski, daß das Niederlassungsrecht in jedem Handelsvertrage notwendig sei. Es enthalte aber keinerlei Gefahr für Polen.

Dagegen meinte er, daß der offensichtliche Agrarprotektionismus Schieles das Gleichgewicht des Warenaustausches nicht nur mit Polen, sondern auch mit allen Agrarstaaten erschüttere, die mit dem Reiche in Verbindung ständen. Polen habe Verständnis für alle

Kampfmaßnahmen gegen die Agrarkrise,

fürchte jedoch die Tendenz zur Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere der von Butter, Eiern, Gerste und Weizen, auf die sich das Gleichgewicht des Warenaustausches mit einer Reihe von Agrarstaaten stütze. Die nationalen Wirtschaften der einzelnen Staaten seien während der Nachkriegszeit in solche Abhängigkeit voneinander geraten, daß kein Staat auf die Dauer eine allzu einseitige Wirtschaftspolitik treiben könne, ohne seine eigene nationale Wirtschaft zu schädigen.

Zum Liquidationsabkommen erklärte Zaleski, daß dieses einen gesunden und für beide Seiten günstigen Kompromiß darstelle und sich vorteilhaft in den gegenseitigen deutsch-polnischen Beziehungen auswirken müsse, da es beispielsweise Polen von der unangenehmen Pflicht befreie, etwa

15 000 Prozesse gegen deutsche Minderheitsangehörige

zu führen, wodurch nur Unruhe und Gereiztheit in das deutsch-polnische Verhältnis getragen worden wäre.

In seinen allgemeinen Schlußbemerkungen unterstrich Zaleski, daß es der kategorische Befehl des Augenblicks sei, das Vertrauen in den internationalen Beziehungen wiederherzustellen. Man dürfe nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, daß sich die europäische Gesamtlage im letzten Jahre unter dem Zeichen wachsender Wirtschaftsschwierigkeiten und einer gewissen allgemeinen Unruhe entwickelt habe, was eine überaus energische internationale Aktion erforderlich mache. Er sei daher überzeugt, daß die öffentliche Weltmeinung die Ratifizierung der Verträge durch Polen mit Anerkennung aufnehmen werde. Sollte aber der Handelsvertrag infolge

Nichtannahme durch den Reichstag

dennoch nicht in Kraft treten, so werde die Mühe des Sejm auch nicht vergeblich gewesen sein, denn das polnische Volk werde dann den Beweis für seinen guten Willen zur friedlichen Zusammenarbeit mit allen Staaten, die eine Besserung der Wirtschaftslage wünschen, geliefert haben, und die Schuld, dieser Besserung entgegenzuarbeiten zu haben, werde nicht auf Polen fallen.

Der Dichter Karl Schröder

Zu seinem morgigen Vortrag in der Petri-Aula

Dr. Karl Schröder, der Leiter der Arbeiter-Buchgemeinschaft „Der Bücherkreis", der morgen abend in einer Veranstaltung des Arbeiter-Bildungsausschusses in der Aula der Petri-Schule, Hansaplatz, über das Thema „Der Arbeiter und das Buch" spricht, ist unsern Lesern kein Unbekannter mehr. Mehrfach wurden von ihm Novellen in der „Danziger Volksstimme" abgedruckt, und weiteren Kreisen wird er auch als Romanschriftsteller bekannt sein. Karl Schröder hat seinen Lebensweg, vom Intellektuellen zum Sozialisten, in seinem vor etwa zwei Jahren erschienenen Roman „Der Sprung über den Schatten" dargestellt. Noch größere Beachtung als dieses Werk hat sein Roman „Die Geschichte Jan Becks" gefunden. „Jan Beck" ist ein geschichtlicher Roman, von dem der Arbeiterdichter Walter Viktor schrieb: „Wenn die Arbeiter alle neu erschienenen Romane nicht lesen sollten, „Jan Beck" müssen sie lesen; denn er ist für sie geschrieben." Als dritter Roman erscheint in nächster Zeit von Karl Schröder „Familie Markert", aus dem wir am Sonnabend in der „D. V. am Sonntag" einen Auszug veröffentlicht. Es ist die Geschichte einer Kleinbürgerfamilie.

Karl Schröder betätigt sich außerdem seit einigen Jahren in der Arbeiter-Bildungsbewegung. Als Arbeiterbildner hat er in zahlreichen Bezirken Deutschlands insbesondere über den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse gesprochen. Er gilt als vortrefflicher Redner, dem zuzuhören ein Genuß sein dürfte.

Danziger Schiffsbesatzung in Kowno verurteilt

Wegen Spritschmuggels — Eine Berufung nicht mehr möglich

Vom Obersten Tribunal in Kowno wurde das Urteil des Schaulener Kreisgerichts gegen die Mannschaft des Danziger Dampfers „Vesta" wegen Spritschmuggels bestätigt. Das Schmuggelschiff war im Februar 1930 im Kurischen Haff in der Nähe von Polangen durch das litauische Polizeiboot „Präsident Smetona" aufgebracht worden. Man fand mehrere tausend Liter Schmuggelspiritus. Das Schiff wurde beschlagnahmt, die Mannschaft verhaftet und in dem nachfolgenden Prozeß vor dem Schauler Kreisgericht zu je zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kapitän, ein polnischer Staatsangehöriger, sowie vier Mann der Besatzung wurden außerdem zu insgesamt 42 000 Lit Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde auf Einziehung des Dampfers durch den litauischen Staat erkannt. Das beschlagnahmte Schiff repräsentierte einen Wert von 200 000 Lit. Gegen die jetzt erfolgte Bestätigung des Urteils ist eine Berufung nicht mehr möglich.

Volksbühne Zoppot. In der nächsten Vorstellung des Landestheaters für Ost- und Westpreußen am Donnerstag, dem 19. März, in der Kunsthalle, Zoppot, gelangen drei Einakter von Curt Götz zur Aufführung: „Der Mörder", „Das Märchen" und „Tobby". Der Autor dieser amüsanten und eleganten Komödien ist als erfolgreicher Berliner Schauspieler bekannt, die vorzügliche Technik seiner Stücke verrät seine genaue Kenntnis der Bedingungen des Theaters. Darüber hinaus aber verfügt Curt Götz über Witz und Laune und entzückende Einfälle zur Erheiterung und Verblüffung der Zuschauer. Die charmante und graziöse Art seiner Gesellschaftskomödien läßt sich vielleicht am besten mit der Franz Molnárs vergleichen. Der Titel „Vom Lieben und Lachen" unter dem das Landestheater die drei heiteren Begebenheiten zusammenfaßt, verspricht nicht zuviel.

Neuer polnischer Schritt in Danzig

Wegen der polnischen Briefkästen

Wie der „Kurjer Poznański" mitteilt, hat die polnische Regierung die Absicht, beim Danziger Senat gegen das neuerliche freisprechende Urteil des Danziger Gerichts in einem Prozeß wegen Beschädigung eines polnischen Briefkastens in Danzig einen diplomatischen Protest einzulegen. Sollte die Danziger Regierung sich auf die Unabhängigkeit der Gerichte berufen, so werde Polen auf Grund der mit Danzig abgeschlossenen Verträge den Erlaß eines neuen Gesetzes durch die Freie Stadt verlangen, das dem polnischen Eigentum in Danzig uneingeschränkten Schutz angedeihen lassen würde.

Die Bäume der Großen Allee werden zur Zeit gestutzt. Mittels hoher Fahrleitern werden die abgestorbenen Aeste von den Linden der Großen Allee beseitigt, die bei Windbruch leicht zu einer Gefahr für die Passanten werden können. Es werden trockene Aeste bis zum Umfange eines ausgewachsenen Baumstammes entfernt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. März 1931

	11. 3.	12. 3.		11. 3	12. 3.
Krakau	—2,42	—2,32	Nowy Sącz	+1,10	+1,36
Zawichost	+3,01	+ —	Przemysl	—1,76	—0,40
Warschau	+1,93	+1,71	Wyszkow	+1,13	+1,12
Plock	+1,80	+ —	Pulinik	+1,51	+1,52

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,46	+2,06	Montauerspitze	+2,65	+2,66
Fordon	+5,10	+4,86	Piekel	+2,70	+2,71
Culm	+2,54	+2,32	Dirschau	+2,54	+2,52
Graudenz	+2,89	+2,88	Einlage	+2,46	+2,40
Kurzebrack	+3,13	3,15	Schiewenhorst	+2,40	+2,44

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Nach schwerem Leiden verstarb am 8 März 1931 unser langjähriges Mitglied, die Genossin

Helene Lemki

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

Sozialdemokratische Partei
Ortsverein Tiegenhof

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Donnerstag, den 12. März 1931, 15½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten

19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Preise C (Oper). Zum 2. Male.

Don Carlos

Oper in 4 Akten (7 Bildern) von Méry und Camille du Locle. Für die italienische Bühne bearbeitet von A. de Lauzières und A. Zanardini. Deutsch von C. Niese. Musik von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Gesamtleitung der Chöre: Kurt Sober. Inspektion: [illegible]

Anfang 19½ Uhr Ende gegen 23 Uhr

Freitag, den 13. März 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise C (Schauspiel). Zum 4. Male. **Romeo und Julia.** Trauerspiel in 10 Bildern von William Shakespeare. Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel.

Sonnabend, den 14. März, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

FVZ

Freie Volksbühne Zoppot

Gastspiel des Landestheaters für Ost- und Westpreußen.

Donnerstag, den 19. März, 19½ Uhr:

Vom Lieben und Lachen

Drei Einakter von Curt Goetz.
Auslosung für alle Mitglieder am Freitag und Sonnabend, dem 13. und 14. März, von 17–19 Uhr in der Steuerkasse.

Achtung! Hausfrauen!

Täglich zu haben frische Schweineleber 85 P, Schweinebauch 60 P, Schweineköpfe, Schweinerippen, Spitzbeine Pfd. 35 P

Büttelgasse 8, an der Markthalle

Die wegen zu

großen Mengen

Danzig-Langfuhr
Parkweg 5

noch nicht zur Versteigerung gelangten Gegenstände werden

dortselbst Freitag, den 13. März d. J.,
vormittags 10 Uhr,
restlich versteigert, wie:

hochelegantes, apartes
Biedermeierzimmer
bestehend aus: Biedermeiersofa, rd. eingelegtem Tisch, 2 Sesseln, Backenstuhl, Damenschreibtisch, Vitrine, 2 Stühlen, Kommode mit Spiegel, Ziertisch,

wertvoller Alt-Danz. Schrank,
hochelegantes, sehr apartes deutsches

Schlafzimmer
in ganz erstklassiger Ausführung,
2 sehr wertvolle, prima

Perser-Teppiche 3×4
Perserbrücke,
sehr wertvolle

Marmor-Waschtoilette
für fließendes Wasser, mit vollständiger Anlage u. elektr. [illegible]

wertvolle Kristallgegenstände
wie: 18teilige Kristall-Gläsergarnitur, [illegible] Körbe, Schalen, Kuchenteller, Vasen, Wein-, Bier-, Likör-, Kognakgläser, wie andere Glas-, Porzellan-, Alpaka-, Silber- u. Nickelgegenstände, Bestecke [illegible]

Speiseservice
[illegible] komplett, guter 2türiger Eisschrank, sehr guter [illegible] Gasherd mit Backofen, [illegible] Decken, sehr viele, gute Handarbeiten, sehr guter Abwaschtisch mit Kacheln, Kleiderständer, [illegible] und Blumenständer, Bücherregal, grüne Rolleaux-Fenstergardinen

gr. Posten Bücher u. Romane
[illegible]

Besichtigung nur von 8 Uhr morgens an. [illegible] werden am Auktionstage, Freitag, dem 13. d. M., nicht ausgegeben und werden [illegible] am 11. d. M. [illegible]

Danzigs größtes und führendes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

vereidigter
gerichtlich vereidigter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Freien Stadt Danzig
Büro: Altstädt. Graben 451, Tel. 266 33.

Heute letzter Tag

DER TIGER

Ab morgen

WESTFRONT 1918

CAPITOL

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig
und Büchergilde Gutenberg

Morgen abend spricht:

Dr. Karl Schröder, Berlin

der Leiter der Buchgemeinschaft „Der Bücherkreis"

in Danzig

Thema: Der Arbeiter und das Buch

Auch dich geht es an!

denn dir liegt der kulturelle Aufstieg der Arbeiterklasse am Herzen! Komme deshalb morgen,

Freitag, den 13. März, abends 7.30 Uhr,
in die Aula der Petri-Schule, Hansaplatz!

Nach dem Vortrag liest

Hans Soehnker Mitglied des Stadttheaters

aus Martin Andersen-Nexös Roman
„Stine Menschenkind".

Ferner Quartett der Kapelle Rauhut.

Heute letzter Tag des Vorverkaufs

in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6; im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstadt. Graben 44; im Buchdruckerbüro, Karpfenseigen 26; **außerdem an der Abendkasse**

Eintrittspreis: 30 Pfennig

Verkäufe

Metallbetten
Patent- und Auflege-
Matratzen
Polstermöbel
eigener Herstellung
konkurrenzlos billig!
Wiederverkäufer Sonderpreise
HUGET
3. Damm Nr. 2

Frischer

Samen

von

Gemüse
Blumen
usw.
ist eingetroffen
Haupt-Preisverzeichnis 1931 kostenfrei
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 416 31

Bung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten **Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung, Wäsche, Gardinen, Bettfedern**
Schuhe
Kreditgeschäft
Altst. Graben 4
Ecke Holzmarkt, 1 Tr.

Gut [illegible] Stuhlfüß. groß. Spiegel, eisern. Kinderbett, weiß, Waschtisch mit Mar., gut. Oberbett u. Kissen sehr bill. zu verk. Altst. Graben 78, 1.

Zweiteilige Decke m. Verbdch., Blaurunst-Detektor mit Kopfhörern bill. zu verk. Gr. Mühlengasse 2, Hinterhaus, 1 Tr.

Die grosse Frage

Welches ist der schönste Mantel?

soll in meinem

WETTBEWERB

vom 12. bis 16. März beantwortet werden

Es gibt

5 wertvolle Preise

Welches ist der schönste Mantel???

Alles Nähere erfahren Sie vor meinem Fenster.

Meine Ausstellung

beantwortet Ihnen auch gleichzeitig die Frage, was der Herr in diesem Frühjahr trägt und wo er es besonders vorteilhaft kauft.

W. Riese
DANZIG BREITGASSE 127

AUGUST MOMBER GMBH

BILLIGE GARDINEN zu OSTERN

Engl. Tüll-Garnitur	7.90	Madras-Garnit. [illegible]	11.25	Bettdecken-Etamine, weiß	10.-
Engl. Tüll-Garnitur	8.20	Madras-Garnitur ..	16.50	Bettdecken-Etamine, weiß	13.-
Engl. Tüll-Garnitur	9.25	Madras-Garnitur ..	20.50	Bettdecken-Etamine, weiß	17.-
Etamine-Garnitur, weiß .	11.25	Reform-Teppich 8 4	21.50	Bettdecken-Tüll ..	20.-
Etamine-Garnitur, weiß .	13.00	Reform-Teppich 10 4	32.00	Bettdecken-Tüll ..	26.-
Etamine-Garnitur, weiß .	16.00	Reform-Teppich 12 4	45.75	Bettdecken-Tüll ..	30.-

Diese Artikel sind sowohl im Haupt-Geschäft **Langgasse Nr. 20-21** als auch in unserer Filiale **Kohlengasse,** Ecke Breitgasse, zu haben

---

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig
Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Die zweite

Feierstunde für Erwerbslose

und deren Angehörige

findet am

Dienstag, dem 17. März 1931, abends 7 Uhr,

in der Aula des Städtischen Gymnasiums, Winterplatz, statt.

Mitwirkende: **Gertrud Georges** u. **Ferdinand Neuert** vom Stadttheater, Kapelle **Rauhut.** — Ansprache: Abg. **Walter Joseph**

Eintrittskarten,
die zum freien Eintritt berechtigen, ab morgen in allen Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen 26.

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft Langfuhr
e. G. m. H.

Unsere **Generalversammlung** findet am 1. April 1931, abends 7 Uhr, bei Knuth, Ringstraße, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Entlastung des Vorstandes
3. Wahl des stellv. Vorsitzenden
4. Wahl des Aufsichtsrates
5. Statutenänderung
6. Anträge
7. Genossenschaftliches.

Der Aufsichtsrat.
P. Neumann, Vors.

ARDIE und STANDARD

die preiswertesten deutschen **Qualitäts-Motorräder.** — Verkaufsstelle Danzig **B. Littwanowski,** Ketterhagergasse 9

Gustav Plotzki

Telephon 244 65
Portechaisengasse, Alter Büttelhof

führt nicht nur große und größte Arbeiten in **Klempnerei, Gas, Wasser und sanitäre Anlagen** aus, sondern übernimmt auch die kleinsten **Reparaturen** zu **äußerst billigen Preisen.**

Von **1 Gulden** wöchentlich erhalten Sie die Ware sofort mit **Konfektion, Schuhe,** Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche, Bettfedern** und sämtl. Textilwaren
Altst. Graben 65 b
(Eingang [illegible])

[illegible]

Möbel
billigst
auch auf Teilzahlung
WODZAK
Möbelhaus und Polsterei
Breitgasse 95.

[illegible]

Danziger Stadtkino

Oberrealschule St. Petri u. Pauli

Hansaplatz

Sonntag, den 15. März 1931, nachmittags 2½ Uhr:

Bobby, der Benzinjunge

7 lustige Akte voller Humor und Übermut

Um 5 und 8 Uhr abends: **Schwarzwaldmädel**
mit Liane Haid

Eintrittspreise: Kinder (um 2½ Uhr) 30 P. Erwachsene: Vorverkauf 40 P, Tageskasse zu allen Vorstellungen 50 P

[illegible] **Kinderbettgestell** [illegible]

Groß. Kinderwagen [illegible]

[illegible] **Kleiderschrank** 200 Jahre alt [illegible]

[illegible] **Friedel** [illegible]

Bei kleinen **Wochenraten** Herren-, Damen- und Kinder-**Bekleidung Bettfedern** Wäsche, Gardinen Schuhe
Breitgasse 109!

Klappsportwagen zu verkaufen. **Borchardt,** Schidlitz, Oberstraße Nr. 84, Hof, part.

Moderner **Sportliege-, Klappwagen** zu verkaufen [illegible] 2 3. 1. r.

Eisernes **Kinderbettgestell** billig zu verkaufen [illegible] Nr. 16, 3. [illegible]

Eisernes **Kinderbettgestell** m. Matratze u. Gardinen billig zu verk. [illegible] Nr. 14, Hof, 2 Tür.

Gutsingender **Kanarienhahn,** auch Zuchtweibchen, billig zu verkaufen [illegible] 39, 2.

Cutaway gut erhalt., zu verk. Langfuhr, [illegible] 6, 1, l.

Edelkanarien-Hähne, sowie Zuchtweibch. preisw. z. vf. Kleine Gasse 69, 3.

Verkaufe: **3 Kanarienweibch.** tiefer Stamm, Krähenberg 4, 2.

Rauchverzehrer mit Zug 6,50 G, Sportblusen in all. Farb., Einsätze bill., Altstädt 30, Ecke [illegible]straße.

Ankäufe

Wasserdichter größerer **Rucksack** zu kaufen gesucht. Angebote unter 7284 an die Expedition.

Nähmasch., eis. Bettgest., alte Betten zu kauf. ges. Ang. m. Preis u. 7286 an die Expedition.

Gasglocke zu kaufen gesucht. Ang. u. 7289 a. Exp.

Kaufe laufend getr. Möbel, Bett., Journale oder Grammophonplatten, schon von 50 Pf. an. **Tobrid,** Altst. Graben 67.

Gut erhalt. [illegible] **Bandonium** zu kaufen gesucht. Ang. u. 7251 a. Exp.

Verschiedenes

Buchführung! Nicht Buchführ. ein, führe Bücher, auch kundenweise, Steuerreklamationen usw. Ang. u. 7266 a. Exp.

Intell., selbst. verm. Herr, jüdisch, sucht ebensolche Dame (oder Herrn) zwecks deutscher Konversat. kennen zu lernen. Ang. u. 7206 a. Exp.

Sämtl. Pelzsachen werden sauber u. billig repariert und umgearb. Böttchergasse 11, 2 Tr.

Krawatten! Bei wem kann ich Krawatten nähen lernen? Ang. unt. 6526 a. d. Exped.

Damenmäntel u. Kleider werden sauber u. elegant angefertigt. [illegible]gasse 31, 3 Tr.